

Schlussbericht

Agrarismus in Ostmitteleuropa

1880-1960

(II/82 438)

INHALTSVERZEICHNIS

SCHLUSSBERICHT „AGRARISMUS IN OSTMITTELEUROPA“	5
FÖRDERINFORMATIONEN	5
ZUSAMMENFASSUNG IN ENGLISCHER SPRACHE	5
ZUSAMMENFASSUNG IN DEUTSCHER SPRACHE	6
WISSENSCHAFTLICHE ERGEBNISSE DES VORHABENS	7
SELBSTEINSCHÄTZUNG IM VERGLEICH MIT DEN URSPRÜNGLICHEN ZIELEN UND PLANUNGEN	11
ERKENNTNISGEWINN DURCH INTERDISZIPLINÄRE UND INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT	12
WEITERFÜHRENDE PERSPEKTIVEN UND NACHHALTIGE WIRKUNGEN DES VORHABENS	13
BEITRAG ZU DEN BESONDEREN ZIELEN DER FÖRDERINITIATIVE	14
ÖFFENTLICKEITSARBEIT UND MEDIENRESONANZ	14
WEITERE ASPEKTE	15
NAMEN DER MITARBEITER/INNEN	15
NAMEN ASSOZIIERTER KOLLEGEN	16
NAMEN INSTITUTIONELLER KOOPERATIONSPARTNER	16
VERÖFFENTLICHUNGEN	16
PROJEKTBEZOGENE VERANSTALTUNGEN	20
SCHLUSSBERICHTE DER PROJEKTMITARBEITER/INNEN	23
BÓDY, ZSOMBOR (BUDAPEST)	25
DOLEŽALOVÁ, ANTONIE (PRAG)	28
GOGÂLTAN, ANCA (CLUJ-NAPOCA/RUMÄNIEN)	33
HARRE, ANGELA (FRANKFURT/ODER)	40
HOLEC, ROMAN (BRATISLAVA)	49
JANICKI, TADEUSZ (POZNAŃ)	56
KUBŮ, EDUARD & ŠOUŠA, JÍŘÍ (PRAG)	62
MĘDRZECKI, WŁODZIMIERZ (WARSCHAU)	66
MURGESCU, BOGDAN (BUKAREST)	73
PETROV, PETĂR (SOFIA)	77
VÁRI, ANDRÁS (BUDAPEST)	83

Schlussbericht „Agrarismus in Ostmitteleuropa“

Förderinformationen	
Förderinitiative	Einheit in der Vielfalt
Aktenzeichen	II/82 438
Titel des Vorhabens	Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960
Projektleiter/innen	Prof. Dr. em. Helga Schultz (Frankfurt/Oder) Prof. Dr. Alexander Nützenadel (Frankfurt/Oder) Dr. Uwe Müller (Frankfurt/Oder) Dr. András Vári (Miskolc/Ungarn)
Koordinatorin	Dr. Angela Harre (Frankfurt/Oder)

Zusammenfassung in englischer Sprache
<p>As initial hypothesis, East Central European societies entered the modernity not only with the burden of peripheral structure, and the heritage of long lasting foreign rule, but as incomplete societies too. With the important exemption of the Czechs, these nations were reduced to peasant and nobility societies. The project investigated the specifics of East Central European agrarianism, resulting from these conditions. In this region, agrarianism was influential particularly during the first half of the 20th century, offering the rural societies an ideology of a Third Way between capitalism and communism. Essentially was a programmatic triad: a) peasant family economy, b) cooperatives, and c) local self-administration. Starting from these least common denominators agrarianism developed varied theoretical and political patterns, depending on power relations, local social systems and traditions, and varied methods of agrarian production. Three general questions dominated our investigations:</p> <ul style="list-style-type: none"> • In which way did peasant emancipation relate to national emancipation movements? • In which way did rural democratization relate to authoritarianism? • In which way did intellectual agrarianist elites relate to peasant mass movements? <p>The political mobilization of the peasants (centered on their fight for land reforms) contributed extraordinarily to the introduction of universal suffrage and, thus, to the integration of the rural population into modern nation states. In spite of that democratic push following the integration and participation of the farmers, East Central European agrarianism has not per se been a democratic political force. Nationalism and anti-capitalism furthered anti-</p>

Semitism, ethnic conflicts and authoritarian regimes.

Agrarianism penetrated the whole spiritual and cultural life of the East Central European agrarian societies and became part of their national identity. Artists and intellectuals elaborated romantic myths of village life. Indeed, great peasant leaders such as Stjepan Radić, Antonin Švehla, Alexandr Stambolijski, Ion Mihalache or Wincenty Witos were from peasant origins.

East Central European agrarianism has been a transnational phenomenon, which has been characterized by moving centers, an intensive transfer of ideas and institutions, and an international institutionalization that culminated in the foundation of the International Agrarian Bureau in Prague (1920-1938), the so called Green International. Our researches give an impressive picture of agrarianism as a pan-European phenomenon during periods of acute modernization, which played a historically influential role especially in East Central Europe. A comparison with Western European countries such as Sweden or Italy shows the exceptional path of East Central Europe in contact and in dissociation to both a) the west-European model of integrating agriculture into industrial capitalism, and b) to East European (Russian-Soviet) agrarian communism.

The project relied almost completely on East Central European research capacities by building up a network of fellows from six countries - Czech Republic (3 fellows), Poland (2 fellows), Hungary (2 fellows), Romania (2 fellows), Slovakia (1 fellow), Bulgaria (1 fellow). Workshops and conferences attracted west-European participants, too, and integrated the project intensely into international historical discourses.

Zusammenfassung in deutscher Sprache

Ausgehend von der Hypothese, dass die ostmitteleuropäischen Völker auf dem Weg in die Moderne nicht nur mit den Entwicklungsrückständen der Peripherie und dem Erbe der Fremdherrschaft in Großreichen konfrontiert waren, sondern – mit der bedeutenden Ausnahme der Tschechen – unvollständige Bauern- und Adelsgesellschaften blieben, suchte das Projekt nach den besonderen Wirkungen des Agrarismus während entscheidender Perioden der Modernisierung in Europa. Der Agrarismus, wie er in Ostmitteleuropa vornehmlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert einflussreich war, bot den Agrargesellschaften nahezu ohne Bürgertum eine Ideologie des Dritten Weges zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Ergebnis ist, dass es mit der Dreiheit von bäuerlicher Familienwirtschaft, Genossenschaften und Selbstverwaltung zwar einen kleinsten gemeinsamen Nenner des ostmitteleuropäischen Agrarismus gegeben hat, dass er jedoch vielfältige theoretische und politische Muster ausprägte, abhängig von Machtverhältnissen, Bodenbewirtschaftungssystemen, Traditionen. Drei übergreifende Fragen kristallisierten sich heraus:

- In welchem Verhältnis standen Bauernemanzipation und Nationalbewegung?
- Wie entwickelte sich die Spannung zwischen Demokratisierung und Autoritarismus?
- Wie verhielten sich intellektuelle Führer und Massenbewegung zueinander?

Die politische Mobilisierung im Kampf um die Landreform leistete in Verbindung mit der

Erringung des allgemeinen Wahlrechts Wesentliches für die Integration der ländlichen Bevölkerung in die Nationalstaaten. Bedeuteten Integration und Partizipation der Bauern über Landreform und allgemeines Wahlrecht zweifellos einen Demokratisierungsschub, so war doch der ostmitteleuropäische Agrarismus keineswegs per se demokratisch. Nationalismus und Antikapitalismus begünstigen Antisemitismus, Nationalitätenkampf und autoritäre Regimes.

Der Agrarismus durchdrang das geistige und kulturelle Leben der ostmitteleuropäischen Bauerngesellschaften, er wurde Teil ihrer nationalen Identität. Am Bauernmythos wirkten Künstler und Intellektuelle. Die großen Führergestalten der ostmitteleuropäischen Bauernparteien, wie Stjepan Radić, Antonin Švehla, Alexandr Stambolijski, Ion Mihalache oder Wincenty Witos entstammten jedoch dem bäuerlichen Milieu.

Der ostmitteleuropäische Agrarismus ist eine transnationale Erscheinung, charakterisiert durch wandernde Zentren, einen intensiven, über die Region hinausreichenden Institutionen- und Ideentransfer und übernationale Institutionenbildung, gipfelnd in der Gründung des Prager Internationalen Agrarbüros, der Grünen Internationale.

Die Forschungen des Projekts geben ein eindrucksvolles Bild des Agrarismus als einer gesamteuropäischen Erscheinung im Übergang zur Moderne, die doch in Ostmitteleuropa eine ganz besondere, geschichtswirksame Gestalt gewann. Gerade der Vergleich mit westeuropäischen Ländern wie Schweden oder Italien zeigt die Sonderentwicklung des östlichen Mitteleuropa in Kontakt und Abgrenzung zum westeuropäischen Modell der Integration des Agrarsektors in den industriellen Kapitalismus, aber ebenso in Abgrenzung zum osteuropäischen (russisch-sowjetischen) Agrarkommunismus.

Das Projekt setzte mit Fellows aus sechs ostmitteleuropäischen Ländern – Tschechien (3), Polen (2), Ungarn (2), Rumänien (2), Slowakei (1), Bulgarien (1) – ganz auf die dort gewachsenen Forschungskapazitäten. Workshops und Konferenzen mit Beteiligung westeuropäischer Wissenschaftler banden das Projekt intensiv in den internationalen Diskurs ein.

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens

Hypothese und Begriff

Das Projekt konzentrierte sich auf den ostmitteleuropäischen Agrarismus als Bauernagrarismus. Ausgehend von der Hypothese, dass die ostmitteleuropäischen Völker auf dem Weg in die Moderne nicht nur mit den Entwicklungsrückständen der Peripherie und dem Erbe der Fremdherrschaft in Großreichen konfrontiert waren, sondern – mit der bedeutenden Ausnahme der Tschechen – unvollständige Bauern- und Adelsgesellschaften bildeten, suchte das Projekt nach den besonderen Wirkungen des Agrarismus während entscheidender Perioden der Modernisierung in Europa.

Innerhalb des Projekts untersuchen vornehmlich Roman Holec, Angela Harre und Tadeusz Janicki die grundsätzlichen ideologie- und begriffshistorischen Aspekte, die sich durch die Theoriedebatten auf allen Workshops des Projekts zogen. Ergebnis ist, dass es mit der Drei-

heit von bäuerlicher Familienwirtschaft, Genossenschaften und kommunaler Selbstverwaltung zwar einen kleinsten gemeinsamen Nenner des ostmitteleuropäischen Agrarismus gegeben hat (Holec, Janicki), dass er jedoch vielfältige theoretische und politische Muster ausprägte, abhängig von Machtverhältnissen, Bodenbewirtschaftungssystemen, Traditionen. Die im Antrag formulierten Hypothesen über regionale Differenzierungen konnten bestätigt und erheblich vertieft werden. Dabei trat vor allem die Sonderstellung der Tschechoslowakei hervor. Als bürgerliche Industriegesellschaft westlichen Typs kultivierte sie nicht die kommunalistischen und antikapitalistischen Aspekte des Agrarismus sondern nutzte ihn als Instrument probäuerlicher Wirtschaftspolitik und eines politischen Slawismus.

Im Ergebnis erscheint der Agrarismus in dieser Region als ein vielfach gesuchter, unterschiedlich begangener, in Sackgassen gemündeter alternativer Weg zur „Great Transformation“ des westlichen Modells; als ein Weg in die Moderne ohne die destruktiven Wirkungen alles durchdringender Marktbeziehungen, wie sie Karl Polanyi am Beispiel Großbritanniens beschrieben hat. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa wusste längst, was Polanyi 1944 postulierte, nämlich, dass Arbeit und Boden ganz offensichtlich keine Waren sind.

Der Agrarismus, wie er in Ostmitteleuropa vornehmlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einflussreich war, bot den Agrargesellschaften ohne Bürgertum eine Ideologie des Dritten Weges zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Diese alternative Modernisierung sollte die Bindung zwischen Mensch und Boden in der bäuerlichen Familienwirtschaft erhalten, durch Genossenschaften stärken und durch eine von bäuerlichen Interessen geleitete Staatspolitik schützen. Dieser gesellschaftskonzeptionelle Anspruch unterschied den ostmitteleuropäischen Agrarismus ebenso wie sein großer politischer Einfluss vom Agrarismus in Westeuropa, der mit dem Erfolg der Hochindustrialisierung als Seitenarm des Konservatismus in Lebensreformbewegungen und agrarischer Klientelpolitik versickerte.

Roman Holec konnte für die Zwischenkriegszeit drei Etappen der Theorieentwicklung herausarbeiten, die wandernden Zentren entsprechen: Bis 1923 genossen bulgarische Agrartheoretiker die größte Anerkennung, offensichtlich im Zusammenhang mit der Errichtung des radikalen Bauernstaates unter Alexandr Stambolijski. Nach dessen Ende und der Gründung der Grünen Internationale in Prag wanderte das Zentrum dorthin, verbunden mit einer Öffnung zu marktwirtschaftlichem Liberalismus. Seit 1934 gewann die polnische linke Wici-Bewegung (untersucht von Tadeusz Janicki) Einfluss im ostmitteleuropäischen Agrarismus, die unter dem Eindruck des sich ausbreitenden Autoritarismus das Konzept des Dritten Weges zwischen Kommunismus und Faschismus als demokratische Alternative ausarbeitete.

Emanzipation und Partizipation

Der Agrarismus hatte wesentlichen Anteil an der Transformation der traditionell ständischen Agrargesellschaften zu Partizipationsgesellschaften. Um 1900 wuchsen in allen Ländern der Region die Bauernparteien aus dem Kampf um die Landreform, der im Süden und Osten der Region von Aufständen getrieben war. Diese politische Mobilisierung – verbunden mit der Erringung des allgemeinen Wahlrechts und Alphabetisierungs- und Schulbildungsoffensiven – leistete Wesentliches für die Integration der ländlichen Bevölkerung in die Nationalstaaten. Die ostmitteleuropäischen Bauernparteien sind in dieser Hinsicht den sozialdemokratischen

Parteien des industrialisierten Westeuropas an die Seite zu stellen, die dies für die Arbeiterschaft vollbrachten.

Die politische Mobilisierung der Bauern und die Rolle von Bauernparteien und Bauernpolitik standen im Zentrum der Forschungen. Alle Einzelprojekte haben sich mit diesem Problemkomplex befasst. Drei übergreifende Fragen kristallisierten sich heraus:

- In welchem Verhältnis standen Bauernemanzipation und Nationalbewegung?
- Wie entwickelte sich die Spannung zwischen Demokratisierung und Autoritarismus?
- Wie verhielten sich intellektuelle Führer und Massenbewegung zueinander?

Der Zusammenhang zwischen **Bauernemanzipation und Nationswerdung** erwies sich als außerordentlich eng, wie vor allem Miroslav Hroch, Antonie Doležalova und Roman Holec nachwiesen. Die Bauern konnten erst dann zur Basis der nationalen Bewegungen werden, wenn diese die Bauerninteressen in das nationale Programm einfügte. Dies geschah im tschechischen Fall deutlich früher als im polnischen. Dies zeigte sich in unterschiedlicher Auffassung der Landreform nach dem Entstehen der beiden Nationalstaaten. Durch die erfolgreich durchgeführte Landreform in der Tschechoslowakei wurde die Eigenart des tschechischen Agrarismus im Rahmen der ostmitteleuropäischen Region unterstrichen. Die ungelöste Landfrage in Polen hingegen bestimmte auch noch die aufschäumenden bäuerlichen Unruhen in den ukrainischen, weißrussischen und litauischen Grenzregionen der Zweiten Republik. Włodzimierz Mędrzecki hat dies differenziert und quellennah untersucht. Als ein komplexes Problem erwies sich das Verhältnis von Emanzipation und Partizipation in Ungarn, das von Zsombor Bódy und András Vári auf unterschiedlichen Wegen und mit verschiedenen Ergebnissen angegangen wurde. Das Scheitern der Landreform und die Bedeutungslosigkeit der Kleinlandwirtepartei bedingten einander offenbar und zementierten die Herrschaft der aristokratischen Eliten, während die Bauernmassen Objekt der Politik blieben. Andererseits machen erfolgreiche Landreformen die Bauern zur festen Basis der neuen Staaten der Zwischenkriegszeit, wie sich nicht nur am Beispiel der baltischen Staaten und der Tschechoslowakei zeigen ließ. Die Bauernparteien definierten sich nun nicht mehr vornehmlich sozial, sondern national. Sie wurden vielfach nationalistische Volksparteien, wie Nigel Swain es ausdrückt: „catch-all parties of the political right“.

Die Spannung zwischen **Demokratisierung und Autoritarismus** hat für mehrere Studien des Projekts eine zentrale Rolle gespielt, so bei Angela Harre, Petăr Petrov, Roman Holec, Włodzimierz Mędrzecki. Bedeuteten Integration und Partizipation der Bauern über Landreform und allgemeines Wahlrecht zweifellos einen Demokratisierungsschub, so war doch der ostmitteleuropäische Agrarismus keineswegs per se demokratisch, wie vor allem Angela Harre mit Nachdruck feststellt. Nationalismus und Antikapitalismus begünstigen Antisemitismus und Nationalitätenkampf. Die These von Heinz Gollwitzer (1977), dass die Bauernparteien dem anbrandenden Nationalismus der Zwischenkriegszeit eine Barriere geboten hätten, ist durch die Forschungen des Projekts widerlegt. Der Bauernstaat Stamboljiskis erscheint in den Forschungen Petăr Petrovs als linke autoritäre Erziehungsdiktatur, und die regierenden baltischen Bauernparteien errichteten rechtsautoritäre Diktaturen. Mit der Agrarkrise und der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre wurde die faschistische Versuchung zur größten Gefahr, während die sowjetische Verführung mit der stalinistischen Kollektivierung auch in

den angrenzenden polnischen Kresy verblasste. Von Land zu Land unterschieden sich die Wege: während die tschechoslowakischen Bauernparteien mit der deutschen nationalsozialistischen Okkupation kollaborieren (Holec), wird die polnischen Bauernpartei zur Partei des nationalen Widerstandes (Janicki). Im Ganzen hat die Wendung der Bauernparteien von dem anfänglichen Bündnis mit den sozialistischen/sozialdemokratischen Parteien im Kampf um die Landreform hin zu einem Bündnis mit Nationalkonservativen oder gar Faschisten ihren Untergang nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschleunigt, wie Nigel Swain herausarbeitete.

Das Verhältnis von **Führern und bäuerlicher Massenbewegung** erwies sich als ein außerordentlich fruchtbares Thema, dem sich vor allem Bogdan Murgescu, Roman Holec und Włodzimierz Mędrzecki widmeten. Der ostmitteleuropäische Agrarismus erwies sich keineswegs als die Schöpfung von aristokratischen Intellektuellen, die „ins Volk“ gingen, wie die russischen Narodniki. Deren späte sozialrevolutionäre Erben wählten allerdings nicht zufällig, wie Angela Harre bemerkt, Prag als Exilort, das Zentrum des ostmitteleuropäischen Agrarismus. Die großen Führergestalten der ostmitteleuropäischen Bauernparteien, wie Stjepan Radić, Antonín Švehla, Alexandr Stambolijski, Ion Mihalache oder Wincenty Witos entstammten dem bäuerlichen Milieu. Daraus leitete sich vielfach die außerordentlich stabile Popularität her, wie sie nicht nur Wincenty Witos bei den polnischen Bauern genoss, sondern auch der Hass der aristokratischen Gegner. Die Untersuchung von Ressourcen, Lebenswegen und Karrieremustern dieser Selfmademen und teilweise Autodidakten ist wichtiges Ergebnis des Projekts.

Die Rolle der Intellektuellen im Agrarismus geht jedoch entschieden über das Problem von Führern und Massen hinaus. Der Agrarismus durchdrang das gesamte geistige und kulturelle Leben der ostmitteleuropäischen Bauerngesellschaften, er wurde Teil ihrer nationalen Identität. Obwohl die Mythologisierung des Bauernstandes zum Repräsentanten nationaler Werte und Traditionen mit der sozialen Entfernung wuchs und den Bauern selbst ursprünglich ganz fremd war, kam es über die politische Rhetorik doch zu Rückwirkungen auf das Selbstbild der Bauern. Der Bauernmythos in Kultur, Kunst und Literatur war mehrfach Forschungsgegenstand des Projekts. Am intensivsten untersuchte Anca Gogîltan die bildende Kunst Rumäniens, während Roman Holec dem Bauernbild in der ostmitteleuropäischen Belletristik nachging. Beider Forschungen werden fortgeführt. Deutlich wird, dass sich zwischen folkloristischer Bauernmanie und sozialkritischem Realismus ein weites Feld intellektueller Haltungen und künstlerischer Stile in der Bearbeitung des Themas spannt. Parallelen zwischen dem Aufstieg des Bauern als Sujet der ostmitteleuropäischen Kunst und der Entdeckung des Arbeiters durch den westeuropäischen Naturalismus drängen sich auf.

Agrarismus transnational

Der ostmitteleuropäische Agrarismus ist eine transnationale Erscheinung, charakterisiert durch wandernde Zentren, einen intensiven, über die Region hinausreichenden Institutionen- und Ideentransfer und übernationale Institutionenbildung. Diese Hypothese war Ausgangspunkt des Projekts, sie hat dessen Anlage und die internationale Formierung der Forschergruppe bestimmt. Die Ergebnisse bestätigen und rechtfertigen dies vollauf. Die länder-

übergreifenden und vergleichenden Forschungen von Roman Holec, Bogdan Murgescu, Angela Harre, Miroslav Hroch und Nigel Swain bestimmten die transnationale Herangehensweise der Theoriedebatten und die entsprechende Ausrichtung aller Einzelprojekte.

Der ostmitteleuropäische Agrarismus gipfelte in der Institutionalisierung des Prager Internationalen Agrarbüros, der Grünen Internationale. Geboren aus dem politischen Geist des tschechischen Slawismus und der „kleinen Entente“ vereinte die Grüne Internationale schließlich die Bauernparteien der Region ungeachtet ihrer Sprachen und politischen Orientierungen. Jíří Šouša, Eduard Kubů, Roman Holec und Angela Harre haben sich in ihren Projekten aus verschiedenen Blickrichtungen mit dieser Institution befasst und dabei auch konkurrierende Unternehmungen wie ein „mitteleuropäisches“ österreichisch-ungarisches Projekt in Wien und die sowjetische Gründung Krestintern in den Blick genommen.

Ein anderer Aspekt der intensiven Vernetzung des ostmitteleuropäischen Agrarismus sind die persönlichen Kontakte. Reisen von Bauernführern in den bulgarischen Bauernstaat Stambolijskis, das Exil von Wincenty Witos in der Tschechoslowakei sind Beispiele. Die Rezeption der wechselseitigen Theorieansätze wurde zwischen den slawischen Völkern durch die sprachliche Nähe erleichtert, doch in Publikationen und Debatten der Prager Grünen Internationale spielte Deutsch offenbar als ostmitteleuropäische lingua franca eine Rolle.

Alle Forschungen des Projekts zeigen jedoch, dass der ostmitteleuropäische Agrarismus keine isolierte Erscheinung war, sondern intensiv europäisch vernetzt. Ostmitteleuropa erweist sich hier einmal mehr als Brückenregion zwischen dem Westen und dem russisch dominierten Osten des Kontinents. Die Süd-Nord-Unterscheidung, die dem vormals osmanisch beherrschten Balkan eine Sonderrolle zuweist, trat demgegenüber ganz zurück, der südosteuropäische Agrarismus erscheint ganz in die Gesamtregion eingebunden und konnte zeitweise sogar eine Führungsrolle einnehmen, wie Roman Holec für das Bulgarien Stambolijskis herausarbeitete. Das West-Ost-Kontinuum von Industrialisierung und Modernisierung markiert jedoch den abnehmenden Einfluss des westlichen Modells und nicht nur zunehmende Rezeption russischer Theorien und Politikkonzepte, sondern auch wachsende Beharrung traditioneller Institutionen und Mentalitäten. Die Forschungen von Bogdan Murgescu, Angela Harre, Roman Holec und Włodzimierz Mędrzecki zeigen dies an Studienorten und Ideenrezeption der führenden Köpfe des ostmitteleuropäischen Agrarismus, aber auch an der institutionellen Ausgestaltung von Parteien und Genossenschaften. So waren die Schriften des Schweizer Bauernpolitikers Ernst Laur wichtig für die tschechoslowakischen und polnischen Bauernparteien, bis hin zum Aufenthalt von Wincenty Witos in der Schweiz, und das Genossenschaftswesen orientierte sich im größten Teil der Region an den Modellen von Schultze-Delitzsch und Raiffeisen. Im Osten der Region waren dagegen gemeinwirtschaftliche Traditionen in Produktivgenossenschaften und staatlichem Arbeitsdienst lebendig. Letzteres entfaltet Petăr Petrov in einer eindrucksvollen Studie.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Die im Projektantrag genannten Ziele wurden im Wesentlichen erreicht. Vergleich und

transnationale Betrachtung bildeten wie geplant das Zentrum der Debatten und den Fokus der empirischen Studien. Der Vergleich mit Westeuropa wurde im Verlauf der Projektarbeit wichtiger. Kulturgeschichtliche Aspekte gewannen auch für die sozial- und politikgeschichtlichen Forschungen Relevanz. Das Projekt hat die Erforschung des Agrarismus nicht abgeschlossen, sondern unter kulturalistischer und transnationaler Fragestellung angestoßen und bis zu einem Grade gefördert, wo der Abschluss monographischer Arbeiten zu erwarten ist.

Nationalismus und Nationalitäten waren durchweg ein schwieriges aber wichtiges Thema, das sich durch die Arbeit des Projekts zog. Die Mitarbeit von Prof. Miroslav Hroch nicht nur als Supervisor von Antonie Doležalova, sondern in allen theoretischen Debatten und mit einer eigenen Studie war wesentlich.

Mit Ausnahme der baltischen Länder konnten alle Regionen durch qualifizierte Bearbeiter aus den Ländern abgedeckt werden. Das Baltikum als Referenzraum wurde durch die enge Zusammenarbeit mit einem schwedischen Partnerprojekt unter der Leitung von Prof. Anu-Mai Köll (Universität Stockholm) gefüllt, das sich speziell mit dem Agrarismus in Skandinavien und im Baltikum beschäftigte.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Das Forschungsprojekt profitierte in mehrfacher Hinsicht von der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit. Derartige Kooperationen sollten gerade auch in Bezug auf die ostmitteleuropäische Regionalwissenschaft auch zukünftig gefördert werden.

Über größere Erfahrungen in der vergleichenden Forschung verfügten anfangs nur Roman Holec, Bogdan Murgescu und Miroslav Hroch, die mit ihren Studien und Debattenbeiträgen dahin wirkten, dass schließlich alle Projektteilnehmer eine transnationale Sicht gewannen. Dafür war die feste Verankerung der Beteiligten in den Nationalgeschichten eine sichere Basis. Hinzu kam die umfangreiche kollektive Sprachkompetenz, die transnationale Betrachtung und multilinguale Kommunikation ermöglichte. Die beteiligten Forscher heben in ihren jeweiligen Berichten gerade diese übernationale, vergleichende Sicht hervor, die Chancen des Aufbrechens ihrer ursprünglichen Fragestellungen eröffnete. Sie betonen den theoretischen und methodischen Gewinn, der sich aus der Zusammenarbeit mit Kollegen aus den Nachbarländern ergab (Prof. Dr. Włodzimierz Mędrzecki, Dr. Zsombó Bódy, Dr. Anca Gogâltan, Dr. Petăr Petrov).

Dasselbe trifft auf die Interdisziplinarität zu. Allein für die Definition des Begriffes „Agrarismus“ war die Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern (Dr. Anca Gogâltan, Prof. Dr. Michaela Marek, Dr. Robert Born) und Anthropologen (Dr. Petăr Petrov, Prof. Dr. Klaus Roth) sehr fruchtbar. Diese Zusammenarbeit schärfte den Blick für die Vielfalt der Ausdrucksformen agraristischer Ideologie und für die Alltagspraktiken und Handlungsspielräume agraristischer Akteure. Die beteiligten Forscher unterstreichen in ihren Abschlussberichten die Erweiterung ihres Methodenkanons, die sich durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Projektgruppe ergab. Roman Holec möchte die Beschäftigung mit zeitgenössischer Belletristik gar zu einem Schwerpunkt seiner zukünftigen Forschungen machen. Der

Austausch unter den Kollegen führte darüber hinaus zu einer Schärfung der Begrifflichkeit.

Aus der Projektarbeit wuchsen persönliche Bindungen, die Grundlage fernerer Zusammenarbeit sein sollen. Die Forscher versorgten einander kollegial mit Fachliteratur, sie tauschten Forschungsergebnisse aus und halfen einander bei der Erschließung von Archivquellen. Sie unterstützten sich gegenseitig bei der Organisation von Studienaufenthalten, stellten Kontakte zu Kollegen vor Ort her und ermöglichten Übersetzungsarbeiten. Hinweise zu Zugangsmöglichkeiten für Archive und Kontakte zu Archivaren, die sich auch in der Vergangenheit bereits mit Agrargeschichte beschäftigt hatten, waren von besonderem Nutzen. Insgesamt entwickelte sich eine freundschaftliche Atmosphäre und das hier entstandene Netzwerk sollte von Dauer sein.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Das Projekt leistete Grundlagenforschung, die sich in Monographien, Sammelbänden, Artikelreihen und universitärer Lehre niederschlägt. Es werden Monographien entstehen. Das Werk von Bogdan Murgescu zur Wirtschaftsgeschichte europäischer Agrarperipherien ist bereits im April 2010 erschienen. Roman Holec ist bei der Niederschrift seiner Ideengeschichte des ostmitteleuropäischen Agrarismus, die im kommenden Jahr veröffentlicht werden soll. Petăr Petrov plant eine Habilitation basierend auf den Forschungen der vergangenen drei Jahre und ergänzt durch weitere Studien, die er im Rahmen eines Anschlussprojektes am Institut für Ethnographie in Sofia verfassen wird. Thema wird der bulgarische Arbeitsdienst während und nach der Bauerndiktatur Alexander Stambolijskis (1920 bis 1923) sein. Anca Gogâltan plant eine Ausstellung mit Katalog unter dem Arbeitstitel „Peasant Icons in late 19th and early 20th century in Romania“. Angela Harre wird voraussichtlich 2011 ihre Habilitation fertig stellen, und von András Vári ist eine Arbeit über die agraristische Genossenschaftsbewegung zu erwarten.

Diese Reihe von Monographien wird durch verschiedene Sammelbände in mehreren europäischen Sprachen erweitert. Anca Gogâltan plant bereits die Ausgabe 2011 der Zeitschrift für Kunst und Architektur CENTROPA zum Thema Agrarismus und Kunst. Dieses Vorhaben ist mit der Herausgeberin der Zeitschrift Prof. Dora Wiebenson und einem Kollegen vom GWZO in Leipzig Dr. Robert Born abgesprochen. Auch Eduard Kubů und Jíří Šouša planen einen Sammelband unter dem Arbeitstitel „Agrarismus und Agrareliten in Mittel- und Ostmitteleuropa“, der 2011 beim Berliner Wissenschaftsverlag erscheint und die Arbeitern weiterer tschechischer Fachkollegen aufnimmt. Hinzu kommen die beiden Projektbände „Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960“ (Herausgeberinnen sind Prof. Helga Schultz und Dr. Angela Harre) und „Tradition and Modernity in East Central European Rural Societies“ (Dr. Dietmar Müller und Dr. Angela Harre), die noch im Jahr 2010 bei Harrassowitz bzw. für das Jahrbuch für Geschichte des Ländlichen Raumes (Wien) in den Druck gehen. Schließlich plant auch Prof. Bogdan Murgescu einen rumänischen Sammelband zu politischen Eliten der Zwischenkriegszeit, in dem die Agrareliten eine herausragende Rolle spielen werden.

Das Projekt wirkte in die Lehre an den Universitäten der beteiligten Forscher hinein. So veranstaltete Włodzimierz Mędrzecki an der Universität Warschau ein Seminar „Peasants in

East Central Europe and the challenges of civilization and politics during the 20th century“. Eine ähnliche Veranstaltung hielt Tadeusz Janicki an der Adam-Mickiewicz Universität in Posen am Institut für Geschichte. Weitere Seminare wurden von Bogdan Murgescu (Bukarest) und Dr. Angela Harre (Frankfurt/Oder) angeboten. Eduard Kubů und Jíří Šouša waren maßgeblich an der Gestaltung eines Raumes zum Thema deutsch-böhmische Agrarbewegung in dem neuen „Museum der Deutschen in den Böhmisches Ländern“ in Ústí nad Labem beteiligt.

Von wissenschaftlichem Wert ist auch das bleibende Interesse mindestens all jener Forscher, die Monographien planen, an einer transnationalen Geschichte des Agrarismus. Vor allem Roman Holec, Zsombor Bódy und Petăr Petrov betonten die weiterführenden Anregungen, die sie über das Projekt hinaus verfolgen. So liegt wohl der Erkenntnisgewinn der vergangenen drei Jahren nicht nur in den Publikationen, sondern stärker noch in der Eröffnung neuer Fragestellungen.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Zusammenfassend geben die Forschungen des Projekts ein eindrucksvolles Bild des Agrarismus als einer gesamteuropäischen Erscheinung im Übergang zur Moderne, die doch in Ostmitteleuropa eine ganz besondere, geschichtswirksame Gestalt gewinnt. Gerade der Vergleich mit westeuropäischen Ländern wie Schweden oder Italien zeigt als Ergebnis die Sonderentwicklung des östlichen Mitteleuropa in Kontakt und Abgrenzung zum westeuropäischen Modell. Wenn hier also die Vielfalt in der Einheit betont wird, so ist dies fortzusetzen mit der Erforschung der Vielfalt in der Vielfalt. Denn so sehr der ostmitteleuropäische Agrarismus als transnationale Erscheinung eine Einheit war, so sehr war er doch wiederum in sich national gegliedert und verschieden.

Das Projekt setzte mit den Fellows aus sechs ostmitteleuropäischen Ländern – Tschechien (3), Polen (2), Ungarn (2), Rumänien (2), Slowakei (1), Bulgarien (1) – ganz auf die dort gewachsenen Forschungskapazitäten. Workshops und Konferenzen mit Beteiligung westeuropäischer Wissenschaftler banden das Projekt intensiv in den internationalen Diskurs ein.

Die Kraft und Energie, die für den Aufbau eines dauerhaften wissenschaftlichen Netzwerkes notwendig ist, lohnt sich in jedem Fall und rechtfertigt auch für die Zukunft eine Konzentration der VolkswagenStiftung auf die Förderung von Forschungsverbänden. Gerade das Aufeinanderprallen verschiedener historischer Forschungstraditionen und Fragestellungen macht die Vielfalt der ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaft aus und transnationalem historische Vergleiche fruchtbar. Das Projekt hat einen Beitrag zur Annäherung ostmitteleuropäischer Wirtschaftshistoriker geleistet.

Öffentlichkeitsarbeit und Medienresonanz

Von den einzelnen Tagungen und Workshops erschienen Berichte auf Internetplattformen wie H-Soz-&-Kult, Kakanien und in der „Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“. Der Verlag für Landwirtschaft und Ernährung Roland Krieg begleitete unser Pro-

jekt kontinuierlich über die gesamte Laufzeit hinweg und informierte seine Leser über einen Interessentenverteiler über Termine und Inhalte. Die Zwischenberichte, die ursprünglich für die VolkswagenStiftung verfasst worden waren, wurden darüber hinaus an interessierte Mitglieder der Forschungsstelle für Ostmitteleuropäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte versandt.

Für die Verbreitung der Forschungsergebnisse sorgten und sorgen schließlich Sektionen auf internationalen Fachkongressen wie dem World Economic History Congress in Utrecht vom 3. bis 7. August 2009 und dem ICCEES in Stockholm vom 26. bis 31. Juli 2010 (siehe projektbezogene Veranstaltungen). Zu den Workshops in Budapest, Prag und Bratislava wurden regelmäßig einheimische Kollegen vor Ort eingeladen (Dr. Augusta Dimou, Dr. Stefan Dyroff, Mag. Katja Bruisch, Dr. Johan Eellend u.a.). Schließlich profitierte das Projekt von der Zusammenarbeit mit dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat, dessen Jahreskonferenz 2009 mit der Projektkonferenz in Frankfurt (Oder) im April 2009 zusammen veranstaltet wurde. Eine weitere, sehr fruchtbare Zusammenarbeit ergab sich mit dem ebenfalls von der VolkswagenStiftung finanzierten Forschungsprojekt „Bodenrecht, Kataster und Grundbuchwesen im östlichen Europa 1918-1945-1989“, das an der Universität Leipzig angesiedelt war und von Prof. Hannes Siegrist und Prof. Stefan Troebst geleitet wurde.

Wichtig für die Öffentlichkeitsarbeit war auch der Internet-Auftritt des Lehrstuhls für Vergleichende Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Europa-Universität Viadrina, an dem unser Forschungsprojekt angesiedelt war: <http://www.kuwi.eu-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/kg/wisogeschi/forschungsstelle/agrarisimus/index.html>. Außerdem erschienen Besprechungen in der Universitätszeitschrift UniON der Viadrina.

Weitere Aspekte

Die räumliche Entfernung der am Projekt beteiligten Forscher machte mehr als einen Workshop im Jahr unabdingbar. Insgesamt fanden sechs Workshops bzw. Tagungen mit allen Projektbeteiligten statt, das heißt zwei pro Jahr. Jeweils mehrere Fellows waren außerdem an gemeinsamen Tagungen mit anderen Projekten und an den Sektionen auf internationalen Kongressen beteiligt, die im Rahmen des Projekts organisiert wurden. Die Betreuung der Forschungsarbeiten wurde daneben durch vierteljährliche, dann halbjährliche Fortschrittsberichte gewährleistet, die in der Leitung besprochen und beantwortet wurden. Diese enge Betreuung ist positiv angenommen worden.

B) Tabellarischer Anhang

Namen der Mitarbeiter/innen

Zsombor Bódy (Universität Miskolc), Antonie Doležalova (Karls-Universität Prag), Anca

Gogâltan (Cluj/Rumänien), Roman Holec (Universität Bratislava), Tadeusz Janicki (Universität Poznan), Włodzimierz Mędrzecki (Universität Warschau), Bogdan Murgescu (Universität Bukarest), Petăr Petrov (Universität Sofia), Jíří Šouša (Karls-Universität Prag), András Vári (Miskolc / Ungarn).

Namen assoziierter Kollegen

Robert Born (Humboldt-Universität Berlin), Daniel Brett (University of London), Ernst Bruckmüller (Universität Wien), Augusta Dimou (Universität Leipzig), Stefan Dyroff (Universität Bern), Christa Ebert (Europa-Universität Viadrina), Johan Eellend (Universität Stockholm), Keith Hitchins (Universität Illinois / USA), Miroslaw Hroch (Karls-Universität Prag), Michel Hughes (Universität Liverpool), Anu-Mai Köll (Universität Stockholm), Eduard Kubû (Karls-Universität Prag), Joseph Love (Universität Illinois / USA), Jovica Lukovic (Freie Universität Berlin), Srdjan Milosevic (Universität Belgrad), Klaus Roth (Universität München), Traian Sandu (Sorbonne Paris), Nigel Swain (Universität Liverpool), Ralph Thaxton (Wisconsin / USA), Boris Trechnewski (CEU Budapest / Sorbonne)

Namen institutioneller Kooperationspartner

Johann Gottfried Herder-Forschungsrat (Marburg)

Södertörns Högskolan (Universität Stockholm) mit dem Partnerprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Anu-Mai Köll: „From peasant to farmer. Agrarianism in Skandinavia and te Baltic countries“

Das VW-Forschungsprojekt unter der Leitung von Hannes Siegrist und Stefan Troebst an der Universität Leipzig „Bodenrecht, Kataster und Grundbuchwesen im östlichen Europa 1918-1945-1989“.

Veröffentlichungen

Bódy, Szombor: A parasztság a tömegpolitika korszakában. Egyesületek, szövetségek, pártok a vidéki Ausztriában [Bauernschaft im Zeitalter der Massenpolitik], in: Czoch, Gábor/ Horváth, Gergely/ Krisztián, Pozsgai Péter (Hrsg.): Paraszatok és polgárok. [Bauern und Bürger], Budapest: 2008, S. 11-24.

Bódy, Szombor: Agrarelitén im ungarischen Parlament und in den Landwirtschaftskammern (Monographie in Vorbereitung).

Bódy, Szombor: Ungarn als Sonderfall des mitteleuropäischen Agrarismus in der Zwischenkriegszeit, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Bruckmüller, Ernst: Bäuerliche Mobilisierung und nationale Frage in der Habsburgermonarchie. Zur Genese und Struktur von politischen Organisationen der Bauern, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in

Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Doležalová, Antonie. Bauerparteien, Bauernfrage und Nationalismus. Tschechoslowakei 1918-1938. In.: STELLNER, František, SOBĚHART, Radek a kol., The Political & Economic History of Central Europe in the 20th Century. Prag 2010 (Studie k hospodářským dějinám 3 /Studie zur Wirtschaftsgeschichte 3/) Im Druck befindlich.

Doležalová, Antonie: Ekonomie, historie a hospodářské dějiny [Ökonomie, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte], in: Soběhart, Radek/ Szobi, Pavel (Hrsg.): Postavení hospodářských dějin na vysokých školách [Die Stellung der Wirtschaftsgeschichte an den Hochschulen], Prag: Studie k hospodářským dějinám 2/2010 (im Druck).

Doležalová, Antonie: O ukradených myšlenkách aneb Ideologie agrarismu vs. ekonomicko-politická realita [Über gestohlene Gedanken oder die Ideologie des Agrarismus vs. ökonomisch-politische Realitäten], in: Rašticová, Blanka (Hrsg.): Agrární strany ve vládních a samosprávných strukturách mezi světovými válkami [Agrarparteien in den Regierungs- und Selbstverwaltungsstrukturen zwischen den Weltkriegen], Uherské Hradiště: Slováké muzeum 2008, S. 127-136.

Doležalová, Antonie: Wie kann man die Kosten für den Sozialstaat bezahlen?, in: Stellner, František/ Kovář, Martin (Hrsg.): Kapitel aus der Geschichte des Sozialstaats. München: Verlag Lang 2009 (im Druck).

Doležalová, Antonie; Bažantová, Ilona: Das Genossenschaftswesen in den Böhmischen Ländern im Übergang zum Genossenschaftssozialismus, in: Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2010 (im Druck).

Ebert, Christa: „Die Macht der Erde“ - Bauerndarstellungen bei Tolstoj, Zola und Reymont, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Gogâltan, Anca: Artists and Peasants in Romania (1870-1948), in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Gogâltan, Anca: Imaginea țărăncii în pictura românească de la sfârșitul secolului al 19-lea și începutul secolului 20" [Das Bild der Bäuerin in der rumänischen Malerei vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts], in: Acta Musei Napocensis 2010 (im Druck)

Gogâltan, Anca: Peisaj național și agrarianism în pictura românească de la sfârșitul secolului al 19-lea și începutul secolului 20" [Nationale Landschaft und Agrarianismus in der rumänischen Malerei vom Ende des 19. und vom Anfang des 20. Jahrhunderts], in: Studia Universitatis „Babeș-Bolyai". Seria Historia 2010 (im Druck).

Harre, Angela; Müller, Dietmar (Hrsg.): Tradition and Modernity in East Central European Rural Societies, Wien: Jahrbuch für die Geschichte des Ländlichen Raumes 2010.

Harre, Angela: Demokratische Alternativen und autoritäre Verführungen. Der ostmitteleuropäische Agrarismus im Wechselspiel zwischen Ideologie und Politik, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ost-

mitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Harre, Angela: Romanian agrarianism between Marxism and liberal democracy - a third way in economic theory, in: *Studia Baltica* II / 2 (2008), S. 57 – 73.

Holec, Roman: Agrardemokratie als Versuch eines Dritten Weges mitteleuropäischer Transformation, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): *Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960*, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Holec, Roman: Milan Hodža a počiatky slovenského agrarizmu, in: Pekník, Miroslav (Hrsg.): *Milan Hodža a agrárne hnutie*, Bratislava 2008, S. 32 – 51.

Holec, Roman: The national economic activity of Milan Hodza up to 1918, in: Pekník, Miroslav (Hrsg.): *Milan Hodza. Statesman and Politician*, Bratislava: VEDA 2007, S. 101 – 116 (Übersetzung).

Holec, Roman: Agrárna demokracia ako pokus o tretiu cestu stredoeurópskej transformácie [Agrardemokratie als Versuch eines Dritten Weges mitteleuropäischer Transformation], in: *Historicky časopis* 2/2010 (im Druck).

Holec, Roman: Teoretické princípy agrarizmu a ich umelecká reflexia v beletrii [Theoretische Prinzipien des Agrarismus und ihre Reflexion in der Kunstliteratur], in: *Historicky časopis* 3/2010 (im Druck).

Holec Roman: *Agrarismus* [Der Agrarismus], Bratislava: Slovart 2010 (Monographie im Druck).

Hroch, Miroslav: Bauern und Agrarfrage in den nationalen Bewegungen Mitteleuropas vor dem ersten Weltkrieg, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): *Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960*, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Hughes, Michael: Misunderstanding the Russian Peasantry. Interactions between agrarianism, Slavophilism and the Russian narodniki, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): *Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960*, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Janicki, Tadeusz: Agraristische Ideen des „Dritten Weges“. Vorstellungen einer gesellschaftlich- wirtschaftlichen Modernisierung, in: Kościk, Elżbieta / Głowinski, Tomasz (Hrsg.): *Konzeptionen der Hauptströmung des polnischen Agrarismus 1934-1946. Zwischen Rückständigkeit und Modernisierung*, Wrocław: 2009, S. 145-154.

Janicki, Tadeusz: Der polnische Agrarismus im Spannungsfeld zwischen Selbstbehauptung und kommunistischer Herausforderung 1931 bis 1949, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): *Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960*, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Kubů, Eduard / Šouša Jiří (Hrsg.): *Agrarismus und Agrarreliten in Mittel- und Ostmitteleuropa*, Prag: 2011 (in Vorbereitung).

Kubů, Eduard; Šouša, Jiří: *Die Wiener Grüne Internationale – eine mitteleuropäische Trans-*

fergeschichte?, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Kubů, Eduard; Šouša, Jiří: Sen o slovanské agrární spolupráci. Antonín Švehla - ideový a organizační tvůrce Mezinárodního agrárního bureau [Dream of the Slavonic agrarian cooperation. Antonín Švehla - the ideological and organizational creator of the International Agrarian Bureau], in: Rašticová, B. (Hrsg.): Agrární strany ve vládních a samosprávných strukturách mezi světovými válkami [Die Agrarparteien in den Macht- und Selbstverwaltungsstrukturen der Zwischenkriegszeit], Uherské Hradiště: Studie Slovákého muzea 2008; S. 35-41.

Eduard Kubů; Jiří Šouša: Středoevropský a slovinský agrarismus v komparativní dimenzi (1918-1928). Programy, transfery idejí, možnosti spolupráce [Mittleuropäischer und slowenischer Agrarismus in komparativer Dimension. Programme, Ideentransfers, Zusammenarbeitsmöglichkeiten], in: Eduard Kubů; Jiří Šouša (Hrsg.): Political, economic and cultural features of panslavism in the Bohemian lands and Slovenia (im Druck).

Kubů, Eduard; Šouša, Jiří (Hrsg.): Agrarismus und Agrareliten in Mittel- und Ostmitteleuropa, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2011 (in Vorbereitung).

Love, Joseph: Late Agrarianism in Brazil. Kautsky and Chayanov in the 1970s and 1980s, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Mędrzecki, Włodzimierz: Wincenty Witos 1874-1945 – a Polish Cincinnatus, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Murgescu, Bogdan: România și Europa. Acumularea decalajelor economice 1500-2010 [Rumänien und Europa. Die Akkumulation wirtschaftlicher Entwicklungsabstände 1500-2010], Bukarest: Polirom 2010.

Murgescu, Bogdan: The Social Fabric of Agrarian Political Success in Early twentieth Century East-Central Europe. A Structured Comparison of Stjepan Radić, Antonin Švehla, Alexander Stambolijski and Ion Mihalache, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Nützenadel, Alexander: A Green International? Food Markets and Transnational Politics (1850-1914), in: Nützenadel, Alexander / Frank Trentmann, Frank (Hrsg.): Food and Globalization. Consumption, Markets and Politics in the Modern World, Oxford / New York: 2008, S. 153-173.

Nützenadel, Alexander: Die autoritär-faschistischen Diktaturen Südeuropas. Italien, Portugal und Spanien in der Zwischenkriegszeit, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Nützenadel, Alexander: Introduction. Mapping Food in the Age of Globalization, in: Nützenadel, Alexander / Trentmann, Frank (Hg.): Food and Globalization. Consumption, Markets and Politics in the Modern World, Oxford / New York: 2008, S. 1-20 (mit Frank Trentmann).

Nützenadel, Alexander: La mobilitazione dei rurali nella battaglia del grano, in: Albanese, Giulia / Isnenghi, Mario (Hrsg.): Gli Italiani in Guerra. Conflitti, identità, memorie dal Risorgimento ai nostri giorni – Bd. IV, 1: Il Ventennio fascista. Dall'impresa di Fiume alla Seconda guerra mondiale (1919-1940), Milano: 2008, S. 607-614.

Petrov, Petăr: Arbeitserziehung und Arbeitsdienst unter Alexander Stambolijski (Arbeitstitel), ca. 30 Seiten in Vorbereitung. Die Studie wird 2011 auf Bulgarisch in Sofia als Kapitel eines Sammelbandes über Zwangsarbeit erscheinen.

Petrov, Petăr: Obštoto – čuždo. Naglasi i povedenie v predsocijalističeskite zemedelski proizvoditelni kooperacii [Gemeinsames als Fremdes. Mentalitäten und Verhaltensweisen in den vorsozialistischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften], in: Bălgarska etnologija 35:4/2009, 25 S. (im Druck).

Petrov, Petăr; Roth, Klaus: Gefangen in der Tradition? Genossenschaften und bäuerliche Mentalitäten in Bulgarien, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Swain, Nigel: The Fate of Peasant Parties during the Socialist Transformation, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Vári, András: A magyarországi hitelszövetkezeti mozgalom megalapítása 1886-1894 (Die Gründung der ungarischen Bewegung der Kreditgenossenschaften 1886 – 1894), in: Századok 3 (2008), S.629 – 671.

Vári, András: Agrarians, Peasant Party and Rural Co-operatives in Hungary 1886-1922, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (im Druck).

Vári, András: Fünf Bilder des ungarischen Bauern 1790-1919, in: Das Bild des Bauern vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Selbst- und Fremdzuschreibungen, Hannover: Arbeitskreis für Agrargeschichte (im Druck).

Projektbezogene Veranstaltungen

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 11. bis 13. Juli 2007 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 11. bis 14. Januar 2008 in Bu-

dapest.

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 11. bis 14. Januar 2008 in Budapest.

Tagung „Tradition and Modernity in East Central European Rural Societies“ vom 20. und 21. Juni 2008 in Berlin.

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 9. – 13. Oktober 2008 in Bratislava

Konferenz „Agrarismus in Ostmitteleuropa. Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne“ in Frankfurt a. Oder – 14. bis 19. April 2009 in Zusammenarbeit mit dem Johann Gottfried Herder- Forschungsrat

Sektion auf dem World Economic History Congress in Utrecht / Niederlande „From democracy to authoritarianism? Critical considerations concerning ‚agrarianism‘.“ – (3.-7. August) am 5. August 2009

Tagung in Prag „Agrarismus und Agrarelite in Mittel- und Ostmitteleuropa“ – 23. bis 25. April 2010.

Sektion auf dem ICCEES in Stockholm „XIII.07 Agrarianism in East Central Europe 1818 – 1945: A Third Way for Democratization Processes or a Road to Authoritarianism?“ – (26. bis 31. Juli) am 30. Juli 2010.

Schlussberichte der Projektmitarbeiter/innen

Bódy, Zsombor (Budapest)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Bódy, Zsombor
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Universität Miskolc, Institut für Geschichte
Titel des Vorhabens	Agrarelitzen und die Landwirtschaftskammern in Ungarn 1918-1945

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Die Ausgangsfrage der Untersuchung bezog sich auf das überraschende Fehlen einer bäuerlichen Agrarbewegung in Ungarn in der Zwischenkriegszeit, einer Zeit, die sonst als die goldene Zeit der Agrarbewegungen in Ost- und Mitteleuropa gilt. Die erste Phase meiner Forschungsarbeit widmete ich einem systematischen Vergleich der Strukturen und personellen Zusammensetzungen der österreichischen und ungarischen Agrarinteressenvertretungen. Hinsichtlich Österreichs gründete sich der Vergleich auf die deutschsprachige Fachliteratur. Die vergleichende Analyse konnte zeigen, dass in Ungarn (im Gegensatz zu Österreich) Mitarbeiter bäuerlicher Herkunft auf der Führungsebene der Agrarinteressenvertretungen keine Rolle spielten und dass ungarische Vertretungen insgesamt ihre Ziele ohne ein massenpolitisches Instrumentarium (Massenorganisationen, Kundgebungen, Massenpresse) verwirklichen konnten.</p> <p>Die Untersuchung brachte im Weiteren eine Erklärung für den Mangel einer breiten Agrarbewegung oder Massenpartei und für das Fehlen jenes massenpolitischen Instrumentariums in Ungarn. Die Erklärung gelang über eine Rekonstruktion der Strategien, die das Konfliktpotential abschwächten, das sich aus den sozialen Spannungen in der Landwirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg ergab. Ähnlich wie in anderen ostmitteleuropäischen Staaten erreichte die ungarische bäuerliche Agrarbewegung auch in Ungarn kurz nach dem ersten Weltkrieg einen ersten Höhepunkt. Diese Welle bäuerlicher Mobilisierung war eine völlig neue Erscheinung in der ungarischen Politik war und mit ihr meldeten sich hörbare Stimmen, die Bodenverteilungen forderten. Während meiner parallelen Untersuchung öffentlicher Diskurse und agrarpolitischer Gesetzesinitiativen im Landwirtschaftsministerium wurde deutlich, dass die „bauernfreundlichen“ Diskurse, die in der Öffentlichkeit unüberwindlich waren, die Richtlinien der neuen Gesetze trotzdem nicht bestimmen konnten. Letztere wurden im Grunde genommen im Interesse der traditionellen Agrarelitzen verfasst und zielten auf die Beruhigung der ländlichen besitzlosen Gruppen ab. Dies wurde durch die Verteilung von möglichst wenig Boden erreicht; und auch im Weiteren sollten die neu gegründeten Agrarkammern die Stabi-</p>

lität der sozialen und politischen Kräfteverhältnisse sichern. Die Kammern wurden so ausgestaltet, dass die Vormundschaft der traditionellen Besitzergruppen und der Agrarfachmänner über die Bauernschaft nicht in Frage gestellt werden konnte.

Während der weiteren Untersuchungen, die der Tätigkeit der Agrarkammer sowohl auf nationaler Ebene als auch auf lokaler Ebene gewidmet waren, rückten die Grundlinien dieser „de-politisierenden“ Strategie der Führungsgruppen der Agrarkammern ins Licht. Diese Strategien zielten eine De-Politisierung der Agrarfragen und deren Transformation zu wirtschaftlichen Förderungsproblemen. Durch diese De-Politisierung wurden alle Bestrebungen, die auf radikale Veränderungen der Bodenverhältnisse abzielten, unmöglich gemacht. Deshalb konnte sich in dem ungarischen politischen Raum – unabhängig von den eventuellen ideologischen Richtlinien – keine massenhafte Agrarbewegung verankern.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Die ursprüngliche Zielsetzung des Forschungsvorhabens war die Untersuchung der Tätigkeit und der Zusammensetzung der politischen Vertretung der ungarischen Landwirtschaft. Die Ausgangshypothese der Untersuchung lautete, dass in Ungarn in der Zwischenkriegszeit eine politische Vertretung der Landwirtschaft – durch eine selbständige Agrarpartei oder eine Massenbewegung – weitgehend fehlte, im Gegensatz zu den Nachbarländern (Österreich, Tschechoslowakei, Rumänien). Deshalb bildete den Schwerpunkt der Untersuchung die Frage, warum sich in Ungarn keine politische Vertretungsorganisation der Landwirtschaft entfalten konnte, die denen in den Nachbarländern vergleichbar gewesen wäre. Während der Untersuchung zeichnete sich ab, dass in Ungarn eine moderne, den massenpolitischen Umständen entsprechende politische Vertretung der Landwirtschaft noch weitergehend fehlte, als ursprünglich bereits vorausgesetzt worden war. Zur Erklärung dieser Tatsache mussten mehrere unterschiedliche Methoden eingesetzt werden. Von der ursprünglich geplanten diskursanalytischen Methode abweichend, mussten auch prosopographische Methoden angewandt und traditionelle Archivarbeit hinsichtlich der Gesetzbereitungen geleistet werden. Als unerwartetes methodologisches Ergebnis ergab sich, dass die Diskursanalyse allein die tatsächlichen historischen Prozesse nicht durchleuchten kann.

Die Quellen der Diskursanalyse bildeten die Protokolle der Verhandlungen der Nationalversammlung und die diesbezüglichen Veröffentlichungen der Presse. Um die tatsächlichen Entscheidungsprozesse zu beleuchten, verwendete ich die Protokolle der verschiedenen Beratungen der Gesetzbereitungen, Briefe und verschiedene Textvarianten der Gesetzesvorschläge. Die Tätigkeit der Agrarkammer untersuchte ich durch das Studium der Veröffentlichungen der Nationalen Agrarkammer und durch das Studium der archivalischen Materialien einer regionalen Bezirkskammer.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Die parallele Verwendung von Diskursanalyse – hinsichtlich der öffentlichen Debatten – und von historischer Quellenanalyse in Archiven – hinsichtlich der Gesetzbereitungen und der Tätigkeit der Agrarkammer – führte zu wesentlichen Erkenntnisgewinnen, die auf Grund von

nur der einen oder der anderen Methode nicht möglich gewesen wären.

Der Austausch mit den ost- und mitteleuropäischen Kollegen und die Teilnahme an den Workshops des Projektes haben wesentlich zur Interpretation der Ergebnisse der ungarbezogenen Untersuchung beigetragen und zur Begriffsschärfung und genaueren Formulierung veranlasst. Besonders der systematische Vergleich mit Österreich konnte die ungarische Situation erhellen. Die Gespräche mit Herrn Holec und Herrn Janicki waren besonders nützlich. Auch die Kommentare der Projektleiter wirkten anregend.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Die Ergebnisse der Untersuchung gelangen in den wissenschaftlichen Kreislauf in Ungarn. Die in Kürze erscheinenden deutschsprachigen Aufsätze werden hoffentlich Teil des internationalen Ideenaustauschs der Agrargeschichtsschreibung. Die drei Beiträge, die für die Workshops fertig gestellt wurden, machen insgesamt 263.875 Charaktere aus. Diese Texte können die Grundlage einer Monographie bilden, die über die schon erschienenen und im Druck befindlichen Artikeln hinaus die Ergebnisse systematisch darstellen kann. Hoffentlich gelingt, die Mittel für eine deutschsprachigen Veröffentlichung zu erhalten. Inhaltlich gesehen, können die Befunde der Untersuchung in der Geschichtsschreibung weitere Studien zu den Bedingungen veranlassen, die die Entfaltung der politischen Vertretung der Landwirtschaft bevorzugten oder verhinderten.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

A parasztság a tömegpolitika korszakában. Egyesületek, szövetségek, pártok a vidéki Ausztriában. (Bauernschaft im Zeitalter der Massenpolitik) In: Parasztok és polgárok. (Bauern und Bürger) Tanulmányok Tóth Zoltán 65. születésnapjára. Szerk.: Czoch Gábor – Horváth Gergely Krisztián – Pozsgai Péter. Bp. 2008. S. 11-24.

Agrarreliten im ungarischen Parlament und in den Landwirtschaftskammern (Monographie in Vorbereitung).

Projektbezogene Veranstaltungen

Vortrag an der Tagung des Ungarischen Vereins für Sozialgeschichte im August 2008, unter dem Titel: „Das Landwirtschaftskammergesetz und die Bodenreform 1920-1921“.

Doležalová, Antonie (Prag)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Doležalová, Antonie
Akademischer Titel	Dr. ing.
Institutionelle Anbindung	Hochschule für Ökonomie, Lehrstuhl für institutionelle Ökonomie in Prag
Titel des Vorhabens	Agrarparteien zwischen Nationalstaat, Demokratie und Minderheitenrechten 1890-1945
Weitere Kooperationspartner/innen	Prof. Václav Průcha, Hochschule für Ökonomie, Prag Dr. Blanka Rašticová, Slováké muzeum, Uherské Hradiště Dr. ing. Lidmila Němcová, Výbor pro etiku v ekonomii, Prag Dr. jur. Ilona Bažantová, Právnická fakulta, Univerzita Karlova, Prag Dr. ing. Petr Šauer, Hochschule für Ökonomie, Prag Mag. ing. Daniel Váňa, Hochschule für Ökonomie, Prag

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Mein Thema im Rahmen des Projektes war dem politischen Agrarismus gewidmet. In Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Vorhaben sollte sich die Forschungsarbeit einerseits auf die Analyse von Agrarismus-Konzepten in den Ländern Tschechoslowakei und Polen, andererseits auf konkrete politische Instrumente mit Hinsicht auf ihre nationalen Dimensionen konzentrieren. Von Anfang an wollte ich mich mit drei Problemkreisen beschäftigen, die auch der geplanten Aufteilung meiner Arbeit auf einzelne Projektjahre entsprachen:</p> <p>1) Entstehung und Entwicklung agraristischer Konzepte in der Politik – der Agrarismus als Parteiideologie und Wahlergebnisse seiner Träger: Nach einer Voruntersuchung konzentrier-</p>

te sich der Vergleich auf die politischen Parteien in der Tschechoslowakei – d. h. auf tschechische, mährische und deutsche politische Subjekte. Polnische, ukrainische und weißrussische Subjekte in Polen sowie auch die Agrarparteien in den übrigen Ländern Osteuropas dienten lediglich zur Ergänzung der tschechoslowakischen Situation, diese wurden keiner systematischen Forschung unterzogen.

2) In den Programmen politischer Agrarparteien enthaltene nationale Forderungen und ihre Durchsetzung auf der wirtschaftlich-politischen Ebene; Wandel des nationalen Diskurses in den Agrarparteien von der Unterstützung des Nationalitätsstaates hin zu seiner Ablehnung: Unter diesem Punkt befasste ich mich mit der Frage, was das nationale Interesse bei den Agrarparteien im politischen und publizistischen Diskurs über die Problematik einzelner nationaler Minderheiten und der tschechischen und slowakischen Hauptnationen bedeutete. Als Quelle in dieser Forschungsphase diente insbesondere die zeitgenössische Agrarpresse.

3) Nationale Forderungen und ihre Durchsetzung auf der wirtschaftspolitischen Ebene; nationselektive Wirtschaftspolitik in einzelnen Ländern: Als Vergleichsachse wurden die Bodenreformen und Sozialforderungen herangezogen. Es zeigte sich, dass die Vergleichsachse sehr günstig gewählt worden ist – die Änderung der Eigentumsverhältnisse in der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg überlappte sich mit dem Moment, in dem frühere ethnische Minderheiten wie die Tschechen und Slowaken durch die staatliche Unabhängigkeit zu dominierenden Bevölkerungsgruppen wurden und umgekehrt (Deutsch, Ungarn). Die Annahme erwies sich als richtig, dass ihre Ziele und Mittel genau in jenem Moment einen Wandel erfahren müssten. Bei der Verfassung dieses Kapitels wandte ich von Anfang an die Methoden der Wirtschaftsgeschichte an.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Die zu Beginn des Projektes vorgeschlagene Grundstruktur der Forschungsarbeit blieb unverändert. Darüber hinaus ging es mir später auch um eine genauere Definition des politischen Agrarismus in der Tschechoslowakei – mit all seinen Vielschichtigkeiten.

Zusätzlich zum ursprünglichen Vorhaben meiner Arbeit beschäftigte ich mich nicht nur mit agraristischer Politik und den hinter ihr stehenden Parteien, sondern auch mit ihren gesellschaftlichen Strömungen und dem moralischen Zufallsspiel. Im Laufe der Forschungsarbeit zeigte sich, dass die gewählten Komparationsachsen – vor allem die Bodenreform – ein bestimmtes Maß an Revision der bisherigen tschechischen (tschechoslowakischen) Historiographie erforderlich macht. Diese erläutert die Bodenreformen standardmäßig als einen Akt der Sozialgerechtigkeit ohne national selektive Ebene. Daher stellte ich mir die Frage nicht nur nach der ökonomischen Dimension der Bodenreformen, sondern begann mich auch den nicht beabsichtigten bzw. ethnisch relevanten Folgen intensiver zu widmen.

Methodisch musste ich daher meine Forschungsarbeit um theoretische Hintergrundinformationen zur Ökonomie des öffentlichen Sektors und das Konzept der rationalen Wahl erweitern. Die klassische Ökonomie ebenso wie die positive Historiographie sind fähig, über Vorhaben und Akteure der Wirtschaftspolitik zu diskutieren. Aber sie verzichten auf die Lösung der Frage nach der Selektivität einer derartigen Politik und nach den Schäden, die sie Dritten

verursacht, also gerade auf die Frage der Beziehung zwischen Ökonomie und Politik. Dies führte meine Forschungsarbeit auf eine andere Ebene, eröffnete aber zugleich neue Blickwinkel.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Durch die Anwendung der Kombination von historischen und ökonomischen Methoden wird im Rahmen des Projektes „Agrarismus in Ostmitteleuropa“ die Wirtschaftspolitik zwischen den Weltkriegen unter dem Gesichtspunkt der Theorie der öffentlichen Wahl analysiert. Ich konnte beweisen, dass die Agrarpolitik im Wirtschaftsbereich andere als ökonomische Ziele verfolgte. Für den politischen Agrarismus definierte ich die Faktoren Machtbürokratisierung, Rent-seeking und das Principal-Agent-Problem.

Aufgrund des Studiums des politischen Agrarismus und auch meiner früheren Kenntnisse über die Konstituierung der Wirtschaftspolitik in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit (frühere Forschungen im Bereich der Fiskalpolitik, siehe Rašín; Englisch: Československé státní rozpočty v letech 1918-1938, Prag 2007) entschied ich mich, meine weiteren Forschungsarbeiten auf die Fragen des wechselseitigen menschlichen Zusammenhaltes, der Solidarität und der Analyse der bürgerlichen Gesellschaft auszurichten.

Aus dem Studium der Agrarpolitik und vor allem der Agrarpresse ging hervor, dass die Bemühungen um den Ausgleich von Bedingungen der Land- und Industriebevölkerung zwar einen Weg zu einer modernen Agrarindustriegesellschaft darstellte, dass aber eine unbeabsichtigte (bzw. notwendige) Folge dieses Prozesses der sichtbare Verlust an Solidarität und die Intensivierung von assoziativen Bindungen auf Kosten kommunitärer Bindungen (Marktbindungen auf Kosten der nichtmarktmäßigen Bindungen) waren. Auf dieses Thema werden meine Forschungsbemühungen in den folgenden Jahren ausgerichtet sein.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Die Arbeiten in dem Projekt dienen der Vorbereitung einer Monographie unter dem Titel: „Agrarparteien zwischen Nationalstaat, Demokratie und Minderheitenrechten 1890-1945“. Ich gebe im folgenden die geplante Kapitelaufteilung wieder:

1. Methodische Einleitung
2. Ökonomische und politische Situation der ČSR nach dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit; Vergleich mit weiteren ostmitteleuropäischen Ländern
3. Agrarismus und Nationalismus: Geteilte Politikfelder oder Doppelstrategie des politischen Agrarismus?
 - a. Politisches Parteiensystem 1890-1945
 - b. Programm des politischen Agrarismus (der Tschechoslowakischen Republikanischen Bauernpartei und der Minderheitenparteien; Vergleich mit weiteren ostmitteleuropäischen Ländern)
 - c. Nicht verbalisierter Agrarismus (Agrarelemente in den Programmen der Nicht-

agrarparteien)

4. Durchsetzung des Agrarprogramms – zwei Komparationsachsen
 - a. Bodenreform
 - b. Soziale Gerechtigkeit
 - c. Nationale und ökonomische Dimensionen des politischen Agrarismus
5. Schluss

Weitere Aspekte

Meine Teilnahme an diesem Projekt war von grundsätzlicher Bedeutung für meine wissenschaftliche Arbeit und akademische Karriere. In erster Linie war es eine Gelegenheit intensiver wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit Herrn Professor Miroslav Hroch, der mich zu diesem Projekt eingeladen hatte. Herr Hroch nahm maßgeblichen Einfluss auf Fragen der Nationalismusforschung innerhalb des Agrarismus in mitteleuropäisch vergleichender Perspektive. Er unterstützte mein Interesse an einer erneuten Beschäftigung mit den Landreformen nach 1918 unter veränderter Fragestellung, die ich als Grundfaktor für die Veränderungen in der politischen Strategie des tschechoslowakischen Agrarismus identifiziert hatte.

Zweitens möchte ich die Zusammenarbeit mit den Kollegen aus anderen europäischen Ländern erwähnen. Besonders die theoretischen Ausarbeitungen und Fragestellungen zum ostmitteleuropäischen Agrarismus, wie sie von Frau Prof. Helga Schultz vorgestellt wurden, haben mich wieder und wieder zu neuen Überlegungen und Revisionen meiner bisherigen Gedanken angeregt. Die Kombination von Forschungsberichten und fachlichen Kommentaren auf den projektinternen Workshops führte zu einem hohen Arbeitsniveau. Neben anderen Aspekten schätze ich vor allem die regelmäßige Bewertung der Ergebnisse unserer Arbeiten. Ein solch umfangreiches Feedback bin ich von ähnlichen Projekten innerhalb der Tschechischen Republik so nicht gewohnt.

Ich hoffe, dass die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Kollegen nach dem Abschluss dieses Projekts erhalten bleibt und weitere Kooperationen in der Forschungs-, Publikations- und pädagogischen Tätigkeit folgen.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

DOLEŽALOVÁ, Antonie. O ukradených myšlenkách aneb Ideologie agrarismu vs. ekonomicko-politická realita. /Über gestohlene Gedanken oder die Ideologie des Agrarismus vs. ökonomisch-politische Realität/ Uherské Hradiště 14.05.2008 – 15.05.2008 In.: RAŠTICOVÁ, Blanka. (ed.). Agrární strany ve vládních a samosprávných strukturách mezi světovými válkami./Agrarparteien in den Regierungs- und Selbstverwaltungsstrukturen zwischen den

Weltkriegen/ Uherské Hradiště: Slováké muzeum, 2008, S. 127-136. ISBN 978-80-86185-72-9. (Anhang A1)

DOLEŽALOVÁ, Antonie. Wie kann man die Kosten für den Sozialstaat bezahlen. In.: STELLNER, František, KOVÁŘ, Martin u. a.. Kapiteln aus der Geschichte des Sozialstaates. München: Verlag Lang 2009. Im Druck befindlich. (Anhang A2)

DOLEŽALOVÁ, Antonie, BAŽANTOVÁ, Ilona. Genossenschaftswesen und sein Übergang zum Genossenschaftssozialismus in den Böhmischen Ländern. In.: Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes. Im Druck befindlich. (Anhang A3)

DOLEŽALOVÁ, Antonie. Ekonomie, historie a hospodářské dějiny. /Ökonomie, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte/ In.: SOBĚHART, Radek, SZOBI, Pavel a kol., Postavení hospodářských dějin na vysokých školách. /Stellung der Wirtschaftsgeschichte auf den Hochschulen/ Prag 2010 (Studie k hospodářským dějinám 2 /Studie zur Wirtschaftsgeschichte 2/). Im Druck befindlich. (Anhang A4)

DOLEŽALOVÁ, Antonie. Bauerparteien, Bauernfrage und Nationalismus. Tschechoslowakei 1918-1938. In.: STELLNER, František, SOBĚHART, Radek a kol., The Political & Economic History of Central Europe in the 20th Century. Prag 2010 (Studie k hospodářským dějinám 3 /Studie zur Wirtschaftsgeschichte 3/) Im Druck befindlich. (Anhang A5)

Projektbezogene Veranstaltungen

Internationale Konferenz Agrarparteien in den Regierungs- und Selbstverwaltungsstrukturen zwischen den Weltkriegen. Uherské Hradiště, 14.-15.5. 2008. (Anhang B1.) Beitrag: Über gestohlene Gedanken oder die Ideologie des Agrarismus vs. ökonomisch-politische Realität.

Internationale Konferenz Stellung der Wirtschaftsgeschichte an den Hochschulen. Prag, 26.6. 2009. (Anhang B2.) Beitrag: Ökonomie, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Verknüpfungsmöglichkeiten methodologischer Herangehensweisen der Ökonomie und der Geschichte bei der Erforschung des politischen Agrarismus.

Internationale Konferenz The Political & Economic History of Central Europe in the 20th Century, Prag 27.11.2009 (Anhang B3.). Beitrag: Bauerparteien, Bauernfrage und Nationalismus. Tschechoslowakei 1918-1938.

Internationale Konferenz Agrarparteien und ihre Interessen-, Genossenschafts- und Geldorganisationen. Uherské Hradiště, 12.-13. 5. 2010 (Anhang B4.) Angemeldeter Beitrag: Prolegomena zum Studium von Vereinsaktivitäten der Landwirte. Sozial-ökonomische Analyse von Parametern der Vereinsaktivitäten in historischer Perspektive.

Gogâltan, Anca (Cluj-Napoca/Rumänien)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Gogâltan, Anca Monica
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	„Babeş-Bolyai“ Universität in Klausenburg Rumänien
Titel des Vorhabens	Der Einfluß des Agrarismus auf die rumänische Malerei um die Jahrhundertwende (1880-1920)
Weitere Kooperationspartner/innen	Dr. Robert Born, Kunsthistoriker, Fachkoordinator für Kunst- und Kulturgeschichte der Neuzeit am Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Während meiner Teilnahme am Projekt „Agrarismus in Ostmitteleuropa“ habe ich versucht, den Einfluss von Agrarideologien auf die rumänische Kultur und insbesondere auf die Malerei differenzierter darzustellen. Der Impuls für die nun vorliegenden Forschungen kam von der großen Anzahl von Bauerndarstellungen und ländlichen Landschaften bei rumänischen Malern, die insbesondere gegen Ende des 19. Jahrhunderts vielfältige intellektuelle Diskurse provozierten.</p> <p>Ich ging zunächst der Frage nach, ob persönliche Beziehungen zwischen den Künstlern und den kulturellen und ideologischen Strömungen des rumänischen Agrarismus bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein nachgewiesen werden können. Wer waren die maßgeblichen Persönlichkeiten, die Diskurse und Motive bestimmten und in welchen Institutionen wirkten sie? Welche Wege nahm der Ideentransfer und wie wurden die betreffenden Diskurse in der Malerei adaptiert und umgesetzt? Wie veränderten sich das Bild des Bauern und die Landschaftsmalerei im Laufe der untersuchten Zeitspanne?</p> <p>Dem rumänischen Agrarismus wurden in der in- und ausländischen kunsthistorischen Forschung bisher nur Detailstudien gewidmet, wohingegen nationalistische und traditionalistische Phänomene vor allem für die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts umfassend untersucht wurden (zum Beispiel VlasIU, Ioana: <i>Anii '20, tradiția și pictura românească</i>, Bukarest</p>

2000). Darüber hinaus gab es bislang keine eigenständigen Analysen zum Einfluss agraristischen Gedankengutes auf die rumänische Kunst. Trotzdem findet sich ein weiteres Manko bei der bisher wissenschaftlichen Verbindung der künstlerischen, man kann fast sagen „Besessenheit“ für den Bauern und die bäuerliche Kultur und dem kulturellen Kontext ihrer Zeit. Vor allem nationalistische Implikationen wurden in der Historiographie bisher nur bruchstückhaft aufgezeigt.

In meinen Forschungen bezog ich mich nun auf jene Bilder, die zwischen 1870 und 1948 entstanden. 1870 wurde das Bukarester Publikum mit der Kunst Nicolae Grigorescus (1838-1907) vertraut, der später als rumänischer Nationalmaler gefeiert wurde. 1948 wurde die bis dahin größte Kunstaussstellung „Flacăra“ eröffnet, an der achthundert Künstler teilnahmen. Sie war die letzte Ausstellung vor der Durchsetzung des sozialistischen Realismus und präsentierte noch einmal auch avantgardistische und andere Strömungen.

In einem zweiten Schritt versuchte ich eine chronologische Darstellung der Kunstwerke, um dadurch die visuelle Dimension des Agrarismus in ihrer Entwicklung und vor allem auch in ihren Diskontinuitäten während dieser Zeitspanne zu erfassen. Um die Veränderungen des Bildes der Bauern und der Landschaft als kulturelles Phänomen nachzuvollziehen, berücksichtigte ich auch Werke, die als künstlerisch weniger wertvoll gelten (wie z.B. die Grigorescu-Epigonen). Hintergrund war der Versuch, den Einfluss intellektueller Strömungen auf die Aussagen verschiedener Kunstwerks zu analysieren. Ich konzentrierte mich auf drei Diskursebenen mit sowohl künstlerischer als auch nationaler Bedeutung: a) die Ebene der Kunstliebhaber, b) die der Kunstkritiker und c) die der „eigentlichen“ Künstler. Bekannte Beispiele von Kunstliebhabern waren der Historiker Nicolae Iorga (1871-1940). Er war gleichzeitig Förderer einer kulturell-literarischen Strömung mit romantisch-agrarischer Ausrichtung – dem Sămănătorism. Ein weiteres Beispiel wäre der gleichgesinnte Schriftsteller Alexandru Vlahuță (1858-1919). Hinzu kamen westliche Einflüsse auf die rumänische Malerei, die ebenfalls nicht unberücksichtigt bleiben durften. Rumänische Künstler, die paneuropäische Neuerungen in ihre Malerei übersetzten, waren Camil Ressu (1880-1962), Nicolae Tonitza (1886-1940) und Francisc Șirato (1877-1953).

Aufgrund der Knappheit des Raumes kann ich an dieser Stelle nur grobe Entwicklungslinien nachzeichnen. Es ließ sich feststellen, dass sich vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein romantisches Bild vom rumänischen Bauern und darüber hinaus von Menschenhand kaum berührte Kulturlandschaften bevorzugt wurden. Anders als in Russland wurde der rumänische Bauer nicht als Teil einer ökonomisch und sozial benachteiligten Bevölkerungsschicht gezeigt, sondern zum Symbol der Volkstraditionen erhoben. Vor allem die Gemälde Nicolae Grigorescus vermittelten diesen Eindruck, die vom Sămănătorism und öffentlichen Personen wie Nicolae Iorga oder selbst von Königin Maria (1875-1938) gekauft und bestellt wurden. Dieser Darstellungstypus wurde darüber hinaus als offizielles Image Rumäniens auf den Weltausstellungen bereits im 19. Jahrhundert verwendet. Er fand Zuspruch vor allem in den Reihen der intellektuellen und bürgerlichen Eliten, wurde mittels offizieller Ausstellungen beziehungsweise von Vereinen wie Tinerimea Artistică (Künstlerjugend) verbreitet und dominierte den öffentlichen Geschmack bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Um 1910 wurde diese nahezu offizielle Malerei von einer neuen Generation junger Künstler angegriffen, die um diese Zeit von ihren Studien in Deutschland und Frankreich heimkehrten.

Sie suchten nach einer Ausdrucksmöglichkeit, die den rumänischen Geist besser ausdrücke und die unwahrhaftige Idylle der Grigorescu-Epigonon überwinde. Gleichzeitig lässt sich eine Auffächerung auch der politischen und intellektuellen Agrardiskurse beobachten, die in einer Strömung namens Poporanism um den moldauischen Politiker und Publizisten Constantin Stere (1865-1936) und die seit 1906 erscheinende Zeitschrift *Viața Românească* manifestierte. Der blutige Bauernaufstand des Jahres 1907 wurde zu einem weiteren Impuls des Umdenkens. Die jungen Künstler führten aufbauend auf diesen geistigen Veränderungen nicht nur einen neuen Stil ein, sondern veränderten auch den inhaltlichen Blick auf die Bauern und ihre Landschaften. In ihren Arbeiten werden die Bauern massiv und imposant dargestellt, während die Landschaft, in die sie hineingestellt werden, eine bearbeitete, geordnete, vom Menschen beherrschte Natur zu sein scheint. Gleichzeitig wird die Bedeutung der Geographie minimalisiert und stellt nur den Rahmen für die Darstellung des Menschen und vor allem des Bauern dar. Die Bauern werden nun zu Vertretern einer anderen, beherrschenden Dimension der rumänischen Nationsbegriffes: der orthodoxen Religion.

Obwohl der Poporanismus eine Strömung mit betont sozialen Akzenten war, die ihre Inspirationen aus der russischen Narodniki-Bewegung bezog, führte er nicht zur Entwicklung einer realistischen Kunst mit sozialem Inhalt. Sozialkritische Tendenzen waren in der rumänischen Kunst eine isolierte Erscheinung. Ein einziger Künstler, Octav Bancilă (1872-1944), der seine prägenden Jahre in der sozialistischen Atmosphäre in Iași zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbracht hatte, widmete sich dem Elend des bäuerlichen Lebens, dem Überlebenskampf um Ackerland und wandte sich gegen ein als repressiv empfundene politische System seiner Zeit (Der Bauernaufstand von 1907). Andere isolierte Beispiele wie „Die Austeilung von Mais“ von Ștefan Luchian (1868-1916) wurden anscheinend von der persönlichen Erfahrung des Künstlers geprägt. Ansonsten beschränkte sich die Sozialkritik auf die Darstellungsformen der Graphik oder Karikaturen in der Presse.

Ein grundlegendes politisches Moment, das sich auch auf die rumänische Kunst auswirkte, war die Union von 1918 mit Siebenbürgen und Bessarabien, in deren Folge das Vereinigte Königreich Rumänien entstand. Im Kontext des neuen Staatsgebildes intensivierten sich die kulturellen und politischen Auseinandersetzungen im Hinblick auf zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten und –probleme. In Opposition zu einer pro-westlichen modernistischen Orientierung der Nationalliberalen Partei formierte sich eine „țărănism“ genannte Doktrin. Diese führte den Poporanismus Constantin Steres weiter und forderte die Schaffung eines Bauernstaates, der sich auf den bäuerlichen Klein- und Familienbesitz stützen sollte. Man war überzeugt, dass die Förderung der besonderen nationalen Eigenschaften einen natürlichen Weg der Entwicklung des Volkes begünstige.

Auch Künstler beteiligten sich an diesen Diskussionen und versuchten, dieses nationale Spezifikum für die rumänische Kunst zu entdecken. Theoretiker und Künstler wie Șirato oder Ressu gelangten zu der Schlussfolgerung, dass die Sprache des Künstlers tiefgehend mit der Geographie des Landes verbunden sei. Ihre Bemühungen um einen rumänischen Nationalstil führten zu immer betonteren, dekorativen Darstellungen, in denen die Bauern zu Symbolen jeder Individualität stilisiert wurden. Beispiele wären die Gemälde von Ion Theodorescu Sion (1882-1939). Auch die Natur wurde auf einen theatralischen Aspekt reduziert. Ihre Darstellung schwankte zwischen Bildern des von den Bauern durch die Landwirtschaft bearbei-

teten und geordneten Bodens und organischen Räumen mit Venen und Arterien, mit denen die Bauern in einer symbiotischen Beziehung standen.

Um 1930 wurden diese theoretischen Bemühungen aufgegeben und die künstlerische Produktion, die darauf folgte, brachte den Bauern zu seinem einstigen Wert als Vertreter der dörflichen Tradition zurück (Dimitrie Ghiață (1888-1972)). Die dörfliche Landschaft wurde mit Elementen bereichert, die auf den natürlichen Reichtum des Landes durch die Entdeckung von Erdölvorkommen hindeuteten. Maler, die nun schon offizielle Positionen im rumänischen Kunstbetrieb bekleideten (wie Ressu, der zwischenzeitliche Professor an der Kunstakademie in Bukarest geworden war) führen fort, auch in der Zeit des Kommunismus Bauern im realistischen Stil zu malen und änderten nur die Ikonographie – anstelle der Bauern standen nun die Arbeiter im Vordergrund.

Mein **Fazit** lautet, dass schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts der rumänische kulturelle Nationalismus im Bauern eine repräsentative Figur sah. Er wurde als Bewahrer der authentischen (gesunden) Traditionen des Volkes und als Schöpfer einer spezifischen Kunst betrachtet. Der ländliche Raum erschien als der einzig „gesunde“ Raum in Opposition zu den Städten, die als fremde, kosmopolitische Schöpfungen auf rumänischem Boden gesehen wurden. Der Sămănătorismus bekräftigte und verallgemeinerte diese Idee, die zur grundlegenden Sicht des rumänischen agrarischen Kulturnationalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde. Infolge dessen war die Mehrheit der rumänischen Maler nicht daran interessiert, die Bauern in ihrer dörflichen Wirklichkeit zu malen, sondern stilisierte sie zu nationalen Symbolen.

Veränderungen in der Darstellungsweise machten sich erst infolge der Bestrebung verschiedener Künstler bemerkbar, eine Sprache zu entwickeln, durch die sie möglichst repräsentativ eine Nationalkultur wiedergeben konnten. Die Motivation hinter dieser Suche war kulturnationalistisch geprägt, vertiefte sich in der Zwischenkriegszeit und wurde erst in dem Augenblick aufgegeben, in dem die Nationale Bauernpartei die politische Macht übernahm (1928) und die Weltwirtschaftskrise von 1929 ausbrach. Die Tatsache, dass die Bauern aber auch nach dieser Wende als ein rumänisches Nationalsymbol wahrgenommen wurden, wird durch ihre weiteren Darstellungen nach 1930 in den Bildern von Dumitru Ghiață deutlich - einem anderen realistischen Maler, der seine Laufbahn nach 1948 nahezu bruchlos weiterführen konnte.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Verglichen mit dem ursprünglich vorgeschlagenen Thema, das sich auf die Bauerndarstellungen in der rumänischen Kunst und Kultur am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen bezog, sah ich mich genötigt, den Umfang meiner Forschungen einzuschränken. In meinen weiteren Forschungen konzentrierte ich mich auf die Beziehungen zwischen Malerei und ihren zeitgenössischen kulturellen und ideologischen Grundlagen. Mein Wunsch war, den Einfluss verschiedener agraristischer Ideenströmungen auf die Bauerndarstellungen tiefgehend zu interpretieren. Das Phänomen der Bauerndarstellungen wurde vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts so intensiv diskutiert, dass der Eindruck entstand, ein Verständnis seiner Variationen und Entwicklungen würde besonders

schwierig sein.

Um Änderungen in den Aussageformationen zu verstehen, musste ich eine verhältnismäßig enge Auswahl an Kunstwerken treffen, die neue Ideen angeregt hatten. Eine quantitative Erfassung der rumänischen Bauernmanie um die Jahrhundertwende war mir nicht möglich. In Bezug auf die Landschaftsbilder ging ich ähnlich vor und entschied mich schließlich für die Darstellungen agrarischer Landschaften bzw. Darstellungen, die Stadt und Land in Beziehung zueinander setzten. Diese Auswahl des visuellen Materials veränderte das Ergebnis meiner Studien nicht wesentlich. Ich glaube jedoch, dass eine weitläufigere Forschung einen Teil meiner Folgerungen weiter ausdifferenzieren könnte.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Methodisch war der Begriff des Agrarismus von großem Nutzen für meine Forschung, der innerhalb der Projektgruppe intensiv diskutiert wurde. Er erlaubte mir, in der Bedeutung, die dem rumänischen Bauern in der Kunst verliehen wurde, eine Dauererscheinung zu sehen. Eine Schlussfolgerung lautet, dass jenseits der sich verändernden kulturellen Aussagen, die im Laufe der Zeit die Bauerndarstellungen prägten, die Obsession der rumänischen Künstler und Kulturschaffenden für die Dorfkultur Äußerungen eines rumänischen agrarischen Kulturnationalismus war.

Ein einschneidendes Problem meiner Forschungen war der mangelnde Dialog mit anderen Kunsthistorikern, die in oder über Ostmitteleuropa arbeiten. Ein Vergleich zwischen Rumänien und seinen Nachbarn – zum Beispiel Bauerndarstellungen in Ungarn und Polen – war aufgrund der schlechten Literaturlage so kaum möglich. Monographische Untersuchungen in den mir zugänglichen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Ungarisch, Rumänisch) existieren nicht.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Ich habe etliche Anstrengungen unternommen, an Informationen über das Bild des Bauern in der bulgarischen, tschechischen oder slowakischen Kunst zu gelangen und einen vorläufigen Vergleich gefertigt. Trotzdem zögere ich, eine vergleichende Studie fertig zu stellen, weil ich die Parallelentwicklungen in diesen Ländern nicht in ihrer Tiefe kennen lernen konnte. Ich habe zunächst vor, eine größer angelegte Arbeit über den Einfluss des agrarischen Kulturnationalismus auf das Bild der Bauernfamilie vorzulegen und somit zu versuchen, die rumänische Kunst in den regionalen Kontext einzugliedern sowie sie mit literarischen Produktionen zu verknüpfen. Meine Aufsätze des Jahres 2010 stellen den Ausgangspunkt für ein Buch dar (Arbeitstitel: *Peasant Icons in the late Nineteenth and Beginning of the Twentieth Century Romania*), das ich dem Einfluss des Agrarismus auf die rumänische literarische und künstlerische Produktion am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts widme.

Ich denke, dass ein ostmitteleuropäischer Vergleich weitere Forschergruppen anregen und auch Inhalt einer faszinierenden Kunstaussstellung sein könnte. Ein Plan für die Zukunft, den ich in Diskussionen mit Dr. Robert Born vom GWZO in Leipzig und Prof. Dora Wiebenson, die die Zeitschrift für Kunst und Architektur CENTROPA redigiert, erarbeitet habe, ist, eine Aus-

gabe der CENTROPA ausschließlich den Bauerndarstellungen in der Kunst der mittelosteuropäischen Länder zu widmen. Diese Ausgabe könnte Arbeiten von Kunsthistorikern aus Rumänien, Ungarn, der Slowakei, Polen und Tschechien vereinen, die die künstlerische und thematische Entwicklung der Region parallel erforschen.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Am Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen die Bauern und das dörfliche Milieu nicht nur im Mittelpunkt des politisch-ideologischen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Diskurses, sondern waren auch kulturelle Inspirationsthemen. Dieses künstlerische Interesse an den Bauern und der Dorfkultur ist aus der Entstehungsgeschichte vieler Sammlungen der Volkskunst und Volkskundemuseen ersichtlich. Das weist auf die enge Verbindung zwischen den ideologischen Strömungen mit agrarischem Inhalt und der kulturellen Produktion des Zeitalters hin. Ich denke, dass mein Versuch, die Wechselbeziehungen zwischen den kulturellen, ideologischen und künstlerischen Erscheinungen im Rahmen einer kulturhistorischen Analyse des Bauern- und Dorfbildes in der rumänischen Malerei zu erforschen, das Bild des komplexen Phänomens des Agrarismus bereichern wird. Das kulturelle Schaffen spielte eine ausschlaggebende Rolle in der Erschaffung einer intellektuellen, visuellen oder musikalischen Erfahrung von Dorflandschaft und bäuerlicher Kultur, indem es mit seinen nationalen Deutungen als Bindeglied zwischen zwei Zivilisationen fungierte, die von der intellektuellen Elite zunächst als unvereinbar betrachtet worden waren - das Dorf und die Stadt.

Weitere Aspekte

Die Treffen und Diskussionen mit den Projektkollegen waren auch für meine Forschungen sehr wichtig. Sie halfen mir, den politischen, ideologischen und ökonomischen Kontext der rumänischen Malerei zu klären und sie darüber hinaus in einen überregionalen Kontext zu integrieren. Mein großes Problem bestand in der Abwesenheit anderer Kunsthistoriker oder Literatur- und Musikwissenschaftler im Projekt, die Gesprächspartner für Themen gewesen wären, die meiner Forschung näher stünden. Selbstverständlich haben einige Arbeiten, die auf der im April 2009 in Frankfurt gehaltenen Konferenz „Agrarismus in Ostmitteleuropa – Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne“, diesen Mangel behoben, aber ich bin mir sicher, daß eine Zusammenarbeit mit Kunst- oder Kulturhistorikern aus den Ländern Ostmitteleuropas im Rahmen des Projektes sehr nützlich gewesen wäre.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

„Peisaj național și agrarianism în pictura românească de la sfârșitul secolului al 19-lea și

începutul secolului 20" [Nationale Landschaft und Agrarianismus in der rumänischen Malerei vom Ende des 19. und vom Anfang des 20. Jhs] in *Studia Universitatis „Babeş-Bolyai“*. *Seria Historia* (2010).

"Imaginea țăranicii în pictura românească de la sfârșitul secolului al 19-lea și începutul secolului 20" [Das Bilde der Bäuerin in der rumänischen Malerei vom Ende des 19. und vom Anfang des 20. Jhs] in *Acta Musei Napocensis* (2010).

Projektbezogene Veranstaltungen

Einen bedeutenden Beitrag zur Popularisierung des Projektes im Rahmen der Fakultät für Geschichte und Philosophie der „Babeş-Bolyai“-Universität Klausenburg in Rumänien sowie zur Differenzierung meiner Analysen haben meine Präsentationen im **Forschungsseminar *Bild, Gegenstand und Ritual in der zeitgenössischen Forschung*** geleistet. Die Zusammenarbeit mit Kollegen wie zum Beispiel Prof. Maria Crăciun (Fakultät für Geschichte und Philosophie/Klausenburg), Dr.phil. Ciprian Firea (Institut für Kunstgeschichte und Archaeologie/Klausenburg), Dr.phil. Ana-Maria Gruia (Museum für Transilvanische Geschichte/Klausenburg), Prof. Dr. Dan Rațiu (Fakultät für Philosophie/ Klausenburg), hat mir geholfen, meine Forschungsmethode zu konkretisieren und die verwendete Literaturliste zu bereichern.

Harre, Angela (Frankfurt/Oder)

Förderinformationen

Name, Vorname	Angela Harre
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Forschungsstelle für Ostmitteleuropäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt / Oder
Titel des Vorhabens	Niemals Herr und niemals Knecht. Eine Ideologieggeschichte des ostmitteleuropäischen Agrarismus 1880-1960.
Weitere Kooperationspartner/innen	Als Koordinatorin des Forschungsprojektes bin ich in der glücklichen Lage, alle jene Personen und Institutionen zu meinen Kooperationspartnern zählen zu dürfen, die im tabellarischen Anhang des Hauptberichts aufgeführt sind.

Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

A) Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens

Ich möchte diesen abschließenden Bericht mit einem Zitat des spanischen Metaphysikers José Ortega y Gasset (1883 bis 1955) beginnen, der 1930 mit seinem Buch „Der Aufstand der Massen“ bekannt wurde. Ortega y Gasset drückt hier die etwas aristokratische Sorge europäischer Eliten der Zwischenkriegszeit über den zunehmenden Einfluss ungebildeter Volksmassen auf die Politik der einzelnen Staaten aus:

„Mit dem Feind zusammenleben! Mit der Opposition regieren! Ist eine solche Humanität nicht fast schon unbegreiflich? Nichts verrät die Beschaffenheit der Gegenwart schonungsloser als die Tatsache, dass die Zahl der Länder, in denen es eine Opposition gibt, immer mehr abnimmt. Fast überall lastet eine gleichförmige Masse auf der Staatsgewalt und erdrückt jede oppositionelle Gruppe. Die Masse – wer würde es denken beim Anblick ihrer Dichte und Zahl – wünscht keine Gemeinschaft mit dem, was nicht zu ihr gehört; sie hat einen tödlichen Hass auf alles, was nicht zu ihr gehört.“¹

¹ Gasset, José Ortega: Der Aufstand der Massen, München: Deutsche Verlagsanstalt 2007 (orig. 1930), S. 78.

Auch Hannah Arendt beschreibt in ihrem Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ den modernen Massenmenschen und setzt ihn mit einem desinteressierten Pöbel gleich, der die soziale Basis autoritärer Regime sei und sie überhaupt erst ermögliche.² In beiden Fällen kommt ein Zwiespalt liberaler Intellektueller zum Ausdruck, egal ob man wie Gasset von einem gewalttätigen und hasserfüllten, dennoch tatsächlich manifestierten Willen der Massen ausgeht oder wie Arendt von deren lähmender Passivität. Eine breit gefächerte Demokratie, die ja gerade dem Willen der Volksmassen Ausdrucksmöglichkeiten geben und ihren Einfluss auf die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft sichern soll, wird auf dieser Grundlage unmöglich. Die Entstehung des modernen Massenmenschen selbst scheint die Ausgestaltung einer pluralistischen, am Meinungsstreit orientierten politischen Kultur in die Absurdität zu führen.

Der ostmitteleuropäische Agrarismus jedoch, der ja genau jenen Eintritt vor allem bäuerlicher Bevölkerungsmassen in die nationale Politik in der kritischen Phase des späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begleitete, wurde – im Unterschied zu den von Gasset und Arendt angesprochenen Konfliktfeldern - in der bisherigen Forschung uneingeschränkt als demokratisch beschrieben. So definierte der Brite Branko Pešelj 1954 den so genannten „Agrarismus“ im Gegensatz zum wissenschaftlichen Sozialismus.³ Ähnliche Versuche, basisdemokratische Traditionen in den Dörfern östlich der Elbe gegen stalinistische Einflüsse auszuspielen, dominierten bis in die siebziger Jahre, wie die Beispiele Stephen Fischer-Galatis⁴ und Heinz Gollwitzers zeigen. Beide rechneten die hiesigen Bauernparteien ebenfalls der pluralistisch-westlichen Demokratie zu. Gollwitzer meinte gar, für einen kurzen, geschichtlichen Augenblick hätte es geschienen, "als ob der internationalen Arbeiterbewegung eine entsprechende Bauernbewegung gegenüber treten würde."⁵

Dieses Bild sollte mit dem vorliegenden Habilitationsprojekt differenziert werden. Ich gehe eher von einer Gradwanderung zwischen einem tatsächlich enormen demokratischen Potential ostmitteleuropäischer Bauernbewegungen und ihren teilweise revolutionären, antidemokratischen Wurzeln und Zielen aus. Im Spannungsverhältnis zwischen dem sowjetischen Kommunismus und dem deutschen Nationalsozialismus suchten seine Vertreter nach Gesellschaftsmodellen, die der ländlichen Mehrheitsbevölkerung Partizipationsmöglichkeiten in der nationalen Politik einräumten, ohne die gesellschaftliche Stabilität der jungen Nationalstaaten zu gefährden.

Die Unterscheidungsthese zu den Bauernbewegungen in den westeuropäischen Industriestaaten lautet, dass agraristische Theoretiker in Ostmitteleuropa um ein entscheidendes Dilemma kreisten. Einerseits profitierten gerade die hiesigen Agrarparteien von der Integration bäuerlicher Massen in demokratische Entscheidungsprozesse und der Einführung des allgemeinen Wahlrechts nach dem Ersten Weltkrieg. Andererseits war der Agrarismus auch eine Reaktion ländlicher Schichten auf Modernisierungsprozesse, die als bedrohend emp-

² Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München / Zürich: Piper 1986, S. 660.

³ Pešelj, Branko M.: Peasantism. Its ideology and achievements, in: Black, C. E. (Hrsg.): Challenge in Eastern Europe, New Brunswick (New Jersey): Rutgers University Press 1954, S. 109-131:118.

⁴ Fischer-Galati, Stephen: Peasantism in Interwar Eastern Europe, in: Balkan Studies 8 (1967), S. 103-114:103f.

⁵ Gollwitzer, Heinz: Europäische Bauerndemokratie im 20. Jahrhundert, in: Gollwitzer, Heinz (Hrsg.): Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert, Stuttgart / New York: Gustav Fischer Verlag 1977, S. 1-82:2f.

funden wurden und diente dem Versuch, Reste der traditionellen, patriarchalischen Dorfgesellschaften zu bewahren. Der Kampf um Wählerstimmen und parlamentarische Mehrheiten schloss daher Forderungen einer staatlichen Demokratisierung ein, die dem Wunsch der Bewahrung traditioneller Lebensformen widersprachen. Das theoretische Fundament des ostmitteleuropäischen Agrarismus kann als der Versuch verstanden werden, einen Weg aus diesem Zwiespalt zu weisen.

Doch auch in Abgrenzung zu lateinamerikanischen und südostasiatischen Schwestervarianten scheint der ostmitteleuropäische Agrarismus ein eigenständiges Phänomen darzustellen. Weitere prominente, wenn auch sehr radikale Beispiele wären das Kambodscha der Roten Khmer oder das Mexiko der Zapatisten. In all diesen Fällen sind politische Agrarbewegungen zunächst eine Antwort ländlicher Schichten auf die sozialen Verwerfungen der Modernisierung gewesen. Typischerweise handelt es sich um Weltanschauungen, die eine Umgestaltung der ländlichen Produktion gegen eine als Bedrohung empfundene Industrialisierung aufbieten und gleichzeitig an der bäuerlichen Haus- oder Dorfgemeinschaft als der Zelle der nationalen und staatlichen Struktur festhalten. Der Unterschied zwischen bäuerlichen Agrarbewegungen im Allgemeinen und dem ostmitteleuropäischen Agrarismus im Besonderen ist, dass jene bäuerlichen Bewegungen in Südostasien und Lateinamerika meist im Linksautoritarismus bzw. Totalitarismus aufgingen,⁶ während sich ähnliche Ansätze in Ostmitteleuropa zu einer eigenständigen Ideologie verdichteten, deren wesentliches Unterscheidungsmerkmal die Suche nach alternativen Entwicklungsstrategien und damit verbunden eine offene Oppositionshaltung sowohl gegenüber dem Kommunismus als auch gegenüber dem Faschismus war.

Das Konzept des Dritten Weges, das hier anklingt, wurde im Rahmen unseres Projektes von Roman Holec näher untersucht (siehe sein Abschlussbericht). Ich musste meine Forschungsfragen daher in Abgrenzung zu seinen Analysen entwickeln, was nicht immer leicht war. Roman Holec konzentrierte sich neben den ideologischen Konzepten, die den Dritten Weg beschrieben, stark auch auf die hinter ihnen stehenden intellektuellen Netzwerke. Ich stellte eher die Wechselwirkung zwischen der politischen Mobilisierung bäuerlicher Massen und den ideologischen Anpassungsprozessen der ostmitteleuropäischen Agrarparteien in den Mittelpunkt meines Forschungsvorhabens.

An dieser Stelle möchte ich zwei interessante Beobachtungen festhalten, die sich mir im Laufe meiner Recherchen aufdrängten. Zum einen gehe ich nun von einer sonderbaren Zweiteilung des ostmitteleuropäischen Agrarismus aus. Je weiter der Beobachter nach Osten bzw. Südosten vordringt, desto mehr nahm der Agrarismus antikapitalistische, patriarchalische Züge an und wurde zu einer „Systemutopie“⁷. Vor allem im Raum des ehemaligen Zarenreiches und in Südosteuropa war man linksautoritären Regierungsformen nicht abgeneigt, wie die Agrardiktatur des Bulgaren Alexandr Stambolijskis aber auch die zahlreichen sozialrevolutionären Wurzeln der dortigen Agrarbewegungen zeigten.

In der Tschechoslowakei, Polen und den baltischen Staaten war das demokratische Potential

⁶ Wolf, Eric: Peasant wars of the twentieth century, London: Faber 1973.

⁷ Hildermeier, Manfred: Die Sozialrevolutionäre Partei Russlands. Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900-1914), Köln; Wien: Böhlau 1978, S. 2.

dagegen unübersehbar. Der Anteil von Politikern wie Antonín Švehla und Milan Hodža an der politischen Stabilität der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit kann und darf nicht unterschätzt werden. Das System der „vorbeugenden parlamentarischen Kontrolle“, wie Erwin Oberländer die so genannte pětka (ein außerkonstitutionelles Vollzugsorgan der Vorsitzenden der fünf stärksten Parteien) nennt, untergrub zwar das Prinzip der repräsentativen Mehrheitsbildung auch in der Tschechoslowakei, sicherte aber die Kompromissfähigkeit des parlamentarischen Systems – wenn auch um den Preis der Einschränkung demokratischer Partizipation.⁸

Die zweite Beobachtung bezieht sich auf das Abgleiten des ostmitteleuropäischen Agrarismus in den Autoritarismus. Es fällt auf, dass gerade jene Bauernparteien, die sich ursprünglich auf starke liberale Traditionen stützen konnten, eher in den Rechtsautoritarismus abglitten. In den baltischen Staaten waren es führende Bauernpolitiker selbst, die unter einem enormen legitimistischen Rechtfertigungsdruck autoritäre Regime in ihren Ländern errichteten, wie Konstantin Päts in Estland (1933) oder Karlis Ulmanis in Lettland (1934). Und selbst in der Tschechoslowakei lassen sich nach dem Tod Antonín Švehlas 1933 rechtsautoritäre Tendenzen innerhalb der Republikanischen (Bauern-) Partei erkennen, die ab 1938 die Kollaboration der Partieliten mit den Nationalsozialisten ermöglichten. Jene Bewegungen in Südosteuropa und dem ehemals Russischen Reich, die größtenteils in sozialrevolutionären Strömungen verankert gewesen waren, verhielten sich unter dem Druck autoritärer Regime dagegen entweder neutral (Rumänien) oder radikalisierten sich ihrerseits wieder nach links (Polen).

Daran schließt sich eine unterschiedliche Definition des „Volkswillens“ als dem grundlegenden Instrument demokratischer Legitimation an. In Ländern wie der Tschechoslowakei und den baltischen Staaten neigten agraristische Politiker zwar noch in den zwanziger Jahren nicht unbedingt zur Akzeptanz radikaldemokratischer Mehrheitsentscheidungen, man bestand jedoch auf einem politischen System, das mit Hilfe festgelegter Regeln der Kompromissfindung eine in sich gespaltene Gesellschaft zu befrieden suchte. Als diese Anstrengungen im Zuge der Weltwirtschaftskrise und unter dem Druck autoritärer bzw. totalitärer Nachbarstaaten zu scheitern drohten, wandte man sich organischen Gesellschaftsvorstellungen zu. Mit deren Hilfe sollte der Zusammenhalt der zerfallenden Gesellschaften unter einer Autoritäts- bzw. Führerfigur erzwungen werden.

In Südosteuropa und dem Raum des ehemaligen Zarenreiches herrschte dagegen eine Klassenkampfrhetorik vor, die sich jedoch von den klassischen, marxistischen Vorgaben unterschied. So betonte der Rumäne Virgil Madgearu, dass es ihm nicht um einen gewaltsamen Kampf, sondern um friedliche Mittel wie Demonstrationen, Streiks oder parlamentarische Mitbestimmung ginge. Trotzdem bestand man auf dem Bild eines einheitlichen und unteilbaren Volkswillens, der sich in der Bauernklasse manifestiere. Und die argumentativen Anstrengungen der Agraristen in dieser Region richteten sich auf den Beweis, dass es innerhalb der

⁸ Oberländer, Erwin: Die Präsidialdiktaturen in Ostmitteleuropa – „Gelenkte Demokratie“? in: idem (Hrsg.): Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1944, München / Zürich u.a.: Ferdinand Schöningh 2001, S. 3-17:8f.

Bauernschaft keine weiteren sozialen Unterteilungen gäbe.⁹ Diese Gedankenführung erinnert ihrerseits stark an die kommunistische „Diktatur des Proletariats“, die ja ebenfalls von einem Demokratie-Begriff ausging, der die unterdrückte Mehrheit des Volkes an die Macht zu bringen suchte – und sei es auf Kosten anderer gesellschaftlicher Schichten. Der zwangsweisen Einigung auseinanderstrebender sozialer Gruppen unter dem Postulat einer organischen Gesellschaft wurde hier die Ausgrenzung von Volksgruppen entgegengestellt, die als „parasitär“ oder „ausbeuterisch“ definiert worden waren, im Normalfall ehemals feudaler Führungseliten.

Eine Erklärung für dieses Phänomen kann nach meinem jetzigen Erkenntnisstand nur im Stadium einer These bleiben. Eventuell könnten die unterschiedlichen Vorstellungen mit dem Grad der relativen Rückständigkeit der einzelnen Länder zusammenhängen. Demokratische Vorstellungen sind fest an die Entstehung und Stärkung von Mittelschichten gebunden. Mittelschichten sind ihrerseits aber nur Symptom einer immer feineren Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften unter den Bedingungen der kapitalistischen Transformation. Der unterschiedliche Grad der Schwäche bürgerlicher Schichten in Ostmitteleuropa könnte auch Ursache unterschiedlicher Definitionen von „Volkswillen“ sein. Eine bäuerliche oder proletarische Diktatur unter dem Schlagwort des Klassenkampfes wäre nach dieser These typisch für Gesellschaften, die noch stark dualistisch geprägt waren, d. h. in denen soziale Gräben vor allem die ehemaligen Feudal-eliten von den ehemals leibeigenen Bauern trennten. Organische Gesellschaftsauffassungen prägten dagegen jene Länder, in denen sich bereits ein nennenswertes Städtebürgertum und mit ihm eine gewisse industrielle Basis entfaltet hatte.

Die Recherchen für den Band sind relativ weit gediehen. Die letzten drei Jahre waren neben meiner Projektarbeit vor allem mit Recherchen gefüllt. Zunächst einmal sah ich die Schriften der wichtigsten Ideologen des ostmitteleuropäischen Agrarismus durch. Zu ihnen gehörten unter anderem: Ernst Laur, Alexander von Blaskovich und Jules Méline für die Wiener Internationale; Milan Hodža, Antonín Svehla, Virgil Madgearu, Ion Mihalache, Constantin Stere, Wincenty Witos und Karel Mečíř für die Prager Internationale; Alexander Tschajanow, Nestor Machno und Tomasz Dabal für die links-revolutionären Formen des Agrarismus und die Moskauer Krestintern sowie Stanisław Mikołajczyk, George M. Dimitrov, Franciszek Wilk und Vilem Svoboda für die International Peasant Union in Washington, D.C. .

Hinzu kamen die Durchsicht einschlägiger Periodika der vier Grünen Internationalen¹⁰ und nationaler Agrarparteien¹¹, sowie einmonatige Archiv- und Bibliotheksaufenthalte in Prag

⁹ Madgearu, Virgil M.: Țărănismul [Agrarismus], Bukarest: Reforma Socială 1923, S. 93; Madgearu, Virgil M.: Dictatura economică sau democrație economică? [Wirtschaftsdiktatur oder Wirtschaftsdemokratie?], Bukarest: Reforma Socială 1925, S. V.

¹⁰ Grüne Internationale. Internationale Blätter der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, Wien 1922, 1924-1926 / Bulletin du Bureau International Agrair, Prag 1923-1938 / Krest'ianskij Internacional. Organ Meždunarodogo Krest'janskogo Soveta, Moskau 1924-1926 / Monthly Bulletin of the International Peasant Movement, Washington, D.C. 1949-1969.

¹¹ Moskovitjanin, Moskau 1849 / Načalo, St. Petersburg 1899 / Neue Deutsche Bauernzeitung, Berlin 1930 / Das Neue Europa, Budapest & Paris 1909 / Otečestvennye Zapiski, St. Petersburg 1839-1844 / Piast. Naczelny Organ Polskiego Stronnictwa Ludowego, Krakau 1914-1926 / Rabočik. Neperiodičeskij sbornik, Genf 1896 / Agrarpolitische Rundschau der Internationalen Bauernunion, Bonn 1964 / Die Bauerninternationale, Moskau & Berlin 1924 / Gromada. Ukrajins'ka Zbirka, Genf 1878-1879 / Die Grüne Zukunft. Zeitschrift für Deutsche Bauernpoli-

(Februar 2008), Moskau (September 2008), Wien (November 2008) und Warschau (Mai 2009), die der Sichtung relevanter Quellenbestände dienten. In Warschau erwies sich das Archiv der Nationalen Polnischen Bauernbewegung (Zakład Historii Polskiego Ruchu Ludowego) als sehr ergiebig auch für die Washingtoner Internationale, die zwischen 1948 und 1966 von dem ehemaligen Präsidenten der polnischen Exilregierung Stanisław Mikołajczyk (1943 und 1944) geführt wurde. Für Deutschland wäre vor allem das Archiv des Weltwirtschaftlichen Instituts in Kiel zu nennen, das im März 2010 besucht wurde. Hier arbeitete ich systematisch vor allem die mir noch fehlenden Ausgaben des Bulletin der International Peasant Union durch und suchte nach Querverbindungen zwischen der deutschen Bauernbewegung und der Wiener Internationale aus Zeitschriften wie „Deutsche Agrarpolitik. Monatsschrift des deutschen Bauertums“ (1932 bis 1944) und der Washingtoner Internationale in der „Agrarpolitischen Rundschau“ (1958 bis 1964).

Zur kurzen Klärung: Die wichtigste der vier Grünen Internationalen war das Prager Agrarbüro (1920 bis 1938, siehe Abschlussbericht von Eduard Kubů und Jíří Šouša). Ihm zur Seite trat eine katholische Bauernbewegung um den Zentralverband der Landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen in Wien (1922 bis 1926). 1923 erweiterte die Rote Bauerninternationale (Krestintern) in Moskau die ideologische Landschaft, die bereits auf die südostasiatischen Schwestervarianten verweist und 1929 durch das Europäische Bauernkomitee ersetzt wurde. 1947 kam es im Zuge der Flucht zahlreicher Bauernpolitiker zur Wiedergründung der Prager Internationale im amerikanischen Exil, die ihrerseits Ende der siebziger Jahre ihre Tätigkeit auf Grund der Überalterung ihrer Mitglieder und der Aussichtslosigkeit ihrer Politik einstellte.

Literarische Abstecher in die so genannte „Chłopomania“¹² dienten dem Lesevergnügen und dem Aufbau von Hintergrundwissen. Desgleichen war eine Einarbeitung in die politische und ökonomische Sekundärliteratur der einzelnen Länder Ostmitteleuropas notwendig, die allerdings noch nicht abgeschlossen werden konnte. Dasselbe trifft auf die Erarbeitung zumindest eines Überblickswissen zum Stand des ökonomischen Wissens und benachbarter Ideologien der Zwischenkriegszeit bzw. auch hier der entsprechenden Sekundärliteratur zu.

B) Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Mein ursprüngliches Ziel war, innerhalb der Projektzeit die Recherchen für meine Habilitation zum größten Teil abzuschließen. Das ist mir gelungen. Eine Zwischenphase der Verunsicherung war der relativen Ähnlichkeit der Forschungsprojekte von Roman Holec und mir

tik, Berlin 1928-1930 / Internationaler Bauernkorrespondent, Berlin 1927 / Venkov. Ustřední list republikánske strany zemědělského a maloroľniského ľidu, Prag 1918-1938 / Vpered'!, Brüssel 1873 / Wici, Warschau 1928-1933 / Wyzwolenie. Pismo tygodniowe Ludu Polskiego, Warschau 1917-1935 / Nowe Wyzwolenie, Warschau 1947 / Zaranie, Warschau 1909-1914 / Zarza, Warschau 1868-1917 / Zemledel'českij Žurnal', Moskau 1822 / Zemlja i Volja, Genf 1878-1879.

¹² Reymont, Ladislas-Stanislas: Die Bauern, Band 1-4, Düsseldorf & Köln: Eugen Diederichs [s.n.] (orig. 1902-1909) / Tolstoj, Leo N.: Die Kosaken. Kaukasische Novelle, Rudolstadt: Greifen [s.n.] (orig. 1862) / Dostojevskij, Fjodor: Die Dämonen, München: Deutscher dtv 2008 (orig. 1873) / Turgenjew, Iwan: Aufzeichnungen eines Jägers, Berlin: Aufbau-Verlag 1968 (orig. 1852) / Rebreanu, Liviu: Mitgift, Berlin: Volk und Welt 1969 (orig. 1920) / Rebreanu, Liviu: Der Aufstand, Berlin: Volk und Welt 1962 (orig. 1932) / Zola, Emile: Die Erde, Berlin: Rütten & Loening 1964 (orig. 1887).

geschuldet. Wir fanden den im Teil I beschriebenen Kompromiss. Die Folge war, dass ich von einer Netzwerkanalyse Abstand nahm und mich auf eine vergleichende Ideengeschichte in Kombination mit historisch-anthropologischen Fragestellungen konzentrierte.

C) Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Der Erkenntnisgewinn durch die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit inner- und außerhalb des Projektes ist enorm. Die engagierten Debatten unter Kollegen weisen auf eigene, einschränkende Sichtweisen und erweitern den Wissenshorizont durch die Teilhabe an einem Wissensfortschritt, der auf Recherchearbeiten in vielen verschiedenen nationalen Archiven beruht. Es ist eine wunderbare und verbindende Erfahrung, wenn sich eine Gruppe von Menschen aus verschiedenen Interessen und Fragestellungen heraus auf ein gemeinsames Erkenntnisziel zubewegt.

D) Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Ich möchte mit Hilfe eines Forschungsstipendiums weitere zwei Jahre für die verbleibenden Recherchen und vor allem zur Abfassung des Habilitationsmanuskriptes verwenden. Mir fehlt noch ein Teil der Sekundärliteratur zur politischen und sozio-ökonomischen Geschichte Ostmitteleuropas. Kürzere Archivaufenthalte werden am Sikorski Institute in London und am Hoover Institute in Stanford nötig sein. In London werden die Dokumente des polnischen Exils während und nach dem Zweiten Weltkrieg aufbewahrt und ich könnte Dokumente zu den Aktivitäten Stanisław Mikołajczyks als Präsident der International Peasant Union finden. Am Hoover Institute liegt der Nachlass des slowakischen Agrarkonservativen Milan Hodža aus der Zeit nach seiner Flucht ins amerikanische Exil (1939) bis zu seinem Tod 1944.

E) Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Im Rahmen unseres Forschungsprojektes hatten wir eine Arbeitsteilung vereinbart. Historiker aus der Region wie András Vári (Budapest), Roman Holec (Bratislava), Eduard Kubů (Prag) und Bogdan Murgescu (Bukarest) widmeten sich arbeitsteilig vor allem Fragen der ökonomischen Entwicklung in den Dörfern Ostmitteleuropas, der politischen Mobilisierung der Landbevölkerung, der agraristischen Elitenbildung sowie der Darstellung des Bauern in Kunst und Kultur. In diesem Rahmen übernahm ich die Aufgabe einer vergleichenden Ideologieggeschichte.

F) Weitere Aspekte

Meine Doppelposition als Koordinatorin des Projektes und beteiligte Wissenschaftlerin und die damit verbundenen engen Kontakte zu meinen Kollegen wirkten sich inhaltlich positiv auf meine Forschungen aus. Als schwierig erweist sich nun jedoch eine Anschlussfinanzierung, die mittlerweile ausschließlich der Abfassung eines Manuskriptes dienen müsste, da die notwendigen Recherchearbeiten zum allergrößten Teil abgeschlossen sind. Es ist jedoch ebenso unmöglich, eine fundierte eigene Monographie innerhalb von drei Jahren zu beenden.

den, die gleichzeitig mit organisatorischen Aufgaben angefüllt sind.

Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

(In Vorbereitung) Herausgeberin zusammen mit Prof. em. Helga Schultz: Agrarismus in Ostmitteleuropa. Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne, Wiesbaden: Harrassowitz 2010.

(In Vorbereitung) Demokratische Alternativen und autoritäre Verführungen. Der ostmitteleuropäische Agrarismus im Wechselspiel zwischen Ideologie und Politik, in: Schultz, Helga; Harre, Angela (Hrsg.): Agrarismus in Ostmitteleuropa. Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne, Wiesbaden: Harrassowitz 2010.

(In Vorbereitung) Herausgeberin zusammen mit Dr. Dietmar Müller: Tradition and Modernity in East Central European Rural Societies, Wien: Jahrbuch für die Geschichte des ländlichen Raumes 2010.

Romanian agrarianism between marxism and liberal democracy - a third way in economic theory, in: Studia Baltica Stockholmiensia 1 (2008), S. 57-73.

Der rumänische Agrarismus. Zwischen Massenmobilisierung und geraubter Hoffnung, in: Jajesniak-Quast, Dagmara / Lorenz, Torsten u.a. (Hrsg.): Soziale Konflikte und nationale Grenzen in Ostmitteleuropa. Festschrift für Helga Schultz zum 65. Geburtstag, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2006, S. 143 – 155.

Projektbezogene Veranstaltungen

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 11. bis 13. Juli 2007 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 11. bis 14. Januar 2008 in Budapest.

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 11. bis 14. Januar 2008 in Budapest.

Tagung „Tradition and Modernity in East Central European Rural Societies“ vom 20. und 21. Juni 2008 in Berlin.

Workshop „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 – 1960“ vom 9. – 13. Oktober 2008 in Bratislava

Konferenz „Agrarismus in Ostmitteleuropa. Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne“ in Frankfurt a. Oder – 14. bis 19. April 2009 in Zusammenarbeit mit dem Johann Gottfried Herder- Forschungsrat

Sektion auf dem World Economic History Congress in Utrecht / Niederlande „From democra-

cy to authoritarianism? Critical considerations concerning ‚agrarianism‘.“ – (3.-7. August) am 5. August 2009

Tagung in Prag „Agrarismus und Agrareliten in Mittel- und Ostmitteleuropa“ – 23. bis 25. April 2010.

Sektion auf dem ICCEES in Stockholm „XIII.07 Agrarianism in East Central Europe 1818 – 1945: A Third Way for Democratization Processes or a Road to Authoritarianism?“ – (26. bis 31. Juli) am 30. Juli 2010.

Holec, Roman (Bratislava)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Holec Roman
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Comenius Universität Bratislava; Institut für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften
Titel des Vorhabens	Agrardemokratie als Versuch eines Dritten Weges mitteleuropäischer Transformation

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<ol style="list-style-type: none">1. Eine grundlegende Aufgabe, die ich mir in meinem Forschungsvorhaben gestellt hatte, war die Analyse des sogenannten Dritten Weges, wie er vom ostmitteleuropäischen Agrarismus propagiert wurde und von dem man annahm, er entspräche der bäuerlichen Mentalität in der Region am ehesten. Dieser Dritte Weg war ein Grundelement der Ideologie des Agrarismus und vereinte die Zukunftsvisionen seiner Anhänger mit allen Spielarten politischen Gestaltungswillens. Der Dritte Weg war eine Art Kompromiss zwischen den beiden Extremen seiner Zeit – dem Faschismus und dem Kommunismus. Er wurde derart populär, dass es im Verlauf des 20. Jahrhundert zu einer Abwertung und Inflationierung seines Begriffsgebrauches kam. Im Rahmen verschiedener politischer Instrumentalisierung nahm er unterschiedliche Formen an, wobei jedoch seine agraristische Variante unter den wichtigsten Verwendungsformen verblieb.2. Die unterschiedlichen Formen der Verwendung des Begriffes Dritter Weg variieren je nach Land und Zeit. Seine Verwendung ist abhängig von politischen Voraussetzungen, dem konkreten paneuropäischen Ideentransfer und seiner Einbettung und/oder Konkurrenz zu benachbarten Ideologien.3. Bis 1918 streben die Anhänger des ostmitteleuropäischen Agrarismus einen Gesellschaftsumbau an, der den politischen und wirtschaftlichen Interessen der Landbevölkerung gerecht werden könne, ohne die Bestandsprinzipien des Kapitalismus anzugreifen. Diese gesellschaftlichen Umbaupläne sollten teils kleinbäuerliche Interessen stärken (Bulgarien) oder jene von Großgrundbesitzern bzw. ehemals feudaler aristokratischer Schichten (Ungarn). Nach dem Ersten Weltkrieg bemühten sich vor allem die tschechoslowakischen Agraristen, beide Interessensphären auszusöhnen. In anderen Ländern (Po-

len) blieb jedoch die antikapitalistische, kleinbäuerliche Richtung beherrschend.

4. Bis 1923 kann man von einer führenden Rolle bulgarischer Agrartheoretiker in Ostmitteleuropa sprechen. Es folgten die eher tschechoslowakisch dominierten zwanziger Jahre. In den dreißiger Jahren wiederum erhielt der ostmitteleuropäische Agrarismus starke Impulse aus Polen. Das Jahr 1934 war ein Schlüsseljahr für die theoretische Ausarbeitung des Konzeptes des Dritten Weges, als die polnische Wici-Bewegung das traditionelle Schema eines „dritten Weges“ zwischen zwei „Barbareien“ (Kommunismus und Faschismus) um das Argumentationsmuster des offenen Kampfes um demokratische Staatsformen erweiterte, das einen politischen Aktionsradius nicht nur für Agrarpolitiker (bei denen er selbstverständlich wäre), sondern auch für agraristische Theoretiker eröffnete. Inhalt des Dritten Weges wurden nun auch pädagogische und bildungstheoretische Überlegungen, die bäuerliche Wählermassen gegen kommunistische und faschistische Gedanken immunisieren sollten.
5. Nach 1948 kam es zu einer Weiterentwicklung agraristischer Konzepte des Dritten Weges innerhalb der verschiedenen Exilorganisationen. Ohne das politische Hinterland blieben diese Konzepte allerdings in der Luft hängen. Einer der wichtigsten Exilpolitiker und Theoretiker wurde Georgi M. Dimitrov, der sich auf die Tradition Stambolijskis berief, und sich auf die Vorkriegskonzepte der Agrardemokratie und des Dritten Weges stützte. Sein Agrarismus blieb allerdings ohne Boden und seine Überlegungen zu den Interessen ostmitteleuropäischer Bauern wurden zu einer leblosen Theorie.
6. Bemerkenswert für meine Studien war auch die wichtige Rolle der europäischen Sozialdemokratie für die Ausformulierung der Programmziele des ostmitteleuropäischen Agrarismus. Hervorzuheben wären in erster Linie die politischen Vorarbeiten Otto Bauers. Die Sozialdemokraten fungierten nach der Gründung verschiedener kommunistischer Parteien in den einzelnen Ländern oft als Koalitionspartner der Bauernparteien. Zu einer Distanzierung oder Hervorhebung unversönlicher Aspekte der beiden Ideologien kam es nicht. Der Ideentransfer scheint darüber hinaus auffallend einseitig von der Sozialdemokratie hin zu den Agrarparteien zu verlaufen.
7. Nebenprodukt meiner Forschungen war eine Reflexion über kunsttheoretische Aspekte des Agrarismus und literarische Hinterlassenschaften. Mich interessierten in diesem Zusammenhang vor allem die Verbindungen zwischen Ideologie und Kunst. Die sogenannten Ruralisten (die Bezeichnungen variieren von Land zu Land) begründeten eine literarische Richtung, die (ursprünglich unter dem Einfluss der Agrarparteien) das Dorf und seine Traditionen idealisierten, den Boden mythisierten und zur Grundlage menschlichen Lebens erklärten, die Natur verehrten, die Zugehörigkeit des Menschen zur Erde, den Kult der Geschlechter und die göttliche Ordnung des Lebens betonten, sowie die Arbeit des Bauern in einen Gegensatz zu den chaotischen Erscheinungen des Stadtlebens stellten. Jeder dieser Punkte war gleichzeitig auch eine Konstante der ostmitteleuropäischen Agrarideologien. Die Anlehnungen von Schriftstellern wie Reymont, Tammsaare, Hamson, Gulbrandsen, Slavici, Sadoveanu, Rebreanu, Stancu, Holeček, Hronský, Jilemnický, Szabó, Illyés, Zsigmond, Giono und vielen anderen an die Theorie des Agrarismus war unübersehbar sichtbar, ihr konkreter Einfluss auf ideologischen Entwicklungen scheint

jedoch fraglich.

8. Trotz des Schwerpunktes meiner Forschungen auf den Konzepten des Dritten Weges waren gewisse Affinitäten der ostmitteleuropäischen Agrarideologien zum rechten ideologischen Spektrum unübersehbar. Beispiele wäre das Schicksal der tschechischen Agrarkollaboration am Ende der dreißiger Jahre oder die Anlehnungen an die Blut-und-Boden-Ideologien aus Deutschland. Eine ähnliche Bedeutung erlangte das französische Äquivalent „La terre et les morts.“, das zugleich zum Mantra der französischen Nationalisten wurde.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

In meinen Forschungen stieß ich zunächst auf interessante, komparative ideologische Parallelen und Unterschiede zwischen den nationalen Agrarbewegungen. Von besonderem Interesse waren die Dichotomien zwischen Ideologie und Kunst, Stadt und Dorf, Privateigentum und Genossenschaften und/oder Kollektiveigentum, Bauern und Intellektuellen. Darüber hinaus waren die ideologischen Gegensätze zwischen Bulgarien als einem ökonomisch unterentwickelten Agrarland und der Tschechoslowakei als führendem ostmitteleuropäischen Industriestaat besonders anregend. Als sehr produktiv erwies sich auch die Untersuchung der selektiven Ideentransfers zwischen einzelnen Theoretikern und Bauernpolitikern, vor allem zwischen den russischen Narodniki und Alexander Stambolijski, Constantin Stere und den Brüdern Radic, aber auch zwischen Stambolijski und Jovanovic, zwischen Hodža und Witos, zwischen Hodža und Miłkowski und so weiter. Auch zahlreiche nationale Spezifika (Punkt 7 in den wissenschaftlichen Ergebnissen) sind bemerkenswert. Die Punkte 5 und 6 der wissenschaftlichen Ergebnisse gehören zu den ursprünglich nicht intendierten, aber sehr produktiven Erweiterungen des Forschungsvorhabens. Zu den Defiziten meiner Forschung gehören der Mangel an russischer, vorrevolutionäre Agrarliteratur und an näheren Ausführungen zur serbischen Agrarismustheorie.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Eine Erforschung des Agrarismus als transnationale Ideologie im Spannungsverhältnis zu seinen nationalstaatlichen Entwicklungen setzte nicht nur zahlreiche Studienaufenthalte im Ausland voraus (Deutschland, Polen, Tschechien, Österreich, Rumänien, Bulgarien, Russland), sondern auch viele Gespräche und Konsultationen mit ausländischen Fachkollegen und ihre Hilfe bei der Erschließung der Fachliteratur, Archivquellen, verschiedenen Daten und so weiter. Im Rahmen unseres internationalen Forschungsteams haben mir deshalb die regelmäßigen Treffen sehr geholfen und ich bin vielen Mitgliedern des Teams für Ratschläge und Impulse dankbar (A. Harre, H. Schulz, E. Kubů, A. Doležalová, A. Vári). Andere versorgten mich mit Fachliteratur und Quellen (vor allem A. Harre, A. Vári, Zs. Bódy, T. Janicki) W. Medrzecki hat mir bei der Organisation meiner Studienaufenthalte in Warschau geholfen. Hinzu kamen viele Unterstützer ohne institutionelle Anbindung an einer wissenschaftlichen Einrichtung, ohne die eine Erschließung des österreichischen Volksagrarismus' (R. Farkas,

Graz), Übersetzungen aus dem Rumänischen (J. Pal, Cluj-Napoca), etliche Literaturhinweise (R. Turkowski, Warschau und G. F. Matveev, Moskau) und Hinweise und Zugangsmöglichkeiten zu bulgarischen Archive (K. Marholeva und T. Gotovska-Henze, Sofia) und vieles mehr nicht möglich gewesen wären. In Bezug auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit möchte ich neue Zugangsmöglichkeiten vor allem zur Literaturtheorie und Literaturgeschichte hervorheben, ohne die mir eine nähere Analyse der engen Beziehungen der Agrarliteratur zu den Entwicklungen in der Agrartheorie und dem Agrarismus nicht möglich gewesen wäre.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Ich möchte dieses Forschungsvorhaben weiter vertiefen und in meinen zukünftigen Forschungen Aspekte hervorheben, die zu Beginn des Projektes in ihrer heutigen Prägnanz noch nicht sichtbar waren.

1. Das erste Vorhaben ist eine genauere Untersuchung der Kunstliteratur und der Verflechtung zwischen Kunst und Ideologie. Dazu gehören auch der gegenseitige Ideentransfer und die Herausarbeitung eigener nationaler Spezifika. Es handelt sich um eine Vertiefung des Punktes 6 in den wissenschaftlichen Ergebnissen.
2. Ein zweiter Ansatz zukünftiger Forschungen betrifft die politischen und wirtschaftlichen Agrareliten. Ziel ist ein internationaler Vergleich.
3. Drittens bleiben Fragen zu Alexander Stambolijski und zum ideologischen Zusammenhalt zwischen Ländern mit und ohne demokratische System in der Zwischenkriegszeit. Kann man von der Agrardemokratie Stambolijskis als einem Höhepunkt des ostmitteleuropäischen Agrarismus reden? Oder bezieht sich der Demokratiebegriff Stambolijskis eher auf Gleichheits- denn auf Partizipationsideen? Zur Klärung dieser Fragen ist eine tiefere Analyse der Agrardemokratie in ihren verschiedenen Varianten notwendig. Auf welchen Wegen können Ideologien in Staaten wirken, in denen eine allseitige politische Betätigung unmöglich geworden ist? Welche Rolle spielte die Russische Revolution von 1917 oder die ungarischen Umstürze unter Bela Kun? In Bezug auf Ungarn stellen sich auch Fragen nach den Bestandsmöglichkeiten von Bauernbewegung unter autoritärem Vorzeichen, nach speziellen Formen ostmitteleuropäischer Demokratievorstellungen und nach der Rolle und Struktur von Volkswirtschaften.
4. Eine tiefere Beschäftigung auch mit den Punkten 5 und 7 in den wissenschaftlichen Ergebnissen wird angestrebt.
5. Schließlich möchte die oben genannten Defizite in Bezug auf die russischen, vorrevolutionären und serbischen Entwicklungen tilgen.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Mein Forschungsvorhaben gewann im Laufe des Projektes an Breite und Tiefe und mein Interesse richtete sich auf einen immer größeren Kreis von Ländern. Folge dieses Ausbaus war die Entscheidung, eine Monographie zu verfassen, die die ideologischen Entwicklungen des Agrarismus in Ostmitteleuropa sowie seine eigentümlichen Probleme, Parallelen, Spezifika

und Zusammenhänge in den Mittelpunkt stellt. Im Rahmen dieser Monographie werden viele bisher ungenutzte Quellen verwendet und mit der paneuropäischen Historiographie in Verbindung gesetzt.

Weitere Aspekte

Das Projekt ermöglichte nicht nur regelmäßige Treffen mit anderen Forscher/innen unseres Teams in Frankfurt/O., Budapest, Bratislava und Prag, sondern auch die gelegentliche Teilnahme an weiteren Kongressen und Konferenzen in Frankfurt/O., Berlin, Hannover, Utrecht und Stockholm, die einen noch intensiveren Meinungsaustausch und -konfrontation mit einem breiteren Publikum ermöglichten. Das Projekt ermöglichte auch die Erschließung des für meine Forschungen notwendigen reichen Literatur- und Quellenbestandes.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

Holec, Roman: Milan Hodža a počiatky slovenského agrarizmu [Milan Hodža und Anfänge des slowakischen Agrarismus], in: Pekník, M. (Hrsg.): Milan Hodža a agrárne hnutie [Milan Hodža und Agrarbewegung], Bratislava: 2008, S. 32-51.

Holec, Roman: Agrárna demokracia ako pokus o tretiu cestu stredoeurópskej transformácie [Agrardemokratie als Versuch eines Dritten Weges mitteleuropäischer Transformation], in: Historicky časopis 2/2010 (im Druck).

Holec, Roman: Das Bild des Bauern in der mitteleuropäischen Kunstliteratur im Hinblick auf den Agrarismus (im Druck, Hannover).

Holec, Roman: Teoretické princípy agrarizmu a ich umelecká reflexia v beletrii [Theoretische Prinzipien des Agrarismus und ihre Reflexion in der Kunstliteratur], in: Historicky časopis (im Druck).

Holec, Roman: Ideové zdroje medzinárodného agrarizmu a jeho národných špecifík [Ideenquellen des internationalen Agrarismus und seine nationale Spezifika] – in Vorbereitung.

Holec Roman: Agrarizmus [Der Agrarismus], Bratislava: Slovart 2010. – Es handelt sich um die geplante Monographie.

Projektbezogene Veranstaltungen

1. Internationale Konferenz: *Milan Hodža a počiatky slovenského agrarizmu* (Martin, 21.-22.6.2007) / Referat: Holec, Roman: Milan Hodža a počiatky slovenského agrarizmu
2. Internationale Konferenz: *Agrarizmus in Ostmitteleuropa 1880-1950 – Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne* (Frankfurt/Oder (Nemecko), 15.4.-19.4.2009) / Referat: Holec, Roman: Agrardemokratie als Versuch eines Dritten Weges mitteleuropäischer Transformation
3. Internationale Konferenz: *Das Bild des Bauern vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Selbst- und Fremdzuschreibungen. Deutschland, Europa, USA* (Hannover, 10.-11.7.2009) / Referat: Holec. Roman: Das Bild des Bauern in der mitteleuropäischen Kunstliteratur im Hinblick auf den Agrarismus
4. XVth World Economic History: Congress, Session N6 – *From Democracy to Authoritarianism? Critical Considerations concerning „Agrarianism“*, (Utrecht, 5. 8. 2009) / Referat: Holec, Roman: Agrarian Democracy as an Attempt at a Third Way in Central European Transformation
5. XI. Internationale Agrarkonferenz: *Agrární strana a její zájmové, družstevní a peněžní organisace* [Die Agrarpartei und ihre Interessenvertretungen, Genossenschaften und finanzielle Institutionen] (IUherské Hradiště, 11.-12.5.2010) / Referat: Holec, Roman: Ideové zdroje medzinárodného agrarizmu a jeho narodných špecifík [Ideenquellen des

internationalen Agrarismus und seine nationale Spezifika]

Janicki, Tadeusz (Poznań)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Janicki, Tadeusz
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań / Polen, Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte,
Titel des Vorhabens	Der Agrarismus und seine Gegner. Die Kontinuität bzw. Diskontinuität des Agrarismus in Polen in den Jahren 1935 - 1949
Weitere Kooperationspartner/innen	Prof. Dr. habil. Stefan Kowal, Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań Dr. Paweł Popiel, mgr Zenon Kaczyński, Institut für Geschichte der Volksbewegung, Warschau

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Infolge der durchgeführten Untersuchungen wurden die Genese des polnischen Agrarismus, die in ihm enthaltenen Strömungen und Inhalte und die Wirkungsreichweite dieser Ideologie in ihren einzelnen Entwicklungsphasen mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Hauptströmung, des sogenannten "Wici-Agrarismus," analysiert. Aufgetreten sind drei deutliche Perioden: 1931 – 1939, 1939 – 1944 und 1944 – 1948 also die Geburts und Entwicklungsphase in Vorkriegszeit, die Kriegszeit und die kommunistische Transformation. Der Name der Hauptströmung des polnischen Agrarismus stammt von die Zeitschrift „Wici“, die das offizielle Organ des Związek Młodzieży Wiejskiej Rzeczypospolitej Polskiej (ZMW RP - Landjugendbund Republik Polen) war. Daher ist die Bezeichnung ZMW RP „Wici“ entstanden. In ihren Spalten erfolgte die grundsätzliche Erörterung von Inhalt und Rolle des polnischen Agrarismus. In diesen Zeitschrift publizierten die Hauptvertreter des polnischen Agrarismus: Józef Niećko, Stanisław Miłkowski, Aleksander Zaleski, Jerzy Kuncewicz, Jan Dec und andere. Ein weiterer relevanter Forschungsgegenstand war die Reaktion der einflussreichen politischen und gesellschaftlichen Kräfte auf die Entstehung und Entwicklung des Agrarismus. Insbesondere wurden die Ursachen der Abneigung gegen diese neue Ideologie und die Versuche ihrer Marginalisierung von Sanacja, die katholische Kirche, Nationale Partei (Endecja), konservative Milieu der Gutsbesitzer, Sozialisten und Kommunisten überprüft. Insgesamt gesehen, gehörte der direkte oder indirekte Kampf gegen den Agrarismus zu dem breiteren Konflikt um die politischen Einflüsse und die „Macht über die Seelen“ auf dem</p>

Land in Polen. Der Kampf hatte verschiedene Formen von totaler Negation bis zur partiellen Übernahme der agraristischen Parolen.

Die Untersuchungen über die Entwicklung des Wici-Agrarismus und der Vergleich mit der Geschichte des Agrarismus in anderen ostmitteleuropäischen Ländern führten zur Formulierung grundsätzlicher Forschungsfragen, die die Spezifik dieser Ideologie in Polen betreffen. Das Wesentlichste von diesen Fragen sind: Warum war die sogenannte Jugend, und nicht die Führer der Bauernbewegung, die sogenannten Alten mit dem populären Wincenty Witos an der Spitze, Schöpfer des Agrarismus in Polen? Warum war der Wici-Agrarismus der konsequent demokratisch und links, auch als der Agrarismus in anderen Ländern nationale und autoritäre Positionen einnahm? Warum wurde der Agrarismus von anderen Parteien und der katholischen Kirche so scharf bekämpft?

Die Suche nach einer Antwort trug zur Erweiterung der bisherigen wissenschaftlichen Reflexion über die Geschichte des Agrarismus in Polen bei. In der Zwischenkriegszeit haben sich die Vertreter der „Jugend“ für die Schöpfung einer originellen Ideologie ausgesprochen, die als Tätigkeitsgrundlage der Volksbewegung gelten könnte. Nach der Analyse der Rolle, die diese Ideologie in außerparlamentarischen Bewegungen in Europa gespielt hat, stellten sie nämlich fest, dass die Ideologie sowohl im Kommunismus als auch im Faschismus ein erfolgreiches Instrument der Identitätsbildung der Bewegung, der Gewinnung von Anhängern und der Erziehung des so genannten „neuen Menschen“ war.

Es stellte sich heraus, dass die Konzeption des „Dritten Weges“ zwischen Faschismus und Kommunismus, in der sich Visionen eines demokratischen Staates und gesellschaftlich-wirtschaftlicher Reformen manifestierten, sich großer Beliebtheit unter ihren Beobachtern erfreute. Auf diese Art und Weise wurde der Agrarismus, der vor dem Krieg als Ideologie nur eines Teiles (vor allem der jungen Generation) der Dorfbewohner galt, nach dem Kriegsende zur nationalen Ideologie. In diesem Kontext fällt besonders stark die große Mobilisierungsfähigkeit und die Funktionalität des Agrarismus gegenüber den traditionellen und laufenden Zielen der Bauernbewegung auf.

Die Ursachen der außerordentlich großen Sympathie der polnischen Agraristen für die Demokratie - im Vergleich zu den damals in Europa herrschenden Tendenzen - waren die Ablehnung des Totalitarismus und Elitarismus und die Wahrnehmung der Demokratie als eine Chance auf Machtübernahme und Realisierung der im Programm geplanten gesellschaftlich-wirtschaftlichen Reformen, deren Leitgedanke die Schaffung sozialer Gerechtigkeit in Anlehnung an Chancengleichheit und Privateigentum war. Beachtenswert ist auch, in Bezug auf die Entwicklung des Agrarismus in der Besetzungszeit (1939 – 1945), die Einbeziehung (die bisher in der sekundären Literatur übersehen wurde) internationaler Fragen in diese Ideologie.

Bezüglich der internationalen Nachkriegsverhältnissen hat man unter anderem die Gründung, zusammen mit anderen zwischen Russland und Deutschland gelegten Staaten Mitteleuropas, des Mitteleuropäischen Bundes (polnisch: Związek Środkowoeuropejski) postuliert, der angesichts des Völkerrechts den Status der Konföderation oder des engen Bundes genießen sollte. Dieser Bund sollte die möglichst breite, politische und wirtschaftliche Kooperation dieser Staaten versichern. Der Mitteleuropäische Bund sollte eine „dritte Macht“ und

ein Faktor des Gleichgewichtes und der Sicherheit in Mitteleuropa (zwischen zwei aggressiven Nachbarn) sein.

In Bezug auf die Zeitperiode nach dem Jahr 1945 ist das Phänomen des schnellen Zuwachs an Agrarismus - Anhänger, auch im städtischen Milieu, zu beachten. Verkündete von den Agraristen Parole des sog. „dritten Weges“ zwischen dem Kapitalismus und Kommunismus, d.h. eine Verknüpfung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Reformen mit Erhaltung des individuellen Eigentums und der demokratischen Regeln für das Staatsfunktionieren, war ohne Zweifel unter den damaligen Umständen sehr attraktiv. Es lässt sich aber nicht eindeutig feststellen, inwieweit diese Tatsache mit der faktischen Anziehungskraft der Ideologie und inwieweit mit der Popularität von S. Mikołajczyk und der Polnischen Bauernpartei (polnisch: PSL – Polskie Stronnictwo Ludowe) verbunden war.

Infolge der von den Kommunisten eingesetzten Mechanismen, die für einen totalitären Staat typisch sind, und der Auflösung aller auf dem Agrarismus basierenden Organisationen wurde diese Ideologie aus der Öffentlichkeit für über 30 Jahre gedrängt. Sie ist aber nicht ganz verschwunden, weil Bauern (denen es gelungen ist, sich der Kollektivierung zu widersetzen und ihren Status der sozialen Gruppe zu bewahren) und ein Teil der Volkspolitiker (sowohl im Inland als auch im Exil) die Legende des Agrarismus und die Erinnerung an diese Ideologie aufrechterhielten. All das hat letztendlich Anfang der 80er Jahre zur Wiedergeburt des Agrarismus im politischen Leben geführt.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Das Hauptgewicht der Analyse lag ursprünglich auf der Zwischenkriegszeit und auf der Zeit nach der Befreiung von der deutschen Besatzung (1944-1947). Während der Projektlaufzeit stellte sich jedoch heraus, dass die Kriegs- und Besatzungszeit eine viel größere Bedeutung für die Entwicklung des polnischen Agrarismus hatten, als die Nachkriegszeit. Diese Tatsache resultiert daraus, dass die Vertreter der sog. „Jugend“ (die ZMW Wici – Mitglieder: Józef Niećko, S.Osiecki, J.Grudziński, und Stanisław Miłkowski) während des Krieges die Macht in der Volksbewegung übernahmen und einen entscheidenden Einfluss auf deren Programm ausübten, dem sie den agraristischen Charakter verliehen. In dieser Zeit wurde der Agrarismus, der sich bisher vor allem auf gesellschaftlich-wirtschaftliche Probleme konzentrierte, um neue Fragen erweitert, die die Form der zukünftigen Staatsordnung und der Außenpolitik Polens betrafen. Gleichzeitig setzte sich der Agrarismus konsequent für die Demokratie und indem er kontinuierlich evolvierte, wurde er schrittweise fast zur nationalen Ideologie. Aus der oben genannten Tatsachen lässt sich der Schluss ziehen, dass der Krieg die Entwicklung des Agrarismus nicht aufgehalten hat, sondern ihm günstige Bedingungen für rasche Weiterentwicklung geschaffen hat (in personeller und politischer Hinsicht). Die Folge davon war, dass gerade in dieser Zeit die Form des Nachkriegsstaates im Bereich Staatsform, Gesellschaft und Wirtschaft detailliert bearbeitet worden ist. Das einzige neue Element, das in dieser Ideologie nach dem Jahr 1945 auftauchte, war die Berufung auf die katholische Soziallehre, die in das PSL-Programm auf Anregung von S. Mikołajczyk eingeführt wurde.

Die obenerwähnte Verschiebung der Forschungsschwerpunkte, die durch aktuelle Ergebnisse der Forschungsarbeiten verursacht wurde, hatte keinen größeren Einfluss auf die Gestal-

tung und den Verlauf einzelner Etappen des Forschungsprozesses.

Der Aufmerksamkeit sollte auch die zunehmende Bedeutung der vergleichenden Methode nicht entgehen, die auf ganz besondere Art und Weise mit Vorlesungen und Diskussionen der Projektsteilnehmer während der Treffen in Budapest, Bratislava und Frankfurt verbunden war. Letztendlich trug die vergleichende Methode zur Formulierung grundsätzlicher Fragen bei, die die Spezifik des polnischen Agrarismus betrafen.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Die Möglichkeit des Vergleiches der Geschichte des polnischen Agrarismus mit der Geschichte dieser Ideologie in anderen ostmitteleuropäischen Ländern trug zu einer Wandlung und (Neu-) Formulierung einiger Forschungsfragen bei, die anschließend zu einem grundlegenden Bestandteil der Ausarbeitungen wurden. Der Vergleich der Geschichte des Agrarismus in der Tschechoslowakei und in Polen wurde zur Grundlage der Reflexionen über die Spezifik des polnischen Agrarismus und der Fragen nach dessen Quellen. Auf diese Art und Weise gab es in Polen nicht nur Überlegungen über die Genese und Gegner des Agrarismus, sondern erschien auch ein neues Forschungsgebiet. Von großer Bedeutung waren in diesem Kontext Diskussionen, die mit Prof. R.Holec, E.Kubu und J.Šouša während der Workshops geführt wurden. Den größten Einfluss auf meine Forschungsrichtung, auf die Methode der Themabearbeitung, die ich gewählt habe, und auf die Vertiefung der Themaanalyse hat Frau Prof. H. Schultz ausgeübt. Inspirierend waren sowohl ihre allgemeinen Reflexionen über die Rolle des Agrarismus in Ostmitteleuropa (siehe: Proteus), als auch die von ihr direkt an mich gerichteten Fragen und ihre Meinungen. Dem Meinungsaustausch mit Herrn Prof. A.Vari und Herrn Prof. W.Mędrzecki verdanke ich die Möglichkeit, den Agrarismus und seine gesellschaftlich-wirtschaftliche Rolle aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Die Thematik des Agrarismus wurde in das Programm des Seminars für gesellschaftlich-wirtschaftliche Geschichte im Institut für Geschichte an der Adam-Mickiewicz-Universität aufgenommen.

Veröffentlichungen weiterer Artikel über unterschiedliche Aspekte der Geschichte des polnischen Agrarismus und Bücher (für die jedoch neue Finanzierungsquellen notwendig wären) sind geplant. Im laufenden Jahr wird auch in „Studia Historiae Oeconomicae“ ein weiterer Artikel u. d. T. „Das Eigentum und seine Rolle in der Fassung der polnischen Agraristen 1929 – 1946“ erscheinen.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Dank dem Projekt konnten personale Beziehungen zwischen Agrarpolitikern und-Theoretikern in Ostmitteleuropa genauer beobachtet werden (Ideentransfer, Veröffentlichungen, persönliche Freundschaften und lose, institutionelle Kontakte). Darüber hinaus ermöglichte das Projekt den Vergleich zwischen unterschiedlichen nationalen Varianten die-

ser Ideologie.

Weitere Aspekte

Von unschätzbarem Wert waren für das Projekt die regelmäßigen Treffen der Projektteilnehmer, die den Forschungsprozess unterstützten und die das bessere Verstehen des Wesens der untersuchten Ideologie in inländischer und internationaler Hinsicht ermöglichten. Sehr hilfreich war auch der Austausch der Veröffentlichungen und Informationen, die Quellen der durchgeführten Forschungen betrafen. Von großer Bedeutung war für das Projekt das Stipendium, dank dem Kosten für die Anschaffung notwendiger wissenschaftlicher Hilfsmittel und Forschungsreisen ohne überflüssige Bürokratie gedeckt werden konnten und das zweifellos eine motivierende Rolle erfüllte.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

Artikel: Agraristische Idee des „Dritten Weges“. Vorstellungen von der gesellschaftlich- wirtschaftlichen Modernisierung Konzeptionen der Hauptströmung des polnischen Agrarismus 1934-1946. [in:] Zwischen Rückständigkeit und Modernisierung. Gesellschaftlich-wirtschaftliche Probleme polnischer Böden im Laufe der Jahrhunderte.

Herausgegeben von Elżbieta Kościk und Tomasz Głowinski, Wrocław 2009, S. 145-154.

Artikel: Der polnische Agrarismus im Spannungsfeld zwischen Selbstbehauptung und kommunistischer Herausforderung 1931 bis 1949 [in:] Bauern- gesellschaften auf den Weg in die Moderne. Der Agrarismus in Ostmitteleuropa, Hrsg. Von Helga Schultz, Angela Harre. Verlag Harrassowitz. Wiesbaden 2009.

Projektbezogene Veranstaltungen

Referat: *Agraristische Idee des „Dritten Weges“. Vorstellungen von der gesellschaftlich- wirtschaftlichen Modernisierung Konzeptionen der Hauptströmung des polnischen Agrarismus 1934-1946*, auf der Konferenz *Zwischen Rückständigkeit und Modernisierung. Gesellschaftlich-wirtschaftliche Probleme polnischer Böden im Laufe der Jahrhunderte* Łagów Lubuski 22-24 maja 2009 r.

Kubů, Eduard & Šouša, Jiří (Prag)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Šouša, Jiří / Kubů, Eduard
Akademischer Titel	Prof. Dr. und Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Philosophische Fakultät der Karlsuniversität Prag
Titel des Vorhabens	Die Grüne Internationale – ein Faktor der (mittel) europäischen politisch-wirtschaftlichen Kooperation der Zwischenkriegszeit

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Die „Grüne Internationale“ (bzw. das Internationale Agrarbüro in Prag / IAB, 1923-1938) war eine supranationale Organisation, die bäuerliche und ländliche Parteien aus ganz Europa vereinte und sich zu demokratischen Prinzipien und Werten nach Maßgabe der Versailler Friedensverträge bekannte. Ziel dieser Organisation war der Aufbau einer internationalen Kooperations- und Integrationsbewegung, die auf den Ideen des sogenannten Agrarismus basierte. Die „Grüne Internationale“ ging von der immer deutlicher zu Tage tretenden Notwendigkeit aus, internationale Koordinierungszentren auch für die ländlichen Sektoren der Staaten und Gesellschaften zu schaffen. In der Zwischenkriegszeit wurde immer deutlicher, dass eine Reihe agrarischer Fragen internationalen Charakter besaß. Beispiele wären der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten auf dem Weltmarkt oder der Kampf gegen die sogenannte Preisschere, d.h. das Auseinanderklaffen der Verkaufspreise von Industrie- und landwirtschaftlichen Produkten. Darüber hinaus zog die Unsicherheit der internationalen Beziehungen der Zwischenkriegszeit die ostmitteleuropäische Agrarbewegung in Interessengeflechte hinein, die außerhalb ihres eigentlichen Aktionsradius lagen.</p> <p>Unsere Studien konzentrierten sich auf die ständischen und ökonomischen Zusammenhänge bei der Entstehung dieser Internationalen und auf ihre ideologische Verwurzelung. Besonders stark zeigte der Einfluss der französischen, deutschen und schweizerischen bäuerlichen Milieus, die zusammen mit vor allem der tschechischen bäuerlichen Tradition eine spezifische Art des mitteleuropäischen bäuerlichen Agrarismus bildeten. Diese Ideologie wurde nach dem Ersten Weltkrieg weitgehend im mittel- und ostmitteleuropäischen Raum akzeptiert. In unserer Arbeit versuchten wir, dieses agraristische mitteleuropäische bäuerliche Paradigma zu nachzuformulieren und Entwicklungsparallelen in anderen slawischen Ländern der Region zu finden, die ebenfalls an der Gründung und dem Bestand der Prager Institutio-</p>

nen Anteil hatten (Polen, Bulgarien, Kroatien, die russischen Emigranten). Besondere Aufmerksamkeit genossen Slowenien, das den tschechischen Bedingungen weitgehend verwandt zu sein scheint, und der gegenseitige Ideentransfer zwischen beiden Ländern unter den veränderten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen der Zwischenkriegszeit. Ein solcher Ideentransfer ließ sich nachweisen, indem das mitteleuropäische (Prager) Paradigma mit einheimischen slowenischen Quellen konfrontiert wurde.

In einem weiteren Schritt wurde die Rolle der Grünen Internationale innerhalb der internationalen Agrarbewegung sondiert. Dabei spielten einerseits die Mitgliederentwicklung des Prager Agrarbüros eine Rolle, andererseits bildeten die Beziehungen zwischen der Prager Internationalen und anderen Agrarinternationalen und internationalen Agrarverbänden einen Forschungsschwerpunkt. Zu nennen wären in erster Linie die Krestintern in Moskau, das Internationale Landwirtschaftliche Institut in Rom, die eher ideelle Plattform einer weiteren Grünen Internationale in Wien sowie die Germanische Grüne Internationale, die sich im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts rasch entwickelte, 1925 jedoch ihre politische Grundlage verlor.

Im Rahmen des Projektes entstanden zwei detaillierte Studien, die sich mit den Erscheinungsformen der Wiener Grünen Internationale und der Germanischen Grünen Internationale befassten. Beide Phänomene sind im Rahmen dieses Forschungsprojektes zum ersten Mal in der internationalen Historiographie berührt worden. Doch auch die böhmischen Länder waren für die Ideenentwicklung des ostmitteleuropäischen Agrarismus von großer Bedeutung. Sie bildeten das dritte eigenständige Projekt unserer Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen hier die Entstehung und Entwicklung des Agrarismus im deutsch-böhmischen Milieu, das in bemerkenswerter Weise die politische Kultur der böhmischen Länder und sogar die deutsche Bauernbewegung in Cisleithanien beeinflusste.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Den ursprünglichen Gegenstand unserer Forschung stellte die Prager Grüne Internationale dar. In der ersten Phase des Projektes bearbeiten wir in drei Einzelstudien die Geschichte ihrer Entstehung und erste Entwicklungsetappen. Auf die Bitte der Projektleitung hin (Prof. Helga Schultz und Dr. Angela Harre) konzentrierten wir uns in der folgenden Zeit in neuer Weise auf die breiteren Probleme des agraristischen Ideentransfer und der Agrarorganisationen in Mitteleuropa, was sich in Studien über die Zusammenhänge der Agrarparteibildung in Slowenien und den böhmischen Ländern/Tschechoslowakei niederschlug, sowie auf den Bund der Landwirte und seine Ideologie. Jedoch verzichteten wir auch auf das ursprüngliche Vorhaben nicht. Im Anschluss an das VW-Forschungsprojekt werden wir die begonnene Forschung bezüglich der Prager Grünen Internationale weiterführen. Daraus wird eine Monographie entstehen, die wir dem Projekt als zugehörig betrachten, für die allerdings die Finanzierung noch nicht geklärt ist.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Im Rahmen unserer Forschung besuchten wir mehrere Archive, wissenschaftliche Institutio-

nen und Bibliotheken nicht nur in der Tschechischen Republik, sondern auch in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen und Slowenien. Nur aufgrund dieser europäischen Perspektive konnte sich die enge gegenseitige Durchdringung der Agrarideologien bestätigen, die wiederum zu neuen Betrachtungsweisen auch für die politische Geschichte und die bäuerliche Soziologie in den angesprochenen Ländern führte.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Gegenwärtig befinden sich verschiedene Artikel und kleinere Studien im Druck. Dazu gehört ein Beitrag in einem bilateralen tschechisch-slowenischen Sammelband und eine komparative Studie über die Entwicklung bäuerlicher Parteiideologien. Hinzu kommen zwei Studien zum Bund der Landwirte und seine Rolle in der Entwicklung der böhmischen Länder und die Vorbereitungen zur Monographie über die Prager Internationale. Im Rahmen des Konferenzbandes, der im Rahmen des VW-Forschungsprojektes entsteht, wird eine Studie über die Wiener Agrarplattform erscheinen. In Aussig (Ústí nad Labem) entsteht im demnächst neu zu eröffnenden Museum der Deutschen in den Böhmisches Ländern ein eigener Ausstellungssaal zur deutsch-böhmischen Agrarbewegung, der in wesentlichen Teilen auf unsere Studien ruht.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Unsere Forschung und die Mitarbeit im Projekt ermöglichten uns neue Kontakte und Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Ein weiteres wichtiges Ergebnis sind neue Einsichten in die gemeinsamen Quellen der europäischen Ideenkonvergenz.

Weitere Aspekte

Das Projekt wurde professionell und verantwortlich geleitet. Die Ergebnisse der Forschungszusammenarbeit schätzen wir hoch ein. Als sehr nützlich erwiesen sich die regelmäßigen Konsultationen im Team sowie zwei schöne, internationale Symposien. Wichtig war uns auch, dass die Ergebnisse des Projektes auf eine breitere internationale Basis gestellt wurden (WEHC in Utrecht 2009, ICCEES in Stockholm 2010). Hier bot sich die Gelegenheit, eine breitere, internationale historische Gemeinschaft mit den Projektergebnissen bekannt zu machen. Für eventuelle nächste Forschungsprojekte würden wir jedoch auch der Publikation der Projektergebnisse mehr Raum reservieren.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

Eduard Kubů; Jiří Šouša: Sen o slovanské agrární spolupráci. Antonín Švehla - ideový a

organizační tvůrce Mezinárodního agrárního bureau [Dream of the Slavonic agrarian cooperation. Antonín Švehla - the ideological and organizational creator of the International Agrarian Bureau], in: Rašticová, B. (Hrsg.): Agrární strany ve vládních a samosprávných strukturách mezi světovými válkami [Die Agrarparteien in den Macht- und Selbstverwaltungsstrukturen der Zwischenkriegszeit], Uherské Hradiště: Studie Slovákého muzea 2008; S. 35-41. ISBN 978-80-86185-72-9

Eduard Kubů; Jiří Šouša: Středoevropský a slovinský agrarismus v komparativní dimenzi (1918-1928). Programy, transfery idejí, možnosti spolupráce [Mittleuropäischer und slowenischer Agrarismus in komparativer Dimension. Programme, Ideentransfers, Zusammenarbeitsmöglichkeiten], in: idem (Hrsg.): Political, economic and cultural features of panslavism in Bohemian lands and Slovenia – Historical comparative perspective“ (im Druck).

Eduard Kubů; Jiří Šouša: Franz Spina und der deutsche Agrarismus in den böhmischen Ländern in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, Beitrag vorgetragen am internationalen Symposium „Franz Spina – Ein Prager Slavist zwischen Universität und politischer Öffentlichkeit“ veranstaltet vom Herder Forschungsrat Marburg. Es ist ein Sammelband geplant, der bei Böhlau erscheinen wird.

Eduard Kubů; Jiří Šouša: Deutschböhmischer Agrarismus – Ausgangspunkt der „Germanischen Grünen Internationale“, Beitrag für das Prager Agrarismus-Symposium in April 2010. Es wird ein Sammelband zu diesem Symposium entstehen.

Mędrzecki, Włodzimierz (Warschau)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Mędrzecki, Włodzimierz
Akademischer Titel	Prof. Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Institute of Ethnology and Cultural Anthropology at the University of Warsaw
Titel des Vorhabens	Political attitudes of Belarusian, Polish and Ukrainian peasants in Poland 1929-1939. Between liberal democracy, agrarian utopia and communism
Weitere Kooperationspartner/innen	Prof. Jan Molenda (Warsaw, Poland) Prof. Dariusz Jarosz (Warsaw, Poland) Dr Olga Linkiewicz (Warsaw, Poland) Doc. Siarhej Tokc (Grodna, Belarussia) Prof. Jaroslaw Hrycak (Lviv, Ukraine) Dr Maria Krisań (Moscow, Russia)

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>In my past researches I focused on social, cultural and economic aspects of the history of peasants in Central and Eastern Europe. (Włodzimierz Mędrzecki <i>The Shaping of the personality of peasant youth and its start in the life in Central Poland 1864-1939</i>, „Acta Poloniae Historica”, 1999, t. 80, s. 99 – 116). This present project “Agrarianism in East Central Europe” has given me another opportunity to broaden my intellectual approach to problems concerning the peasantry’s political activities during the interwar period and allowed me to conduct source queries in order to answer the following questions: How did Belarusian, Polish and Ukrainian peasants react to various political measures and programs after 1918 and which elements did they adapt and/or reject and why? In Polish historiography these and similar questions have so far remained unanswered, because historians concentrate on reconstructing limited episodes of village life, sociologists prefer to analyze social aspects of peasants’ movements and therefore focus on party history and, finally, cultural anthropology has not developed any interest in the matter yet.</p>

A comparison of attitudes and activities of Belarussian and Ukrainian peasants in the Eastern and Central regions of the Second Republic of Poland leads to the following conclusions.

At the beginning of the Great Depression (autumn 1929-spring 1930) the peasants, regardless of their nationality, were trying to survive the difficult period by forfeiting investments and selling out production surplus, mainly to fulfill their obligations towards the state. However, when it became apparent that the crisis deepens and simply using available reserves would not suffice (summer 1930) the peasantry's attitudes diversified. The Polish countryside entered a period of apathy and passive resistance. A characteristic feature of this phase was an attempt to "adapt" to the crisis by drastically reducing consumption, but also by ceasing to pay debts and taxes. At that time, however, the Ukrainian and, to some extent, the Belarussian countryside as well adopted a rebellious attitude.

The Eastern Galicia peasants did not just cease to fulfill their obligations towards the state, but also, especially the youth, actively supported the sabotage-diversionary OUN-UIA action. Police documents point to a very close cooperation of the young Ukrainian intellectuals of peasant birth (secondary school students and graduates, university students, countryside social institution staff, lawyers, etc.) with the country youth. Young peasants, often members of paramilitary and scout (Luh, Plast) or cultural (Prosvita) organizations, provided a recruitment base for press circulation networks and diversionary squads. The older generation remained under a very strong influence of the Greek Catholic clergy with strong ties to the moderate nationalist movement of the UNDA. Furthermore, the UNDA exerted considerable influence in the Ukrainian social organizations and cooperatives, and also published several press titles. In such a situation the Communist (CPEU) and radical left-wing (Selrob) groups enjoyed only a limited degree of public support. Consequently, the Ukrainian peasants in Galicia used the Ukrainian nationalist language and system of concepts to describe the social world and formulate their aspirations and demands. The category of nation - its subjugation under the foreign power - and the myth of harmony and justice in the future independent Ukraine played a central role in this mindset. It is noteworthy that the populace in the area had a very negative attitude towards the developments in the USSR (pullback from the policy of Ukrainisation, onset of repressions against the intelligentsia, collectivization). The forms of expressing the peasant attitudes in 1930 that included attacks on civil servants and Ukrainians deemed as collaborators, acts of setting fire and blowing up buildings belonging to the Polish population, damaging infrastructure, public buildings (offices, schools) and national (Polish) symbols were introduced by the OUN, but the Ukrainian countryside quickly adopted them as "own". In August-September 1930 the Ukrainian revolt in Galicia reached enough intensity that the authorities decided to proceed with a military pacification. The pacification managed to quell the open countryside revolt, but contributed to the propagation of passive resistance against the Polish state and intensification of local ethnic conflicts (between the indigenous Poles and Ukrainians). Conflicts, even open fights (sometimes with firearms) in the villages and ethnically mixed parishes became commonplace in Eastern Galicia after 1930. The study seems to validate the claim that in the 1930 it was the ethnic conflict that became the main determining factor of the social and political attitudes of Ukrainian peasants in Eastern Galicia and that the language which they used to describe the world was one of the Ukrainian nationalism.

In the eastern territories of the former Russian partition - Volhynia, Polesie and Wilno - the Ukrainian and Belarussian countryside revolt period began, as in Galicia, in 1930. Here, however, the factor that inspired and organized the peasant activities was the Communist movement. Its influence was deeply rooted in the memory of the 1917-1920 revolution and the tradition of insurgent movements of 1921-1924. Many peasants also remembered the mass political movements (Belarussian "Hromada, Ukrainian Selrob) with radical left-wing programs which openly declared their sympathy towards the BSSR and the USSR. In such a situation the intensive propaganda campaign launched by the CPWU and the CPWB, claiming an impending collapse of the capitalism and advocating the revolutionary remedy for the Great Depression received a warm welcome in the Volhynia, Polesie and Wilno regions. Peasants' poverty, as in 1931-1932 they often had to face hunger, also contributed to their attitudes becoming more and more radical. The Communist diagnosis of the social situation and the call for the destruction of the existing social and political order was considered "own" by a significant part of the Ukrainian and Belarussian countryside. Many actions promoting revolutionary and subversive ideas were spontaneously organized by peasants, who supplemented the official party slogans with calls of nationalistic character (especially the Ukrainianization of education). Therefore the Ukrainian and Belarussian countryside of the former Russian partition used the language of the revolutionary Communist movement to describe their social world and formulate the diagnosis for its improvement. The liberation of the nation was to follow naturally from the social revolution.

The broad social base of the radical peasant movement meant that the authorities, despite extensive repressions, were not able to arrest its development. The period of 1932-1934 saw the apex of the peasant revolt in these areas. The widespread belief that the revolution will erupt very soon caused insurgent groups to form in the Polesie and Volhynia voivodships. Their aim was to kindle a widespread anti-Polish revolt which would result in the social revolution and the unification with the USSR (the Kowel uprising) The armed squads were quickly dealt with (by the military), but a widespread resistance in the countryside, especially Ukrainian, continued. It was reflected in armed resistance against tax collection, clashes with the police trying to disperse demonstrations, peasant strikes, attacks on government officials, informers, collaborators. Only in 1936 did the situation in the countryside relax, more as a result of attrition and loss of hope for a quick revolution than any change in attitudes.

The Polish peasants passively expected the end of the crisis until as late as 1932. Only when all their reserves have been exhausted did they begin to openly oppose the state policy. It seems characteristic, though, that the first peasants-state confrontation took part in the Polish-Ukrainian ethnic frontier (the so-called Lesko uprising near Przemyśl). The Polish countryside in the 1930s considered the agrarian Peasant Party to be their representation. The leader and symbol thereof was Wincenty Witos (triple Prime Minister of the Polish government, forced into political exile by Pilsudski government). A widely accepted goal of the peasant movement (both politically and socially) was to build a "People's Poland", whose social and political basis would comprise peasants themselves and the economic - peasant agriculture. A series of mass political demonstrations and peasant strikes were organised under this banner, but they did not result in an overthrow of the "Sanacja" government.

The political attitudes of the Polish peasants were nothing like those of the Ukrainian and

Belarussian ones. They accepted the Polish state, strove only to give it a character that would match the interests and aspirations of the peasants. In the ethnically mixed countryside ethnicity was the most important dividing factor - Polish and Ukrainian or Belarussian peasants viewed each other rather as competitors for the land than as allies in the fight to improve their social and economic situation.

An analysis of Wincenty Witos's political career and the development of his thought is an integral part of the project. It allowed to show the conditions and character of the Polish agrarian movement in greater detail against the Belarussian and Ukrainian movement and in the whole Eastern and Central European context.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

My topic "Political attitudes of Belarusian, Polish and Ukrainian peasants in Poland 1929-1939. Between liberal democracy, agrarian utopia and communism" – allowed me to look for answers concerning the questions mentioned above based on primary sources, which document attitudes and activities of peasants in Eastern Poland during and after the Great Depression. I used documents produced by various state administrations, police officers and the communist party. Especially the last category contained detailed accounts of the most important political groups and records of peasants themselves.

Peasants in Eastern Poland, despite their prevalent illiteracy and their bad living conditions, knew a great deal about the world they lived in. They were interested in the political offers of different parties (communists, nationalists, various agrarianist groups) and often tried to verify their assumptions. Most important sources were records of party leaders, records concerning conflicts between ideological declarations and everyday practices, political slogans showing the peasants' own ambitions. The power a given political party enjoyed, stood in a direct correlation to the ambitions of peasants and the local intelligentsia.

The results of my study will, obviously, be verified by other researchers. The cause for this is that the source base for the problems I am interested in is far greater than I have been able to analyze. This concerns mostly the archives of Russia, Belarus and Ukraine, containing both the documents of Polish institutions, acquired during WW2, and the archives of the Communist movement (both the CPWU and CPWB, as well as the Comintern and Chrestinform). A state of neglect of the study on the political and social history in the USSR, as well as independent Ukraine and Belarus is a major obstacle in formulating final conclusions. I hope, however, that the monograph I am preparing will function as a stimulus for other researchers.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

An in-depth analysis of the relationships between different variants of agrarianist ideology and public practices in the villages became possible only after using methodological approaches from different social sciences – thus, the research experience of my project partners. Finally I combined achievements and methodological propositions from social history and cultural anthropology with history of ideas (Roman Holec, Eduard Kubů, Jíří Sousa, An-

tonie Doležalova, Tadeusz Janicki), sociologists (Bogdan Mugrescu) and microhistorians (Pe-tăr Petrov). Analyses of the participants' works and discussions during the workshops have directly influenced my intellectual perspectives and will be reflected in the monograph I am preparing.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Results of my research have been used for lectures at the Warsaw University. I conducted a seminar "Peasants of East Central Europe and the challenges of civilization and politics of the 20th century".

The final aim of my research is to publish a monograph dealing with the evolution of social and political attitudes of peasants in Eastern Poland, especially during the Great Depression (1929-1935). I am going to reinterpret Soviet historiography, which unilaterally described the East Central European peasant movements as a clear indication of revolutionary attitudes and a popular will to install a Soviet kind of state system in their countries. I will reevaluate parts of Polish historiography, too, which saw anti-state attitudes of Ukrainian and Belarusians peasants only as a result of communist agitation inspired by a foreign power. I am going to present my own interpretation of this phenomenon based on the assumption of the subjective character of the peasants' political activity.

I will also try to show that the most important factor in forming political attitudes and public activities of peasants seems to be pragmatism – the conviction that a given solution or political movement ensures an improvement of the peasants' living situation. Ideologies that created a framework for actual projects were of secondary importance. Surprisingly, the very same people could support revolutionary and nationalist slogans depending on their actual situation.

The monograph I am preparing will be composed as follows:

1. Attitudes and activities of Belarusian, Polish and Ukrainian peasants in times of revolution and the formation of a new political and social order 1917-1923.
2. The birth of agrarian movements in the Second Polish Republic and their social support 1923-1929:
 - a) Polish peasant movements and their influence in the Eastern provinces
 - b) Ukrainian political parties, especially the Communist Party of Western Ukraine and the Selansko -Robitnycze Socialistyczne Objednanje (Sel-Rob),
 - c) Belarusian political parties, especially the Communist Party of Western Belarus and the Belaruska Socialistyczna Rewolucyjna Hromada ("Hromada").
3. The Great Depression and the political crisis of 1930 in Poland. Economic collapse in agriculture. Polish peasant movements and the "Brześć matter". Sabotage and pacification of Eastern Galicia. A wave of strike and demonstrations. Political offensive of the CPWU and CPWB
4. Peasant activities 1931-1935

- a) The Polish countryside (Lviv and Vilnius voivodships). Radicalization processes. A new model of peasant movements. Demonstrations and armed clashes with the police and the military 1932-1933. Second wave of violence 1936-1937.
- b) The Belorussian and Ukrainian countryside. Developments within communist parties. Strikes and demonstrations 1930-1931. The Kovel uprising 1932. Forms of peasants' fights and the areas affected 1932-1936.

5. The 1938-1939 end of turmoil. Stabilization or gathering storm?

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

I consider the research program I have been carrying out to have been a vital contribution to the success of the project. It introduced an important problem of relations between ideology and the political thought, politics understood as a fight for parties' strategic and tactical aims, and the life of a society. It allowed to show that peasants, as a social entity, not only have influence on the activities of parties striving to improve their lot, but also on the formulation of their strategies and perspectives. On the other hand, it showed a great impact of the ideology and the reality description categories formulated by politicians on the peasants' own identity discourse. Thus the issues related to the development of the agrarian ideology, the policy of states on the countryside and agriculture and the development of a network of social and economic institutions undertaken by other participants in the project have gained a new perspective. There were other important aspects - the introduction of Polish issues (Polish peasantry, numbering some 15 million in the interwar period, and a powerful agrarian party) and national (nationalistic) conditions of the Central European agrarianism.

Weitere Aspekte

In the past twenty years the problems of social and political history of the countryside, especially the agrarian ideology, have remained outside of the mainstream historiography, not only in Poland, but also other countries in the region. In such situation a large, international project centered on this topic must be deemed important and desirable. It allows us to resume discussion of one of the most important aspects of history of this part of Europe.

From the perspective of a Polish participant it has one other important advantage. The Polish historical society is large enough to have a tendency to be closed to outside influences. The opinion that the Polish historical process is so unique that comparative studies with other countries are difficult can be heard very often. Our project has helped to overcome this isolation, at least on one level of historical studies.

In my further work I will attempt to use the experience I have gained here to create international teams analyzing an important event in history from an interdisciplinary perspective.

The only element I felt was lacking in the team was the presence of Belorussian and Ukrainian historiography representatives. An analysis of the agrarian issue in the Ukrainian and Belorussian SSRs before and after the collectivization and after the Soviet model of agricul-

ture has been fully implemented.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

I am preparing a paper „Peasants strikes in Poland 1930-1939“ for the conference „Strikes in Poland in 20th century (Kielce, April 2010)

Murgescu, Bogdan (Bukarest)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Murgescu, Bogdan
Akademischer Titel	Prof. Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Universitatea din București
Titel des Vorhabens	Peasant Leaders. Contributions to the Historical Sociology of the East European Agrarian Parties (1918-1947)

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>The research project as a whole allowed to better grasp the complexity of agrarianism both as an intellectual movement, and as a political movement furthering agrarian interests and empowering the rural population. It also facilitated the understanding of the international nature of agrarianism in the first half of the 20th century and the exchange of information and insights between scholars coming from different cultural backgrounds and working with different, but often complementary approaches and methods.</p> <p>My own part of the project allowed a better understanding of the relationship between structure and agency in Central-Eastern Europe in the first part of the 20th century, and of the way democratization allowed to people of peasant extraction to rise to political leadership both in the framework of the agrarian parties and at national level. It also highlighted systematic aspects of the functioning of agrarian parties, which had been neglected by previous scholarship, and brought to light both similarities and differences in the functioning of these parties in the different countries.</p>
Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen
<p>In my original planning, I had the intention to study the historical sociology of the East European agrarian parties by focusing on two major aspects: the level of the national leaders of peasant extraction who helped the agrarian parties to become major political players in the different countries, and the level of the agrarian MPs. For the first aspect, I chose from the beginning to undertake a structured comparison of 4 emblematic leaders of the agrarian parties during the first decade of the interwar period: Alexander Stamboliski, Stjepan Radić, Antonin Švehla and Ion Mihalache. This choice was determined by the conviction that this</p>

number of peasant leaders was large enough in order to realize a meaningful comparison, and that this comparison would allow to identify types of capital and means used by these peasant leaders in their rise to political leadership and in their political action as party chairmen and as ministers and/or prime ministers. At the same time, I counted on the availability of reasonably recent biographies in accessible languages in order to easily obtain all relevant information. This expectance was only partially met. In fact, the standard biographies varied a lot, and therefore I had to undertake a lot of additional research to complete the long list of questions which I had set up for the structured comparison. I managed to complete the documentation by using the personal fund Ion Mihalache from the Romanian National Archives, as well as additional literature. Nevertheless, there were also issues which remained out of reach of my documentation, such as the personal fortune of 3 of the 4 agrarian politicians.

When analysing the resources used by these agrarian political leaders throughout their career, there appeared also significant differences in their political style, in the way they managed their parties, and in their action in the national political field. Therefore, it became important to check whether these differences originated in the different personalities of these leaders, or in the social backgrounds of their political action. The determinants of the effectiveness of the political action of the agrarian parties and of their leaders appeared more important than continuing the research at the level of the MPs. The analysis of these determinants revealed what might be called 'the revenge of the economic and social structures': the configuration of the political field, especially the relative strength/weakness of entrenched conservative elites and institutions, and the relative economic and social strength/weakness of the peasantry were crucial in determining the political performance of agrarian parties.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

International cooperation helped a lot in my research. Colleagues from other countries helped me to better understand the specificities of the political action of the agrarian parties in these countries, and provided additional information and insights regarding these parties and their leadership. Because almost all members of the team were historians, the scope of interdisciplinary cooperation was more limited (yet, there were interesting insights coming from the perspective of art history); nevertheless, the historians used a variety of approaches, from discourse analysis and the study of institutions to classical political history and historical anthropology.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

The project produced a significant body of new knowledge and brought a fresh perspective on the issue of agrarianism in East-Central Europe in the first half of the 20th century. It will produce a collective volume, plus a number of individual publications, and allowed to bring the issue of agrarianism in the attention of the international scholarship by organising a session at the World Economic History Congress in Utrecht in August 2009 and of a round table

at the VIII World Congress of the International Council for Central and East European Studies in Stockholm in July 2010.

It is to be hoped that the network of scholars which was formed for this project will continue to cooperate also in the future, but for this it is too early to produce a pertinent assessment.

For me personally, the project helped me also to complete a book on Romanian economic history in comparison with the evolution of other European peripheries; encouragement of other members of the team, as well as the discussions with them and their suggestions were extremely helpful for the part regarding the interwar period, when agrarian issues were paramount.

At the same time, it allowed to me to get a more thorough knowledge regarding social history and the new uses of biographies in historical studies. This additional perspective informed also my teaching at the Bucharest University, and determined me to animate a group of colleagues and Ph.D. students interested in a renewed political history of Romania during the interwar period, which will probably result in a collective volume regarding the political elites during this period.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

I consider that the project helped both in producing a fresh corpus of historical knowledge on European agrarianism, in helping historians from East-Central Europe to overcome focus on just national history and to develop comparative studies, and in furthering academic networking in the region.

Weitere Aspekte

I appreciate that the organisation of the project combined successfully coordinated guidance with the respect for the scientific autonomy of each participating scholar, and succeeded in creating the framework of intensive exchange and interaction inside the group of researchers involved.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

The social fabric of agrarian political success in early 20th century. East-Central Europe. A structured comparison of Stjepan Radić, Antonin Švehla, Alexander Stambolijski and Ion Mihalache (paper submitted for the collective volume of the project, in print for 2010)

România și Europa. Acumularea decalajelor economice (1500-2010) – book accepted for publication by the Polirom Publishing House, Romania (about 500 pages, with significant

chapters dedicated to agrarian issues)

Petrov, Petăr (Sofia)

Förderinformationen	
Name, Vorname	Petrov, Petăr
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Ethnographisches Institut an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia
Titel des Vorhabens	Von der Agrarideologie zur sozialen Praxis. Der Arbeitsdienst in Bulgarien 1919-1923
Weitere Kooperationspartner/innen	Dr. Doroteja Dobreva, Institut für Folklore [Volkskunde] in Sofia. Frau Dobreva konzentriert sich in ihrer Forschung auf den Arbeitsethos und die kollegiale Zusammenarbeit in bulgarischen Agrargesellschaften.

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Stambolijskis Bulgarische Bauernunion (BZNS) kam 1919 mit einem ambitionierten Reformprogramm an die Macht, das hauptsächlich durch die Landreformen, die Förderung genossenschaftlicher Unternehmen und die Einführung der Arbeitsdienstpflicht tiefgreifende wirtschaftliche und soziale Umwälzungen herbeiführen sollte. Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahr 1920 war die einzige Reform, die nahezu vollständig umgesetzt wurde und darüber hinaus die Regierungszeit Alexander Stambolijskis auch nach dem Staatsstreich 1923 überdauerte. Stets neu an die jeweiligen wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Bedingungen angepasst, bestand die Arbeitsdienstpflicht bis in das Jahr 2000, also genau 80 Jahre. Die Relevanz dieser Institution für die bulgarische Gesellschaft legte eine intensive Beschäftigung mit diesem Teilaspekt agraristischer Innenpolitik nahe - konkreter mit der Entstehung der Gesetzesvorlage (1919-1920), den ihr zugrunde liegenden Werten und Konzepten sowie mit Durchführungspraxis in ausgewählten bulgarischen Dörfern.</p> <p>Als Alexander Stambolijski im Herbst 1919 sein Regierungsprogramm bekanntgab und mit ihm das Vorhaben, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht einzuführen, argumentierte er ausschließlich ökonomisch. Im Staatsbudget gebe es kein Geld für den Bau und die Ausbesserung von Straßen, Eisenbahnen und Kanälen, für Meliorationsarbeiten und Ortsplanung. Die Verrichtung der nötigen Arbeiten sei nur durch die Arbeit von Jugendlichen möglich, die zukünftig einen Arbeitsdienst statt des früheren Militärdienstes ableisten sollten. Die Arbeitsdienstpflicht stand somit im Zeichen der wirtschaftlichen Not des Landes nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Die mit dem Arbeitsdienst verbundenen Erwartungen lagen jedoch auch damals bereits auch auf anderem Gebiet: Er sollte nicht nur zur Bewältigung einer krisenhaften militärischen Niederlage, sondern zusätzlich zu Produktionssteigerungen und allgemeinem Wirtschaftswachstum beitragen. Eine Fülle verschiedener Tätigkeitsbereiche war</p>

für die Arbeitsdienstleistenden vorgesehen. Sie sollten in allen Bereichen der öffentlichen Baumaßnahmen und Infrastruktur und in allen Zweigen der Wirtschaft nutzbar gemacht werden, vor allem jedoch in der Landwirtschaft.

Das Vorhaben wuchs zu einem riesigen staatlichen Wirtschaftsunternehmen heran, dessen Leitung vollständig in den Händen der Regierung lag. Sie nahm die Rekrutierungen vor, bestimmte die Richtlinien für die einzelnen Vorhaben, die konkreten Arbeitsobjekte und die Verteilung der Arbeitskräfte. Kein Vertreter der Wirtschaft, sondern nur Staatsbeamte aus unterschiedlichen Ministerien waren Mitglieder der Leitungsgremien. Der Arbeitsdienst lässt sich somit nicht nur als ein Instrument staatlicher Penetration und als Model einer zukünftigen Verstaatlichung der Wirtschaft betrachten, sondern auch als ein repressives Instrument, das für parteipolitische Zwecke wenn nicht gar für die Stabilisierung einer Ein-Parteien-Diktatur missbraucht werden konnte. Als ein offenes Zeichen dieses repressiven Charakters können die äußerst strengen, fast militärischen Strafbestimmungen im Gesetz interpretiert werden.

Schon wenige Monate nach der Bekanntgabe des Projekts wurden in den Reden und Schriften der BZNS-Politiker zum Gesetzentwurf auch sozialpolitische und sozialpädagogische Zielsetzungen erkennbar. Von nun an stand der Arbeitsdienst an einer Schnittstelle zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik, zwischen Ökonomie und Ideologie. Die Erziehungsabsichten richteten sich hauptsächlich auf moralische und soziale Werte. Der Arbeitsdienst sollte das Bewusstsein für die Verpflichtungen des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft, die Liebe zur gemeinsamen Arbeit und Achtung vor staatlichen und gesellschaftlichen Ressourcen stärken. Er zielte somit auf eine soziale Disziplinierung der Menschen, die Erziehung loyaler Staatsbürger und die Erhöhung ihres Vertrauens in staatliche Institutionen angesichts dominanter partikularistischer Lokalinteressen und des traditionellen Misstrauens der Bauern gegenüber dem Staat und der Stadt.

In der Definition des Arbeitsdienstes als "gesellschaftliche Arbeit", die von allen Bürgern ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung, berufliche Qualifikation und Vermögensverhältnisse zu leisten war, ist nicht nur ein Wirtschaftsgedanke, sondern eine ganze Staatsauffassung abzulesen. In den Vorstellungen der Agraristen sollte der Staat den kollektiven Kräfteinsatz aller Bürger organisieren und in eine als gemeinnützig vorgestellte Richtung lenken. Geplant war eine Gemeinschaft „erzogener“ Bürger, in der nur die persönlichen, allerdings vom Staat vorbestimmten Teilleistungen den Platz des Einzelnen bestimmen sollten. Während am Anfang rein wirtschaftliche Ziele im Vordergrund standen, waren diese im Endprodukt mit politischen, sozialen und erzieherischen Zielen verknüpft. Der ursprünglich nur als eine Krisenmaßnahme, als ein Instrument für den wirtschaftlichen (Wieder-)Aufbau gedachte Arbeitsdienst entwickelte sich letztendlich zu einer Institution des sozialen Umbaus.

Am Beispiel des Arbeitsdienstes ließ sich die agraristische Ideologie der Bauernpartei sehr gut untersuchen. An den normativen (Gesetz, Reglements, Rundschreiben usw.) und publizistischen (z.T. programmatischen) Texten sowie den politischen Reden (Protokollen von Parlamentsdebatten) konnte abgelesen werden, wie und welche agraristischen Ideen, Werte und Haltungen Niederschlag in einem Unternehmen fanden, das letztendlich auf eine soziale Umwälzung zielte. Sie zeigten nicht nur, wie der Arbeitsdienst begründet wurde, sondern auch, was die Agraristen zum Beispiel für ein Verständnis von Arbeit hatten. Deutlich wurde die hierarchische Konzeption der unterschiedlichen Formen von Arbeit und Berufen. Besonders schlecht angesehen war Büroarbeit. Dagegen wurde der physischen, manuellen Arbeit ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Doch auch hier machten sich Hierarchien bemerkbar. Primäre Bedeutung hatte die Arbeit in der Landwirtschaft und nicht in den Fabri-

ken, wobei soziale und moralische Qualitäten bzw. Kategorien die "körperlichen" stets überlagerten. Der Industriearbeiter, so Stambolijski, habe ein mechanistisches Gehirn und eine begrenzte Einsicht, weil er seine Beziehung zum Land und zur Natur verloren habe. Hier zeigt sich die "Bindung an das Land und die Natur" als grundlegender Wert in der bulgarischen Agrarideologie. Auch weitere Denkinhalte dieser Art wie etwa die antibürokratischen, antistädtischen und antiintellektuellen Einstellungen konnten in den vergangenen drei Jahren herausgearbeitet werden. Es wurde klar, dass die künftige "Volksgemeinschaft erzogener Bürger" das Bauerntum und die bäuerliche Kultur zur Grundlage haben sollte.

In einer späteren Phase konzentrierte sich die Forschungsarbeit auf die dem Arbeitsdienst beigemessenen pädagogischen Aufgaben. In Anbetracht seiner Funktionsbestimmung "Schule für ..." stellte sich die Frage nach den theoretischen Grundlagen. Ein Vergleich mit den (allerdings freiwilligen) Arbeitsdiensten, die in der Zwischenkriegszeit in anderen Ländern Europas eingerichtet wurden (Deutschland, Österreich, Schweiz u.a.), zeigte, dass dort Arbeitsdienste erst nach ernsten erziehungstheoretischen Überlegungen und didaktisch-methodischen Auseinandersetzungen eingeführt wurden. Der Arbeitsdienst in Bulgarien war hingegen Gegenstand intensiver politischer und publizistischer Debatten, ohne dass es zu einer Kontextualisierung der Arbeit als Erziehungskategorie bzw. Erziehungsziel kam. Daraus ist zu schließen, dass die "erzieherische" Reformpolitik der BZNS ausschließlich nach pragmatischen Gesichtspunkten durchgeführt wurde, und sich nur indirekt auf eine theoretische bzw. methodische Basis stützte.

Da mir die Frage nach den Denkansätzen zur Schaffung und Umsetzung des Arbeitsdienstes als relevant erschien, habe ich meine Suche in einer dritten Phase über den Arbeitsdienst hinaus auf andere funktionsäquivalente Bereiche und Institutionen erweitert. Aufschlussreiche Äußerungen ließen sich im Bereich der Schulbildung bzw. Bildungspolitik der BZNS-Regierung ermitteln. Kennzeichnend für diese Politik war die Kritik an einem als passiv und scholastisch beschriebenen Unterricht, die Forderungen nach einer Verbindung von Schulunterricht und Arbeit und der Schaffung einer Schule neuen Typs, in der die Jugend unter anderem zur Liebe zu manuellen Arbeiten erzogen werden sollte. 1920 initiierte der damalige Bildungsminister grundlegende Änderungen im Bildungsgesetz, die auch tiefgreifende Reformen des Schulwesens beinhalteten: eine stärkere Ausrichtung auf die Berufsbildung; die Einführung von Prinzipien der sogenannten "Arbeitsschule" besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern (also eines aktiven, handlungsorientierten Schulunterrichts); eine Stärkung der Position des Handarbeitsunterrichts; die Einrichtung neuer und moderner Schulwerkstätten und, was für meine Studie von besonderer Bedeutung war, die Aufnahme einer "Arbeitswoche" für Schüler für jedes Schulhalbjahr ins Schulprogramm. Die Arbeitswoche lässt sich als eine Ausdehnung des Arbeitsdienstes der Erwachsenen auf die Kinder und Jugendlichen betrachten.

In jener Zeit galten die meisten dieser Innovationen tatsächlich als modern, zumal sie fast zeitgleich mit den reformpädagogischen Neuerungen in Westeuropa und den USA eingeführt wurden. Ihnen zugrunde lagen aber bäuerliche Verständnismuster: "Träger des Fortschritts ist nur das Bauerntum, und Quelle des Fortschritts ist nur das Dorf", so der Bildungsminister. Dementsprechend war die Anwendung der neuen pädagogischen Methoden sehr stark an der Landwirtschaft orientiert, etwa die Durchführung des "Kampfes gegen die Unkräuter" in der Form eines "aktiven Botanikunterrichts" oder die Veranstaltung von Ausflügen zu Äckern, Obst- und Gemüsegärten, in denen die Schüler die Entwicklungsphasen der Pflanzen und die entsprechenden landwirtschaftlichen Arbeiten beobachten und manche nützliche Fertigkeiten erlernen sollten. Das heißt, wir haben es hier mit einer selektiven,

modifizierenden Übernahme und Umsetzung westeuropäischer und US-amerikanischer Theorien und Methoden (Dewey, Kerschensteiner u.a.) durch Pädagogen und Bildungspolitiker aus der Bauernpartei zu tun, wobei sich die adaptive Aneignung stets nach dem visionären Bild des "neuen Menschen" richtete.

Bei der Erforschung der praktischen Umsetzung des Arbeitsdienstes konnten wegen der mangelnden Quellenbasis (siehe unten) lediglich einzelne "Schnappschüsse" gewonnen werden, die Einblicke in die Aktivitäten und Stimmungen der Leute vor Ort ermöglichten. Es lässt sich festhalten, dass die Haltungen zwischen den beiden Extremen Zustimmung und Ablehnung schwankten. Gemeinderatsprotokolle lieferten zum Beispiel Informationen, dass die Dienstpflichtigen defensive Strategien entwickelten, um sich von der Pflicht zu befreien oder die Vorschriften zu umgehen, bei der Arbeit nicht rechtzeitig erschienen oder nachlässig arbeiteten. Im materiellen Bereich, etwa bei der Dorfgestaltung, sind die Leistungen des Arbeitsdienstes zwar nicht zu übersehen, aber im sozialen und mentalen Bereich ließ der von der BZNS erhoffte Wandel auf sich warten. Die Bau- oder Ausbesserungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, Straßen, Wasser- und Abwasserleitungen usw. wurden meist nicht aus "innerer" Motivation, sondern unter Druck und Aufsicht verrichtet.

Es gab aber auch Dörfer, in denen sowohl die Gemeindeverwaltung als auch die Bevölkerung dem Arbeitsdienst (und der Politik der Bauernpartei) positiv gegenüberstanden, ihn als Modernisierungsmittel betrachteten und am Anfang enthusiastisch mitarbeiteten. Der ursprüngliche Optimismus wurde aber von Enttäuschungen überlagert, als die zuständigen Ministerien und sonstigen staatlichen Institutionen wegen mangelnder finanzieller und sachlicher Mittel ihren Verpflichtungen und Versprechungen für Beihilfe nicht nachkommen konnten. Die Bauern wurden zunächst misstrauisch, später kritisch. Die Ziele der Regierung waren zu hoch gesetzt und die Enttäuschung und damit die Entfremdung der Bauern von der BZNS eine logische Konsequenz. Die bereits seit den 1880er Jahren bestehende Kluft zwischen Dorf und Staat (als Folge staatlicher Einmischung in die dörflichen Angelegenheiten), die sich im Misstrauen und in der Abneigung der Bauern gegenüber Obrigkeit, staatlicher Gewalt, staatlichen Institutionen und Gesetzen äußerte, konnte von der bäuerlichen Regierung Stambolijskis nicht überwunden werden.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Aus ethnologischer Sicht ist der Arbeitsdienst äußerst interessant, denn er zielte nicht nur auf Veränderungen im materiellen Bereich (Ortsgestaltung, Straßenbau, Hygienemaßnahmen), sondern zugleich auch auf eine Veränderung von Mentalitäten. Mein Forschungsinteresse galt daher nicht allein den ideologischen Grundlagen des Arbeitsdienstes und deren politischer Umsetzung (den obrigkeitsstaatlichen Maßnahmen), sondern auch den Reaktionen der Betroffenen – der Arbeitspflichtigen. Hier sollten lokale politische Orientierungen, Diskurse und Praktiken in den Vordergrund gestellt werden. In der Tat fiel dieses Vorhaben wegen mangelnder Quellen jedoch bescheiden aus und die Untersuchung entwickelte sich hauptsächlich in Richtung ideengeschichtlicher und methodischer Fragenstellungen. Ethnologische Fragestellungen konnten nur begrenzt einbezogen werden. In den Beständen verschiedener Gemeindearchive fanden sich zwar zahlreiche Dokumente über die Durchführung des Arbeitsdienstes auf lokaler Ebene, sie beinhalteten aber fast ausschließlich statistische Materialien bzw. Angaben über geplante und/oder durchgeführte Arbeiten in den Gemeinden und nur sehr selten Aussagen über den tatsächlichen Ablauf der Arbeiten und die Einstellungen und das

Verhalten der betroffenen Bevölkerung.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Positive Effekte in der Arbeit mit der Projektgruppe ergaben sich vor allem durch Diskussionen und die dadurch entstandenen Anregungen. Als besonders hilfreich für mich erwiesen sich ferner Anregungen aus jenen Projekten bzw. Referaten, die theoretische und/oder thematische Berührungspunkte mit meinem Vorhaben hatten – Helga Schultz und Angela Harre (theoretische Überlegungen), Roman Holec (Agrarismus und Bauernpartei in Bulgarien). Die Vorhaben von Andras Vari (Genossenschaften) und Zsombor Body (landwirtschaftliche Verbände und Agrarkammern) gaben mir Anstöße für die Auseinandersetzung mit einem weiteren Thema: Ein Erkenntnisinteresse galt nun den von den bulgarischen Landwirtschaftskammern in den späten 1930ern und frühen 1940ern entworfenen Konzepten für genossenschaftliche Bewirtschaftung des Bodens, der Umsetzung dieser Konzepte in den damals insgesamt 50 neu gegründeten ländlichen Produktionsgenossenschaften und dem tatsächlichen Verhalten der Genossenschaftsmitglieder.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Im Anschluss an dieses Projekt plane ich eine Untersuchung der Entwicklung des Arbeitsdienstes während des Zweiten Weltkriegs im Rahmen eines am Institut für Ethnographie in Sofia durchgeführten und von der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" geförderten Teilprojekts über Zwangsarbeit in Bulgarien. Sie soll darlegen, wie Stambolijskis Initiative für die Ausschaltung politischer Gegner instrumentalisiert wurde. Im Rahmen dieses Anschlussprojektes wird eine kürzere Studie entstehen, die die geplante Monographie abschließend ergänzt, deren Vorarbeiten im Rahmen des VW-Forschungsprojektes bereits zum größten Teil geleistet worden sind.

Beitrag zu den besonderen Zielen der Förderinitiative

Das Vorhaben kann als eine Fallstudie betrachtet werden, insofern die agraristische Ideologie der Bauernpartei in einem konkreten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und pädagogischen Bereich detailliert analysiert wurde. Ich glaube, dass eine solche Fallstudie für das Gesamtprojekt einen wichtigen Gewinn erbringt, denn sie geht an eines der zentralen Themen des Gesamtprojekts exemplarisch und mikroskopisch heran, nämlich an den Einfluss agraristischer Konzepte auf die politische Praxis.

Weitere Aspekte

Als besonders förderlich will ich die Absprachen mit und Hilfestellungen von Prof. Klaus Roth vom Institut für Europäische Ethnologie an der Universität München hervorheben.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen
<p>Gefangen in der Tradition? Genossenschaften und bäuerliche Mentalitäten in Bulgarien. In: A. Harre, H. Schultz (Hg.), Agrarismus in Ostmitteleuropa – Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Wiesbaden, 2010, 17 S., im Druck, (mit Koautor Klaus Roth).</p> <p>Obštoto – čuždo. Naglasi i povedenie v predsocijalističeskite zemedelski proizvoditelni kooperacii [Gemeinsames als Fremedes. Mentalitäten und Verhaltensweisen in den vorsozialistischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften]. In Bălgarska etnologija 35:4 (2009), 25 S. (im Druck).</p> <p>Arbeitserziehung und Arbeitsdienst unter Alexander Stambolijski (Arbeitstitel), ca. 30 S., in Vorbereitung, erscheint auf Bulgarisch in Sofia als Kapitel eines Sammelbandes über Zwangsarbeit.</p>
Projektbezogene Veranstaltungen
<p>Tagung: Tradition and Modernity in East Central European Rural Societies. Berlin, 20-21.6.2008 – als Diskutant.</p> <p>Tagung: Agrarismus in Ostmitteleuropa – Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Frankfurt/O, 16-19.4.2009 – mit Referat.</p> <p>Regelmäßige Teilnahme an den Workshops des VW-Forschungsprojektes „Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960“</p>

Vári, András (Budapest)

Förderinformationen	
Name, Vorname	András Vári
Akademischer Titel	Dr. phil.
Institutionelle Anbindung	Universität Miskolc / Ungarn
Titel des Vorhabens	Alt-agrarische Bewegung, neue Bauernpartei und Genossenschaften in Ungarn 1886-1929
Weitere Kooperationspartner/innen	Siehe Hauptbericht der Projektleitung

A) Inhaltliche Einschätzung des Vorhabens

Wissenschaftliche Ergebnisse des Vorhabens
<p>Ziel des Forschungsvorhabens war es, die Wechselwirkungen der älteren agrarischen Bewegung, der sich 1909 neu formierenden und nach dem Weltkrieg zu besonderer Bedeutung gelangten Kleinlandwirtepartei, sowie der ländlichen Genossenschaften eingehend zu untersuchen. Ein weiteres Ziel war es, die Frage zu beleuchten, ob und welche Gemeinsamkeiten es in den von den Agrariern und von den Bauernparteien dominierten Segmenten der politischen Öffentlichkeit gab. Eine dritte Frage richtete sich auf die Zusammenhänge zwischen Parteistrukturen, bäuerlichen Bewegung und ihren jeweiligen Kadergruppen. Schon aus meinen früheren Studien war ersichtlich, dass die aufgrund ideologischer Wertungen scheinbar so konträren Bewegungen der Altagrariern und die neuen Bauernparteien sich auf dieselben sozialen Gruppen stützten. Beide brauchten die ländlichen Mittelschichten, um ausreichende und funktionsfähige Kader in landesweiten Institutionen und Aktionen einsetzen zu können.</p> <p><i>Ergebnis 1a) Ideologische Rekonstruktionen zu den Altagrariern</i></p> <p>Die Argumentation der Altagrariern war in vielerlei Hinsicht dem deutschen Beispiel ähnlich. Nur die wesentlich bedeutsamere Rolle des Antisemitismus unterschied sich auf ungarischer Seite. Auch die sozialen Hintergründe waren anders beschaffen. Es konnte festgestellt werden, dass die Teilnahme von aristokratischen Großgrundbesitzern an sozialkonservativen Diskursen und Bewegungen zwischen 1900 und 1918 seltener wurde. Diejenigen, die sowohl die Diskurse als auch die politische Praxis mitgestalteten, waren zumeist Angehörige der Mittelschichten bzw. der Agrarintelligenz. Die von diesen Gruppen eingenommenen ideologischen Positionen erbten die Führungsrolle der Aristokraten in der Hinsicht, einen Anspruch auf geistige Vormundschaft über die Bauern zu erheben und diesen Führungsanspruch in zahlreichen agrarpolitischen und agrartheoretischen Werken unumwunden zu vertreten. Die</p>

Elemente, die diesen Anspruch untermauerten, waren variabel und charakteristisch für spezifische Gruppenpositionen. Die beiden Kerne der Argumentation bildeten a) die den Genossenschaften zugedachte Rolle in Bezug auf die Modifizierung, gleichsam „Domestizierung“ der kapitalistischen Wirtschaft und b) der Zollschutz für die heimische Warenproduktion.

Ergebnis 1b) Ideologische Rekonstruktionen zu den Kleinlandwirten

Die Kleinlandwirte hatten nie eine offene Auseinandersetzung mit dem uneingeschränkten Führungsanspruch der Agrarier. Doch durch Gesten und Redewendungen zogen ihre Abgeordneten ebendiesen Anspruch beständig in Zweifel. Diese „Wir sind auch wer“-Haltung wurde allerdings mit betont bürgerlichem Habitus und sachlichen Argumenten verknüpft. Die Konflikte waren äußerst scharfer, aber punktueller Art: Sie bezogen sich meist auf die Landreformen und das Wahlrecht. Nach ihrer Niederlage in beiden Fragen in der Zeit zwischen 1920 und 1924 verblieben zwar die kleinbäuerlichen Abgeordneten im Parlament, eine vernehmbare eigene Stimme zu wichtigen agrarpolitischen Fragen brachten sie aber kaum hervor. Eine besonders auffallende Fehlstelle im Diskurs der Bauernpolitiker war die Thematik der Genossenschaften. Die Netzwerke der ländlichen Gesellschaften wurden nach dem Ersten Weltkrieg mit erheblicher staatlicher Hilfe neu aufgebaut. Die Formen und der Umfang des staatlichen Engagements führten jedoch zu einer größeren Staatsnähe der Genossenschaften unter Horthy. Dieses staatliche Engagement befremdete die Bauernpolitiker, was ihre zunehmende Zurückhaltung den Genossenschaften gegenüber erklärt.

Ergebnis 2) Die sich radikal verändernde Rolle der genossenschaftlichen Entwicklung

Die praktische Tätigkeit der Gründung und des Aufbaus eines Netzwerkes von Genossenschaften erfolgte vor dem Ersten Weltkrieg weitgehend staatsfern, wobei die konfessionellen, ethnischen und politischen Teilungslinien der ungarischen Gesellschaft vielfach überschritten wurden. Die praktische Bedeutung der Genossenschaften muss je nach Deutungsrahmen unterschiedlich bewertet werden. Eine grundlegende Korrektur des Kapitalismus, wie sie von vielen Gründern erhofft wurde, konnte nicht erreicht werden. Und auch die bäuerlichen Kleinproduzenten erhielten keine Existenzgarantie. Nach der Jahrhundertwende konnte (in regional unterschiedlichem Maße) die Kreditversorgung der Landwirtschaft verbessert werden. Noch größer, aber ebenfalls zeitgebunden war die Wirkung der Genossenschaften als Schulungsinstitute für die Bauern. Hier wurden rechtliche und organisatorische Kenntnisse über das moderne Finanzleben vermittelt, die den Bauern bis dahin völlig fehlten. In der Zwischenkriegszeit jedoch rückten diese Funktionen in den Hintergrund. Die zunehmend rein wirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaften (gemessen z.B. an ihren Umsätzen) blieb zwar groß, weitere Ansätze in Richtung einer Abschwächung der Härten des Kapitalismus wurden jedoch nicht mehr erbracht.

Die Gründung und der Ausbau des ungarischen Genossenschaftswesens in den 1880-er und 1890-er Jahren war vor allem eine Gruppe ländlicher Aristokraten zu verdanken. Ihr Erfolg bedeutete jedoch gleichzeitig eine Ausweitung genossenschaftlicher Tätigkeiten und die Notwendigkeit, einen immer größeren Kreis an Beteiligten zu integrieren. Die Rolle der Magnaten schwand zunehmend, wohingegen die Bedeutung von Experten und Aktivisten aus niederen Bevölkerungsschichten wuchs. Letztere kamen vor allem aus den Mittelschichten, was sich anhand der Kreditgenossenschaften sehr schön illustrieren lässt. 1898 wurde deren

Netzwerk unter eine gewisse staatliche Kontrolle gestellt, in deren Gegenzug den Genossenschaften das Recht auf Emissionen von Anleihen zugestanden wurde. Insgesamt wurden diese Kreditgenossenschaften vor und nach 1914 dem kapitalistischen Bankbetrieb ähnlicher, als es die ihnen zugrunde liegenden Theorien hätten ahnen lassen. Dies wirkte sich vor allem auf die Rekrutierung neuer Mitglieder für die zentralen Leitungsgremien aus.

Die Konsumgenossenschaften Ungarns starteten ebenfalls als eine Unternehmung hocharistokratischer Agrarier und blieben es bis zum Ersten Weltkrieg. Nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie finden sich Adlige jedoch nur noch sporadisch in den Spitzengremien sowohl des Bundes der Landwirte, der seine Basis in den Genossenschaften hatte, als auch bei der Zentrale der Konsumgenossenschaften. Von nun an dominierte auch hier mittelständisches Personal. Und auch hier liegt die Ursache - wie im Falle der Kreditgenossenschaften - in der Ausdifferenzierung von Tätigkeiten und Funktionen.

Die auffallende Fehlstelle bei der Entwicklung des ungarischen Genossenschaftswesens waren die Einkaufs- und Vertriebsgenossenschaften. Die zeitgenössische sozialistische Publizistik lastete diesen Umstand den „lebensfremden“ ländlichen Magnaten an. Doch die Genossenschaften hatten auch an anderer Stelle mit Schwierigkeiten zu kämpfen, als sich die Marktsituation in den 1870er Jahren und vor allem nach 1918 verschlechterte. Nichts desto trotz ist auch die Frage angebracht, ob etwa die inneren Strukturen der Genossenschaften demokratischer oder volksnäher hätten gestaltet werden können und ob sich solche Anstrengungen günstig auf die Vermarktungsstrukturen ausgewirkt hätten. Diese Frage kann nur mittels interregionaler Vergleiche beantwortet werden. Es zeigt sich, dass marktstrategische Tätigkeiten auch in jenen Gegenden äußerst schwierig zu organisieren waren, die als Musterbeispiel ländlicher Demokratie galten. Jenseits der durch die Komplexität bedingten inhärenten Schwäche dieser Genossenschaftsformen kann freilich auch danach gefragt werden, wie weit die ländliche soziale Gliederung die inneren Strukturen der Genossenschaften bestimmte.

Ergebnis 3) Die sozialgeschichtliche Fundierung der Genossenschaften und deren Wandel nach 1918

Zu der sozialen Zusammensetzung der Kleinlandwirteipartei fehlen die Quellen, und auch über die komplette Mitgliederschaft der Genossenschaften gibt es keine ausreichenden Strukturanalysen. Jedoch konnte für die ältesten, dörflichen Kreditgenossenschaften Ungarns gezeigt werden, dass in ihren Leitungsgremien die Vertreter des ländlichen Großgrundbesitzes auch in der Anfangsphase zwischen 1886 und 1901 völlig fehlten, als diese Schichten paradoxerweise auf der nationalen Ebene am aktivsten waren. Stattdessen lassen sich einige wenige Gestalten der lokalen Grundbesitzer mit einer Landfläche zwischen 50 und 300 Hektar als Aktivisten benennen, weiterhin Priester, Dorfnotare, Handwerker und reiche Bauer. Dies bedeutet, dass von einer direkten Steuerung der Genossenschaften durch die Großgrundbesitzer keine Rede sein kann, wie es die zeitgenössische radikale und sozialistische Presse behauptete. Da aber, wie oben gezeigt, auch in den Zentralen der Genossenschaften nach der Gründungsphase die Mittelschichten den Ton angaben, wurde es für meine Analysen unumgänglich, auch die ländlichen Mittelschichten genauer zu untersuchen.

Diese Mittelschichten wuchsen zahlenmäßig vor allem nach dem Ersten Weltkrieg. Und auch

ihre soziale Lage änderte sich. Die Lehrer profitierten von ihrer Staatsnähe, die freien Berufe von ihrer fortschreitenden Professionalisierung, nur die Priester scheinen ihre hervorragende soziale Bedeutung zum Teil einzubüßen. Bei allen diesen Gruppen gab es vor dem Weltkrieg eine hohe Quote der Selbstrekrutierung der Mitglieder. Doch auch dies begann sich nach 1918 zu ändern. Just in den Priesterämtern und bei den Notaren gab es zunehmend große Anteile von Söhnen von Klein- und mittelständischen Bauern. Eine gewisse Verbesserung der wirtschaftlichen Situation dieser Bauern hatten weniger die (unvollständigen) Wahlrechtserweiterungen gebracht. Wichtiger waren die Kriegserfahrungen und die mit ihnen verbundenen Umwälzungen der Lebenseinstellungen gewesen. Unter den Abgeordneten der Kleinlandwirtepartei zum Beispiel war der Kriegsdienst die Regel gewesen. Erfahrungen des Krieges und des Zusammenbruchs verbanden sich mit der (regional recht unterschiedlich voranschreitenden) Alphabetisierung der Bauern und ihrer vergrößerten Mobilität, was zusammengenommen so etwas wie eine partielle Emanzipierung brachte. Angesichts dieser Umwälzungen wurde die Frage entscheidend, inwieweit die ländliche Organisationswelt die Integration der Bauern in die moderne Verkehrswirtschaft der Zwischenkriegszeit leisten konnte. Die praktischen Möglichkeiten all dieser Vereine, Lesezirkel und Genossenschaften dürfen nicht überbewertet werden, doch die Frage nach ihrem Einfluss auf die bäuerliche Lebenswelt bleibt legitim. Dementsprechend war ein Teil meiner Forschungen dem Selbstbild auch der außer-genossenschaftlichen Organisationen gewidmet.

Ergebnis 4) Der Zusammenhang zwischen Paternalismus und ländlichen Mittelschichten

Im Laufe meiner Untersuchungen ergab sich ein Widerspruch zwischen der Stärkung der Rolle der Dorflehrer innerhalb der ländlichen Agrarintelligenz und der Position der dörflichen Staatsangestellten den Bauern gegenüber. Die auffälligste diesbezügliche Erscheinung war die Gründung eines so genannten „Dorfbundes“ im Jahr 1920. Ihr Gründungskonzept war der deutschen Heimatschutzbewegung ähnlich. Dieser Dorfbund publizierte eine Zeitschrift und führte zwischen 1920 und 1926 zwei große Befragungsaktionen in verschiedenen Dörfern durch, deren Ergebnisse größtenteils erhalten geblieben sind. Hinzu kamen zwei große, mehrtägige Massenversammlungen in den Jahren 1928 und 1933: der I. und II. Kongress der Dorfgemeinden. 1935 fusionierte der völlig überschuldete Dorfbund (nach einer 1926 begonnenen Maschinenverkaufsaktion) mit der konservativen Organisation der Großagrарier zum Ungarischen Landwirtebund.

Bei der Gründung des Dorfbundes dominierte ganz offensichtlich der Aspekt einer fast rituellen Demonstration der nationalen Einheit. Die hochtönenden Reden über die Pflege der ländlichen Welt lassen auch eine Deutung dieser Gründung als zynisches Täuschungsmanöver parallel zum parlamentarischen Streit über die Landreform zu. Und als der Dorfbund seine eigentliche Arbeit aufnahm, war die Mehrheit der strittigen Fragen (vor allem die Gesetze zur Landreform) bereits entschieden. In der Folgezeit entfaltete der Bund eine Reihe von Tätigkeiten, um die dörfliche Kultur und die ländliche Infrastruktur zu verbessern und agrotechnische Kenntnisse zu verbreiten. Diese Maßnahmen wurden mit technizistischen Argumenten begründet. Die Maßnahmen selbst waren mal mehr, mal weniger zweckdienlich. Alle benötigten jedoch ein starkes Engagement der lokalen Eliten, insbesondere der Agrarintelligenz. Die starke Resonanz landesweit – bis 1926 war der Dorfbund schon in einem Drittel aller Dörfer präsent – ließ sich vor allem auf die Teilnahmebereitschaft der ländlichen Mittel-

schichten zurückführen. Die Argumente und die konkreten Tätigkeiten zeugten von einer gelebten und geliebten Vormundrolle der ländlichen Intelligenz gegenüber den Bauern.

Selbsteinschätzung im Vergleich mit den ursprünglichen Zielen und Planungen

Die zu Beginn des Projektes definierten Ziele wurden erreicht. Es gab lediglich eine Reihe methodischer Abweichungen vom ursprünglichen Plan, was daran lag, dass von vornherein eine eklektische Herangehensweise gewählt worden war, die sich nicht bis ins Detail im Voraus planen ließ.

Erkenntnisgewinn durch interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit

Die interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit förderte die Forschungen ganz erheblich. Einzelne Momente oder Resultate, die spezifisch diesen Faktoren zuzuschreiben wären, können allerdings unmöglich herausgefiltert werden.

Weiterführende Perspektiven und nachhaltige Wirkungen des Vorhabens

Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, welche Möglichkeiten weiterer Kooperationen sich bieten werden. Theoretisch wäre eine weitere Zusammenarbeit innerhalb der Projektgruppe in höchstem Grade wünschenswert. Meinerseits strebe ich die Erstellung einer deutschsprachigen Monographie zu dem oben genannten Forschungsthema bis Ende des Jahres 2010 an.

B) Tabellarischer Anhang

Veröffentlichungen

Agrarians, peasant parties and rural co-operatives in Hungary 1886-1922, Konferenzband von der Abschlusskonferenz des Projektes, in Vorbereitung

Fünf Bilder des ungarischen Bauern 1790-1919, in: Das Bild des Bauern vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Selbst- und Fremdzuschreibungen. Deutschland, Europa, USA, Tagungsband des Arbeitskreises für Agrargeschichte vom 10./11. Juli 2009 in Hannover.

Alt-agrarische Bewegung und neue Bauernparteien in Ungarn – Im Vergleich zu den österreichischen Ländern 1880- 1930. Referat auf der Tagung an der Karlsuniversität Prag vom April 2010.

Projektbezogene Veranstaltungen

Siehe oben: Abschlusskonferenz des Projektes, die Tagung vom AKA und die April 2010 Tagung an der Karlsuniversität, Prag

Workshop von Södertörn Hogskola, Lublin September 2008, 24th–26th: From Cooperative

Organisation to the Corporative State – Different Roads to Economic and Political Development - Eigenes Referat hier unter dem Titel: “Cooperative Movements, Economic Integration of the Countryside and the Third Way in Hungary 1898-1939”